H. Nat. 369.-3

Historia naturalis singular. regionum

140.

~~N.° 333.~~

Gottlieb Friedrich Röslers

gew. Prof. der Math. und Phys.

Beyträge zur Naturgeschichte des Herzogthums Wirtemberg.

Nach der Ordnung und den Gegenden der dasselbe durchströmenden Flüsse.

Herausgegeben von

Philipp Heinrich Hopf,

Prof. der Math. und Phys. am Gymnasio illustri zu Stuttgart.

Drittes Heft.

Tübingen,

in der Cottaischen Buchhandlung 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede des Herausgebers.

Das Publikum erhält hier das dritte Heft dieser Beyträge, so wie solches, bis auf einige unbedeutende Zusätze, von dem seel. Verfasser selbst noch abgefaßt worden. Sein unermüdeter Fleiß, und seine gemeinnützige Thätigkeit, bey einem durch langwührige Krankheit so sehr geschwächten Körper, ist auch aus diesem, wie aus den vorhergehenden Heften, sichtbar; und das Verdienst, zuerst den Grund zu einer allgemeinen natürlichen und technologischen Beschreibung Wirtembergs gelegt zu haben, müßte allein schon jedem Freunde nützlicher Kentniß auf immer seinen Namen achtungswürdig machen. Er beschloß seine thätige Laufbahn den 12 Dec. vorigen Jahres, und hinterließ noch manche schäzbare Bruchstücke zur Fortsetzung dieses Werkes, die ich bey derselben benutzen, und mit seinem Namen bezeichnen werde.

Diese Fortsetzung hatte ich gleich bey dem Anfange des Werks, auf den nun eingetrettenen Fall, mit ihme verabredet, und werde solche im Wesentlichen nach dem Plane desselben nun auszuführen suchen. Dem zufolge bleibt zwar alles, was der eigentlichen Naturgeschichte dieses Landes angehört,

hört, immer mit ein vorzüglicher Gegenstand dieser Beyträge. Uebrigens glaubt der Fortsetzer, sowohl seiner eigenen Ueberzeugung als dem Wunsche vieler Männer von Einsicht gemäß, diesen Plan mit besonderer Aufmerksamkeit auch darinn vor Augen haben zu müssen, daß er sich nicht erlauben wird, den technologischen oder oekonomischen Theil desselben einzuschränken, eher aber ihn auszudehnen. Wo sich daher eine Gegend durch etwas eigenes oder für andere lehrreiches in Landwirthschaft, Gewerbsamkeit, Bevölkerung, Sitten und Charakter, Wohlstand oder Armuth auszeichnet, wird man suchen ausführliche und genaue Schilderungen davon mit sorgfältiger Entwiklung der lokalen einwirkenden Ursachen beyzubringen, und dadurch diese Sammlungen dem einheimischen sowohl als ausländischen Haus- Land- und Staatswirthe immer nützlicher zu machen.

Uebrigens wiederhole ich auch hier die Bitte an alle Freunde und Gönner um gefällige, zu obigem Zwecke dienliche, Beyträge, und werde nicht unterlassen, ihre Namen mit Dankbarkeit dem Publikum zu nennen.

Stuttgart, den 6ten April.
1791.

P. H. Hopf,
Prof.

Innhalt.

Innhalt.

Seite.

Die Nördliche Alp; vornemlich die zum Oberamt Urach gehörige Strecke. . . . 3
Hydrographie derselben. . . . 7
Erdloch bey Sontheim. . . . 18
Mineralreich. . . . 21
Pflanzenreich. . . . 24
Thierreich. . . . 35
Der Aelpler nach seinen Beschäftigungen, Luxus, Sittlichkeit, Art zu bauen, Gewohnheiten, Gesundheit und Alter. . . . 45
Klima der Alp. 58

Zusatz:

Innhalt.

	Seite.
Zusatz: den Dottinger Basalt betreffend. . .	63
Die Aych mit ihren Einflüssen und Gebieten. . .	69
Anmerkungen zur Gegend um die Aych. . .	89
Nachtrag zur Sontheimer Erdhöle. . .	153

Die Alp,

vornemlich

Uracher Ober-Amts.

Die Nördliche Alp

vornemlich die zum Oberamt Urach gehörige Strecke.

Die Schwäbischen Alpen, davon die Wirtembergischen einen ansehnlichen Theil ausmachen, sind ein fortgesetztes Gerippe der Schweizer Gebirge, welches sich von Westen gegen Osten in eine Länge von 12 bis 13 Meilen und in ungleicher Breite von 2 bis 4 Meilen bis in die Herrschaft Heydenheim erstrecket, wo diese Bergkette nach und nach niedergedrükt wird. Oestlich begreift sie zwischen der Brenz und Filß die etwas gemässigtere Gegend des Aalbuchs, und ziehet sich dorten mit zunehmender Gebirgshöhe vermittelst der Bildung des Lonthals und Blauthals bey Blaubeuren und Ulm südöstlich nahe an der Donau vorbey. Hier enthält sie das Hochsträß, eine schon viel rauhere Landes-Strecke. Auf diese aber folget westlicher das Haart zwischen dem Städtchen Münsingen und der Uracher Oberamts Orten Böringen, Zainingen, Feldstätten, und Ennabeuren, welches zugleich mit noch weiteren westlicher gegen dem Fürstenbergischen gelegenen Ortschaften mit allem Recht die Gegend auf der Rauhen Alp genennt wird, und das kälteste und unglücklichste Klima weit und breit umher hat. Hier ströhmet nördlich aus dem Fuß der Alpen die Erms und Echaz, die in den Neckar fliessen, so wie sie südlich die Lauter, und so fort die Lauchart in die Donau abgibt. Und von dieser sogenannten Rauhen Alp, einer Nachbarin der bisher von uns betrachteten Gegenden ist uns gegenwärtig die Rede; von jenen anderen an die Lauter und Filß nördlich, und an die Brenz, Blau, Lauter, Lauchart, und anderes Do-

nau-Gebiet südlich gränzenden Alpgegenden werden wir in der Ordnung jener Flüsse handlen. Uebrigens strecket sich die nördliche Alp westlich bis an das Schloß Albek bey Sulz, wo sie nur durch den Neckar von dem Schwarzwald getrennet wird: Die südliche Alp senket sich westlich in dem Fürstenbergischen, Zwifaltischen und vielerley Freyherrlichen Herrschaften allmählig gegen die Donau, und gränzet an das Hohenbergische Gebirge, den weitläufigen Heuberg, durch den sie sofort mit den Schweizeralpen zusammenhänget. Die Benennung der vorderen und hinteren Alp ist zwar bekannt und gewöhnlich genug; allein selbst den Alpenbewohnern ein äusserst unbestimmter Ausdruck: so heissen die Aelpler um Münsingen die Gegend gegen Blaubeuren zu die hintere Alp, und die Blaubeurer heissen jene wieder die hintere Aelpler, und jene bey Heydenheim, auch bey Laichingen die vordere Aelpler. Am vernünftigsten wiklen sich diejenige aus der Verwirrung, welche das Ermsthal zur Gränze sezen, und was sodann östlich ligt, die vordere Alp nennen, was aber südlich ist, die hintere Alp. Dennoch gehörten von unserer vorhabenden Strecke zur vorderen Alp aus dem Uracher Oberamt: Laichingen, ein Marktflecken, mit Stattgerechtigkeit, sodann das Haardt mit Feldstetten, Sontheim, Ennabeuren, (Münsinger Oberamts ein paritätischer mit Fürstenbergischen Unterthanen vermischter Freyflecken) ferner Zainingen, Böringen mit Strohweiler, dem Hof; Aglinshart und Bürgstall, Sperbers-Ek, Donnstetten: sodann westlicher, Gruorn mit Trailfingen, Uhenhof nach Seeburg gehörig, Hengen, Wittlingen mit dem Burgstall Wittlingen, wie auch die Burgstätte Bald-Ek und Seeburg. Ferner Neuf-

fer

ser Oberamts Grabenstetten mit dem Burgstall Hofen, Erkebrechtsweiler mit der Vestung Hohen-Neuffen, endlich Hülben ein Filial von Dettingen Uracher Oberamts. Sodann zur hinteren Alp: Uracher Oberamts, Upfingen mit Sirchingen, Wirtingen mit Blaichstetten, dem Rutschenhof, Rauhen S. Johann, Ohnastetten, Gächingen mit Lonsingen, Rietheim ein Filial von Seeburg, Steingebronn mit Döttingen, Gomadingen mit dem ehemaligen Frauenkloster Offenhausen, Bernloch mit Meidelstetten, Kohlstetten mit Klein-Engstingen, Undingen ein Filial von Genkingen, Willmandingen, Erpfingen; sodann Pfullinger Oberamt Holzelfingen, Groß-Engstingen, Genkingen, und Ueberberg (ein Hof.) Die Burgstätte Hohen-Urach, Achalm, Greiffenstein, Stahl-Ek, Lichtenstein. 2c. Endlich Münsingen mit Gravonek und seinem weiteren Oberamt, wovon jedoch das mehrere bey dem Gebiete der in die Donau fliessenden Lauter vorkommen wird.

Der Trauf der Alpberge, wo sie sich spalten, und tieffen Thälern zwischen sich Plaz geben, ist auf 10 und mehr oder weniger Ellen von aller Damm-Erde abgewaschen; da stehen dann nach der ganzen Länge der Thäler, rechts und links, hohe, steile, kahle, meist senkrechte Felsen, die ihnen ein fürchterlich schönes Ansehen geben. Diese Thäler haben bald mehr bald weniger merkliche Krümmungen, nach Art der Flußbetter; und durchaus correspondirende ein- und auswärts gehende Winkel. Von jenen Felsen ziehet sich bis in die Ebene der Thäler eine meistens sehr steil abfallende Damm- oder Staub-Erde herab, die an manchen Orten von oben bis unten mit mehr oder weniger grobem Bergkieß belegt ist. Hie und da

gehen mitten aus dieser Damm-Erde die grösten Felsenmassen zu Tage aus. Der Grund der Thäler ist oberhalb gewöhnliche Staub-Erde, und unter dieser ligt alsdann entweder nichts als Bergkieß, oder Tauchstein, der auf mehrere Lachter sich abteuft, oder nur Tauchstein-Sand. Auf der Ebene der Alpen, (Wenn man es anders eine Ebene nennen darf, denn sie ist schlechterdings durchaus hökericht nnd hat Hügel an und auf Hügeln, kommen neben diesem noch sehr hohe Berge vor. Unter solchen ist der Sternenberg bey Offenhausen und nach ihm der Vöhrenberg bey Döttingen der höchste; auch mag das Willmandinger Haart beynahe die höchste westliche Gegend auf dieser Alp seyn, so wie östlicher der sogenannte Pappelberg an der südlichen Seite des Haarts sehr hoch liegt, ohne daß er es zu seyn scheinet. Er ligt nahe bey Ennabeuren gegen Münsingen an dem Weg: ist mehr eine Anhöhe, als ein Berg; hat Rudera von einer Kapelle, welche allem Ansehen nach mit einer hohen und dicken Mauer umgeben gewesen, und schon sehr lange zerstöhrt seyn muß, weil aus dem Fundamente der Mauer Buchen und Eichen herausgewachsen sind, deren viele theils noch stehen, viele Stumpen aber 3 bis 4 Fuß im Durchschnitt halten. An der östlichen Seite der Mauer stehet noch ungefehr die Helfte von einem schönen Thurme von Quadern gebauet. In der Mayerischen Landcharte heißt der Ort Hochstädt; der Prospekt allda ist ungemein schön: man übersieht nicht nur fast die ganze Alp, in ihrer Breite und Lände, sondern auch, sonderlich gegen Süden, die ganze Strecke der Schnee-Gebirge in Tyrol so deutlich, als ob sie kaum wenige Stunden entfernt lägen. Der hintere Bühl in Böringer Markung gibt gegen Mitternacht oder Nordwest eine

eine Aussicht über alles bis an den Heuchelberg: man entdekt den Asperg und Michelsberg im Zabergäu, wie auch den Helfenberg und Lichtenberg bey Grosbottwar: gegen Abend sieht man den Kniebis, die Berge an der Schönmünz, die Gegend um Altensteig und Nagold, und die ganze Reihe des Waldes nach Neuenbürg. Eine eben so ausserordentliche Aussicht gewähret die Zaininger Höhe, die Trailfinger Köpfe mit Wald bedekt, u. a. Noch mag auch die besondere Lage bemerkt werden, wo in dem kleinen Filial-Orte Sirchingen eine Stunde von Urach südwärts, ein Haus aussen am Dorf den einen Dachtrauf gegen Norden ins Uracherthal in die Erms, von da in den Neckar, und so fort in den Rhein gibt; der andere aber gegen Süden in die Lauter und durch diese in die Donau kommt.

Bemerkungen zur Hydrographie.

Man trift an vielen Orten der Alp, bald grössere bald kleinere Vertiefungen oder Gruben an, welche die Gestalt eines Trichters haben; die Alpbewohner nennen sie nach ihrer Redens-Art Erdfall; sie sind aber wahre Trichter, (Infundibula terrae) in welche Regen-Schnee und Eiswässer von fernen und nahen Gegenden zusammenfliessen, in die untere Bergklüften eindringen, und in den Thälern als das reineste Quellwasser wieder zum Vorschein kommen.

Solcherley Brunnquellen, oder nach der Alpsprache: Brunnflaschen, giebt es in den Thälern unzählig viele. Einige sind immer fliessende (perennes,) die zu keiner Zeit ver-

troknen, andere aber, und die meisten fliessen nur an den Füssen der Berge, wenn es anhaltend lange regnet, und vertroknen hierauf von selbst wieder. Manche derselben haben den Namen der Hungerbrunnen, worunter besonders einer bey Consingen bekannt ist, der durch sein Fliessen Mangel und Theurung verkündigen solle. Es ist eine Kesselförmige Vertiefung im Anfang des Consingerthälchens, so sich gegen Gomadingen strecket, welche meistens ganz trocken ist, bey lange anhaltender Nässe aber sowohl zu Herbst- als Frühlingszeit das ganze Thal mit Wasser anfüllet, und oft lange, auch einen ganzen Sommer durch nicht versieget. Er solle nicht mit andern, die von vielen Regen anlauffen, voll werden, sondern rinnen, wenn diese alle ausbleiben, und versiegen bleiben, wenn sie auch alle übergehen. Der Kessel, wo er entspringt, ist fast Mannstief und mit Gras ausgewachsen, in ihme bleibt, wenn er nicht voll ist oder nicht lauft, das Regenwasser nicht stehen; wenn sich aber der Kessel beginnet zu füllen, so kann es in etlichen Tagen zum Ueberlauffen kommen, wenn er versieget, so lauft doch noch etliche Tage Wasser im Thal. Er floß im Jahr 1769 sehr stark, vornemlich aber 1710 11 12. Da er hätte ein Mühlrad treiben können. Auch solle er in den 1740iger Jahrgängen einen ganzen Winter geflossen haben. Man siehet seinen Fluß weit und breit als ein untrügliches Zeichen eines folgenden Fehljahres an. In den Thälern ist also nie Mangel an Wassern, die noch über dieses die reinesten, frischesten, und hellesten sind. Auf den Bergen aber fehlt es, wie überhaupt, an Quellwassern! in manchen Ortschaften zum Theil ganz, so auch an vielen andern bey anhaltender Trokne an Cisternenwassern, welches man von den Dächern zusammen zu sammlen pfleget: so

so daß, wenn je in einem Dorfe eine lebendige Quelle fließt, die bey anhaltender Dürre am längsten ergiebig bleibt, solche beschlossen gemacht und bey Wasserklemme täglich nur zu gewissen Stunden urkundlich geöfnet, und den Haushaltungen nach Beschaffenheit des Standes und der Menschenzahl lediglich die äusserste Nothdurft ausgetheilt wird. In solchem Falle ist ein Geschenk von einer Gölte voll reinen Brunnenwasser in solchen Orten ein äusserst willkommnes Geschenk. **Mehrstetten, Ohnastetten, Bernloch** und andere Alportschaften sind diesem Ungemach oft ausgesezt.

Bey dem allem ist nicht zu läugnen, daß, ob man wohl an manchen Orten unbetrügliche Zeichen vorhandenen Wassers z. B. öfters erscheinende Nebel in teuchichten Gründen, Sümpfen und Binsen im nahe gelegenen Wäldern vor Augen hat, doch manche Gemeinde nicht dahin zu bringen ist, der vorhandenen Spur nachgehen zu lassen, wenn sie nicht den gewissen Vortheil in Händen hat. Auch wo sich noch Schöpfbrunnen finden, wie z. B. im eben genannten Ohnastetten, da können solche periodisch seyn: wenn es hier 2 Monate hinter einander troken ist, so hören sie auf, Wasser zu geben, und es entstehet ein Wasser-Mangel, bis es wieder 2 bis 3 Tage hintereinander stark regnet. Zu solcher Zeit (im Jahre 1766 dauerte es ein ganzes Vierteljahr hindurch) müssen sie das Wasser für Menschen und Vieh von **Würtingen** herbeyführen, wo es zwischen dem Dorfe und S. Johann eine sehr ausgiebigen Brunnen hat; Dieser, der, Sarreisenbrunn ist oft schon für 7 Orte zugleich eine Nothhülfe gewesen, ja, das Filial **Blaichstetten**, wo sich der Wasser-Mangel noch bälder als in Ohnastetten

einstellt, hat einen uralten Gerechtigkeitsbrief an diesem Brunnen. Vor das Vieh sind in Rücksicht auf das Getränke in den Orten, wo keine, oder nicht hinreichende Quellwasser sind, besondere Einrichtungen gemacht. Neben dem, daß viele Cisternen vorhanden sind, wo alles Regen- nnd Schneewasser von den Dächern zusammen gesammelt wird, hat jeder Ort noch seine grosse Wassergrube, die man auf der Alp: Hühle (Hülbe, Röse, nennet. Diese sind immer in irgend einer Vertiefung angebracht, wo zur Regenzeit sowohl das Wasser von den Gassen, als vom Felde, soviel thunlich ist, zusammengeleitet wird. Dieses Wasser ist zwar ein stehendes Wasser, welches natürlich matt ist! allein alles Vieh trinkt es gerne und ohne Schaden, ohnerachtet die Pferdte darinnen geschwemmt werden, und Gänse und Enten darinnen baden. Bey anhaltender Dürre vertroknen aber diese Hühlen dennoch auch; so, daß man in den Nothfall kommt, alles vierfüssige Vieh weit und z. B. zu Bernloch eine Stunde Wegs zu irgend einer Brunnquelle, oder an fliessendes Wasser zu Tränke zu treiben. Es gibt sehr wenige Alportschaften, wo zu keiner Zeit Mangel an Quell-Wasser wäre, und wo Röhrbrunnen sind. Unter solche gehöret das Städtchen Münsingen, welches Ueberfluß an Quellwasser hat, und in neueren Zeiten eine neugefundene Quelle vor der Statt auf seine Kosten fassen lassen, um sie zur Zeit des Wassermangels den benachbarten Ortschaften zum Gebrauch zu überlassen. Es kommt auch hier der wegen seiner Höhe schon oben genannte Sternberg oder Sternenberg, 2 Meilen von Urach, zwischen Offenhausen und Gomadingen in Betracht, daß oben an der Brust dieses hohen Berges, ein guter wasserreicher Brunn ist, dessen sich im Sommer, oder in strengen Wintermonaten

monaten die ganze Nachbarschaft bedienet und manche ihr Vieh weit her dahin zur Tränke treiben.

Sonsten ist die Alp in ihren unterirdischen Klüften ein unerschöplicher Wasserbehälter, und eine Mutter ungemein vieler beträchtlicher und auch geringerer Flüsse. Sie liefert z. B. in den Neckar: die Echaz, die Erms samt der Elzach, die Eyach, die Filß sammt der Eyb, und Korach, den Kocher, die gedoppelte Lauter bey Neidlingen und Gutenberg, die Rems, mit der Lauter von Lauterburg, die Schlichem, die Starzel, die Steinach, bey Neuffen, die Steinlach, bey Thalheim. rc. In die Donau: die Blau mit der Lauter von Lauterach, und der Aach und Flöz, die Beer, die Brenz, die Lauchart, die Lauter bey Offenhausen, die Schmuha bey Gundershofen, die Schmiech bey Onstmettingen. rc. mit unzähligen anderen.

Die Erdfälle, im Hardt bey Magolsheim, Ennabeuren, Suppingen, Seissen rc. westwärts von Blaubeuren, verschaffen vermuthlich durch unterirrdische Klüfte dem Blautopf bey Blaubeuren ihren Zufluß. Es ist dieses daher wahrscheinlich! weil es geschehen kann, daß wenn in jener Gegend der Alp, wo diese dahin dienende Erdfälle liegen, ein Wolkenbruch entstehet, man beym heitersten Wetter in Blaubeuren nichts davon innen wird, biß der Blautopf auf einmal trüb wird, ausbricht und das Blauthal überschwemmt. Eine ähnliche Merkwürdigkeit, von unterirrdischen zusammenhängen Klüften welche bey oben gesagtes gleichfalls bestätigt, ist der Bröller. Nemlich oberhalb Hausen an der Lauchart ist ein 5 Fuß hohes und 4 Fuß breites Loch unter einem Felsen, das der Bröller genennt wird, aus welchem sich manchmal das

Was-

Wasser, so weit und hoch das Loch ist, heraus auch in die Lauchart stürzet, daß sie gleichbald aus ihren Ufern tritt, und in einer halben Stunde das ganze Thal überschwemmen kan. Eine Stunde davon, gegen Herrschwag, ist ein tiefes Erdloch, in welches bey lang anhaltendem Regenwetter oder Wolkenbruch vieles Wasser zusammenläuft, das alsdenn durch tiefe unterirrdische Canäle in den Bröller kommt, und sich in die Lauchart ergießt. Hier muß das Wasser in seinen unterirrdischen Gängen sich manchmal über Felsen herunterstürzen, und dann wieder bis zur Mündung des Bröllers emporsteigen; denn vorher ehe es anbricht höret man ein starkes Getöse, wovon auch vermuthlich der Name Bröller (Brüller,) entstanden. Unweit Feldstetten, auf einer Feldung, Nattenbach genannt, ist eine Erdkluft zu der sich zwar kein Eingang findet, von oben herab aber hatte es ein Loch, und ein eingeworfener Stein ließ 1 Minute warten, bis man seinen Klang, als ob er in einen Kessel gefallen wäre, oben vernahm. Nun ist diese Oefnung verstopft. Und auf dergleichen unterirrdische Cavernen ist fast aller Orten auf der Alp Vermuthung.

*) Ich will doch die Handgriffe anzeigen, wie die Aelpler ihre Cisternen verfertigen, worinn sie beynahe vor jedem Haus das für sie allein übrige trinkbare Wasser von den Dächern durch Rinnen leiten. Erst wird das Rohr, wenn es 4 Fuß im Durchschnitt weit bleiben solle, 10 bis 11 Fuß weit in der Rundung gegraben, und etliche Fuß tiefer, als man den Brunnen tief haben will. Alsdenn wird alle Tage soviel Leimen oder Letten gegraben als selbigen Tages verarbeitet werden kann; der Leimen an einen schattichten Ort unter ein Obdach geführet, damit er weder

naß

naß wird, noch austroknen kann, klein zerhakt, von den Steinen gesäubert; Kübelvollweis in das Rohr geschüttet, und da von 4 bis 6 Mann mit Schlegeln und schwehren Keulen zusammengeschlagen. Ist er satt gepritscht, so wird er mit Schlegeln, welche 2 bis 3 dreyeckichte Spizen haben und Geißfüsse genennt werden, aufs neue überschlagen, damit in die dadurch gemachte Löcher die 2te Schichte von Leimen besser und satter hineingeschlagen und verarbeitet werde. Alsdenn wird die erste Schichte aufs neue überschüttet, und der Proceß mit den Schlegeln und sodann mit dem Gaißfuß von vornen angefangen, und so lange fortgesetzt bis der Boden etwa 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuß dick ist. Auf selbigen werden alsdenn in der Rundung, soweit der Lettenbank gehen, und das Rohr aufgeraumt werden solle, buchene Spälter hingelegt, damit die Steine nicht den Boden durchdrücken, und dem Wasser nicht Luft machen können. (Das Buchenholz erhält sich im Wasser, und wird, wenn es nach 30 40 Jahren so schwarz wie Ebenholz, und hart wie Bein geworden, als Ebenholz von den Schreinern verarbeitet.) Wenn nun das Rohr geschlagen und gebauet werden solle, so müssen an der heiteren Wandung, wenn sie anders nicht aus Felsen gehauen werden muß, und also von Natur einen Halt hat, flache breite Steine aufrecht gestellet, und der Leimen davon hingeschlagen werden, nach obigem Proceß. Vornen wird das Rohr mit grossen Steinen dergestallt aufgebaut, daß immer hinten und zwischen denselben Höhlungen bleiben, damit nicht nur das Rohr mehr Wasser fassen, sondern auch das Wasser eher kalt und rein erhalten werden kann. Und auf diese

Weise wird fortgebaut und fortgeschlagen bis das Rohr der Erde gleich ist. Es ist hinlänglich, wenn der Lettenbank auf jeder Seite 1 Fuß dicke ist: wenn er wohl bearbeitet, und mit Fleiß zusammengeschlagen ist, auch im Winter nicht gefrieren kann, so hält er 50 und mehrere Jahre gut. Bekommt das Wasser in den Cisternen, einen widrigen und übelen Geruch, welches wohl von denen hier allgemeinen Strohdächern herrühren kann, so wirft man etliche Scheuter von Birkenholz in den Brunnen, und der Geruch verliert sich alsbald. Um das Wasser rein zu behalten, und vor Insekten zu bewahren, so müssen von Zeit Zeit besonders wenn es durch Regen wieder Zuwachs erhalten hat, etliche Handvoll Salz darein gethan werden, welches verhindert, daß sich die Insekten nicht vermehren, und die Lebenden sterben müssen. Beobachtet man dieses fleissig, so hat man immer reines und helles auch gesundes Wasser, das sich von Quellwasser kaum etwa durch die Schwehre unterscheidet. Mehr zu bewundern ist die Brauchbarkeit des Hühle wassers, welches bey anhaltender Hize und Trokene zur Sommerzeit matt, faul, und stinkend wird, besonders weil in den Dörfern auch aller Unflath von Dungstätten und Kloacken hinein gespühlt wird: das daran gewöhnte Vieh und Pferde trinken es jedoch gerne, und noch lieber, als klares Brunnen-Wasser, und bleiben gesund. Die Hühlen ausserhalb der Dörfern bleiben freylich etwas reiner, weil der Schleim, der nur vom Ackerfeld zusammengeschwemmt wird, sich bald wieder zu Boden sezt; allein der Landmann macht sogar keinen Unterschied darunter, daß er frey von aller ängstlichen Besorgniß, sein

Vieh,

Vieh, das oft sein vornehmster Reichthum ist, nur an die nächste beste Hühle treibet. Des Winters, wenn die Hühlen eingefrohren sind, werden 1 oder mehrere Löcher, die sie theils Orten Wannen nennen, in die Mitten eingehauen, und immer wieder geöfnet, sobald sie gefrieren, damit das gespannte Wasser ausdünsten kann. Dem unerachtet hat aber doch das dicke schwarzgrüne Wasser in diesen Hühlen einen so durchdringenden unleidentlichen Gestank, daß man nicht ohne äusserste Verwunderung ansehen kann, mit welcher Begierde das Vieh davon trinkt, und gesund dabey bleibt: man weißt hier viel wenigere Beyspiele von Viehkrankheiten als an Orten, da fliessendes reines Wasser im Ueberfluß ist. Es gibt Fälle genug, daß Pferde die nicht hier sondern bey Quellen erzeugt und geboren und erst in ihrem 3, 4, 5ten Jahre und noch später, herein gekauft worden, noch 20 bis 30 Jahre hier gelebt und gesund geblieben sind. An das Gestade dieser Hühlen werden Tränktröge angelegt in die des Winters das Wasser eingeschöpft werden muß: ist denn die Tränkzeit vorbey, so müssen sie wieder ausgeleeret und ausgeeiset werden, welches der Kuhe- und Roßhirten Verrichtung im Winter ist. Von eben diesem Wasser muß die Bäurin ihre Wasch waschen, ja gar im äussersten Wassermangel davon kochen und backen, wozu man freylich, wie leicht zu begreiffen, vom unreinen das reinste wählet.

Bey der Hydrographie haben wir auch des Klein-Engstinger Sauerbrunnens, des einzigen auf der Alp befindlichen Gesundbrunnens, zu gedenken. Die Geschichte seiner Entdeckung erzählet *Crusius paralipom. Cap. 12.* mit folgenden

den Umständen. Als im Jahr 1580 sich in dem Orte (so sonsten periodische Schöpfbrunnen hat) einiger Wassermangel äusserte, so würde nach einem neuen Brunnen gegraben; was aber Tags durch gegraben wurde, stürzte des Nachts wieder ein und es wurden 10 Tage mit Graben und Befestigen zugebracht. Bey 24 Fuß Tiefe gelangte man auf eine Quelle; die Arbeiter aber, die in dieser Tiefe sich zu lange aufhielten, geriethen nach und nach vom Schwefel-Dampfe des Wassers in Unmachten, denn die Quelle, die sich einfand, war eben der Gesundbrunn, der dem Jebenhäuser bey Göppingen ziemlich gleichkommt. Sie ist so reich, daß sie auch überläuft und über sich sprudelt, so daß es in der Nachbarschaft des Nachts gehört wird. Sie lässet sich nicht einschliessen. *)

Eine

*) Von einem anderen benachbarten Brunnen erzählet *Crusius* am a. O. — „Effoderunt ejusdem pagi rustici alterum fontem anno 1590. Mense Octobri et Novembri; spatio 20 passuum a fonte acido. Ibi duos sarcophagos repererunt, quorum prior fere corruptus fuit, partibus tantum quae abiegnae fuerant, reliquis: alter vero ferreus, bene munitus, et aspectu fere novus, in quo ossa quidem reperta sunt, sed propemodum marcida; et lignum, lignei pedis referens speciem, (qualis est calceolarii mustricola) superius etiam marcidum. Item aliquid argenteum digiti longitudine, cum foramine, quo appensum fuit. Terra, quae effodiebatur, quodammodo coerulea fuit, nec uniosa, sed arenosa, nec densa, sed laxa, pro natura locorum aquosorum. Fontis hujus altitudo propemodum 30 pedum est, et ipsa aqua cyanei coloris. Dictum est ab antiquis, sacellum in hoc loco fuisse; ut verisimile sit Barones liberi Kleinængstingensis vici, ibi sepulturam habuisse.“ Auch *Alexander Camerarius*, in *Diss. de Acidulis Engstingensibus.* p. 11. führet von einer anderen Quelle an: „Relatio nobis facta a loci senioribus: olim ad distantiam a puteo vel 100 passuum ex solo herboso sponte prorumpentem, scaturiginem aquae vivae, et qualitatem hujus acidulam fuisse observatam, sed a posses-

Eine hinlänglich genaue Untersuchung des Gesundbrunnens ist noch nicht vorgenommen worden. Mit Reagentien ergab sich folgendes:

Solutio Aluminis; wird langsam opal, und präcipitirt endlich Flocken.

Solut. Lunae; brauset ein wenig auf, wird nach und nach röthlicht, und endlich ganz roth.

Solut. Mercurii Subl. bleibt helle mit einem Häutchen.

Solut. Sacch. Saturni; präcipitirt stark opal auf den Boden.

Sol. Vitrioli Mart. anfänglich nichts; endlich präcipitirt es.

Solut. Veneris; nach und nach celadon-grün.

Spir. Vitrioli; brauset, mit Bläschen.

Spir. Nitri; brauset ein wenig.

Oleum tart. per deliqu. wird trüb, hellet sich wieder auf; und wird nach neuem Eingiessen abermal trübe.

Aqua Calc. viva; o.

Solut. Auripigm. cum calce viva; o.

Solut. Sulphuris cum calce viva; langsam gelb, endlich weiß, präcipitirt mit einem Gestank.

Sol. Gallarum; nach und nach dunkler, mit einem Häutchen.

Syrup. Violar. grünlicht.

Solut. Lacmus; helle und roth.

D. *Ale-*

possessore prati repressam, et terra obrutam, ac vi obturatam, ut sui hactenus non dederit indicia. Incertum adeoque, an et quantum fontium alter cum altero communicaverit: vero similiter tamen fuit una vena, quae modo in via quacunque de causa perruperat. Et praestitisset forsan servasse locum istum, in libero campo altiorem fonti aptiorem, ac in medio pago. Ubi certe mirabamur, nostrum fontem adeo vicinum esse stagno impuro, quod in potum saltim vel lavacrum pecori venire solet, et vocari in alpibus eine Hyle, aquarum colluvies. — —

D. *Alexander Camerarius* hat diesen Schwefel-Gesundbrunnen beschrieben: *Diss. de Acidulis Engstingensibus. Resp. Mich. Ellvert. Tubingæ.* 1719. Die Quelle ist schlecht gefaßt; und manche nehmen Anstand den vortreflichen Brunnen zu gebrauchen, aus dem lächerlichen Vorurtheil, daß er durch einen ehemaligen Kirchhof lauffe. Eben so thöricht ist das Vorgeben, daß die Quelle bey Annäherung einer unreinen Manns- oder Weibsperson trüb werde, und erst nach einer Stunde sich wieder aufhelle. Man behauptet auch, daß sie die besondere Eigenschaft habe, daß sie in einem flachen Gefässe auf die blosse Erde gestellt, alsbald matt, und wie gewöhnliches Wasser werde.

Ausser den schon bemerkten grossen unterirrdischen Wasserbehältern aber hat die Alp auch merkwürdige trokene beträchtliche Höhlen und Klüfte, von denen wir oben schon das beruffene Nebelloch in dem Gebiete der Echaz, und den Falkenstein samt mehreren anderen um Wittlingen und Urach in dem Gebiete der Erms beschrieben haben. Noch ist uns aber auf der vorderen Alp eine merkwürdige dem Nebelloch ziemlich ähnliche grosse Höhle hier zu beschreiben übrig, nemlich das sogenannte

Erdloch
bey Sontheim Uracher Oberamts. *)

Es befindet sich eine kleine Meile von der Stadt und Kloster Blaubeuren gegen Westen, und eine Viertelstunde von dem Dorfe Sontheim, in der sogenannten Kohlhalden am dritten Theil des Berges von unten auf. Wenn man daselbst von Blaubeuren über Seussen auf der Höhe ankommt, bis gegen Sontheim, so steiget man der Seite gegen Mittag den

*) Es ist auf der Vignette dieses Hefts abgebildet.

den Berg etwas abwärts, und befindet sich nun am Eingang, (a) da man etlich und 20 Fuß tief noch durch den Erdengrund bis zum Anfang des Felsens absteigen kann und da in einen Raum gelanget, dessen Höhe und Weite ein mässiges Baurenhäusgen fassen möchte. In diesem Vorhofe, (b) bis dahin noch Tageslicht von oben einfället, hat man sich mit Lichtern, Ueberkleidern, und dem weiteren benöthigten zu versehen. Nun führet ein Felsengang gegen Westen der ziemlich hoch ist, aber meistens nur für eine durchgehende Person Plaz lässet, eine Strecke von etwa 50 Fuß hin: (c d) wohl sind unterwegs ausspringende Nebenklüfte, in die man austretten kann, da man übrigens als zwischen zwey hohen Mauerwänden wandelt. Dieser Felsengang ist aller Orten mit Steinsinter und Tropfstein, der recht artige Figuren bildet, und Lac Lunae bekleidet. Es hat das Ansehen, als ob das abgeloffene Wasser sammtlich zu glänzendem Eis gefrohren wäre. Dieser Gang gehet meist eben aus, und endigt sich an einer grossen Oefnung und Weite, darinnen man ungefehr Mannshoch sorgfältig hinunter zu steigen hat, und darinnen noch bey 60 Schritte nach der Länge hingehen kann, (d bis e) auch zur Seiten 20 bis 30 Schritte Raum hat, und in zerschiedenen kleinen Nebenklüften und Höhlen abtretten kann. Die Höhe dieser Höhle ist ungleich, oft sehr hoch, nie aber so niedrig, daß sie mit der Hand erreicht werden könnte, und durchgängig mit herabhängenden Tropfsteinen als Eiszapfen dichte besezt. Sonsten bildet derselbe hier allerley Figuren, besonders aber ist unter anderen fast in der Mitte dieses Theils der Höhle ein grosser Cubicfelß, (f) als ein liegender Würffel anzutreffen, dessen Seite etwa 6 Fuß halten mag, jedoch von allen Seiten rauh und von Tropfstein

zackicht. Zwischen diesem mittleren und allerhintersten Theil der Höhle öfnet sich zwar der Felß als durch ein Portal; (g) es führet aber dieser Eingang über eine Menge grosse zerstreute Steine, (h) über die man nur mit der allergrösten Mühe und Vorsichtigkeit hinklettern kann, und daher lieber zur linken Hand fast auf die Erde gebücket, hinkriechet, und auf wenige Fuß (e bis g) durch den engen Raum eines Felsens schlüpfet. Und nun siehet man sich in dem hintersten und geraumigsten Theile der Höhle, die immer gemächlich sich in mehrere Tiefe zieht. Dieser Plaz hat die Ausdehnung, daß man mit einer zweyspännigen Kutsche ohne Hinderniß möchte umkehren können, auch eine solche Höhe, die oben in der Mitte durch keine Stange erreicht wird. Alles ist, so wie im mittleren Theil der Höhle mit abhängenden Tropfsteinen überzogen. Zu hinterst in dieser Kammer hat das Wasser einen Tropfstein gebildet, der viele Aehnlichkeit mit einer Glocke hat, (i) im Durchschnitt von 3 bis 4 Fuß, und etwa 4 bis 5 Fuß hoch von der Erden, daß man sich hinein bucken muß. Darinnen stehen eine Menge Namen von denjenigen eingekrazt, welche ehmals diese Höhle besucht haben. Manchmal wird in dem hintersten Theile (k) fliessendes Wasser angetroffen, das sich unten im Felsen-Grund verlieret; zu anderen Zeiten wird aber kaum eine Feuchtigkeit auf dem Boden davon gefunden. Diese lezte Höhle hat nicht so, wie die mittlere, mehrere Nebencavernen, ausser einem in der Höhe von mehr als 20 Fuß hineingehenden Loche, das man einmal mit mehreren kurzen in der Höhle bis hieher gebrachten und sodann zusammengebundenen Leitern solle untersucht, aber nicht weit hin sich erstreckend befunden haben. Die ganze Felsenhöle zieht sich von oben immer abwärts, erst-

lich

lich gegen Westen, und zulezt immer Südwest, bis Südlich. Vom Eingang bis zuhinderst zur Glocke, lassen sich 250 gemeine Schritte zählen. Von Figuren-Steinen hat man bisher nichts angetroffen. Selenit, der sich rhomboidalisch splittert, ist vornemlich in der hintersten Kammer häufig; der Hauptfelß ist Kalkstein. Lebendiges z. B. Fledermäuse ꝛc. findet sich niemals etwas in der Höhle. Der Zug der ganzen unterirrdischen Kluft ziehet sich also ab- und an der Seite des Berges herauswärts, daß die Vermuthung einiger nicht ganz zu verwerfen ist: man dörfte vielleicht wenige Lachter zu graben haben, um unten an dem Berg zu Tage sich herauszuarbeiten. Im hintersten Theil unfern der Glocke findet sich brauner feiner Tripp; und ausser diesem Versuche aber zeigt sich nirgends in der Höhle keine Spur von Arbeit menschlicher Hände. Grössentheils ist obiges die Beschreibung welche Abt Weissensee, der diese Höhle vielfältig besucht, gegeben hat. S. auch *Sel. Phys. Oeconom.* Stuttg. Xtes Stük. 1753 n. I. S. 283.

Geringere Höhlen gibt es mehrere z. B. bey Feldstetten, in dem nahen Walde Hagspuch ist der sogenannte Hohle-Stein, mit einem Eingang 8 Fuß hoch, und etwa 20 weit; er ziehet sich aber bald ins Engere zusammen.

Mineral-Reich.

Das Gestein in den Alpbergen wenigstens der Alphöhe, ist nach verschiedenen angestellten Bergmännischen Schürfungen und Untersuchungen durchaus Kalkstein. Hie und da trift man einzelne Marmorsteine an, von manchfaltiger Schönheit; ganze Brüche davon sind ausser dem sehr ergiebigen ganz vortreflichen rothen Marmor-Bruch zu Bettingen, eine Stun-

de von Münsingen, noch nicht entdekt worden. Man sehe jedoch, was oben bey der Echaz und Erms gesagt worden. Der Bettinger Marmor ist theils ein Bandmarmor, weiß, mit rothen Bändern (so wie Dapfen weissen mit gelben Bändern hat;) theils durchflossen und geflekt zugleich: dunkelroth und weiß, mit hellrothen Ringen. Klein-Engstingen hat einen hellfleischfarbigten mit schönen rothen Adern. Von einfärbigen Marmoren ist ein fahler zu Upfingen, ein gelber, wie auch ein rother zu Feldstetten u. d. m. (Die Kirchheimer, Göppinger und Blaubeurer Marmore, welche sich mehr östlich, oder gar südlich in die Alpen hereinziehen, s. an ihren Ort.) Bergspat findet man in den Bergklüften in ungeheuren Massen: alle bis jezt bekannt gewordene zu Tage ausgehende Gänge sind bey Bergmännischen Untersuchungen entweder taub gewesen, oder faul geworden. Hie und da besonders aber in den Gebirgen des Ermsthals, und in der sogenannten Zittelstadt an der Ulmer-Staig, und mehreren Gegenden um Urach herum, finden sich schmale Flöze einer ziemlich feinen Walker-Erde, feiner Kupfer- und Eisen-Ocher, auch Siegel-Erde. Zu Donnstetten bricht rother Bolus in ziemlicher Menge, und von wahrer Güte. Eisenhaltiges Gestein findet man vieles. Ueberall auf der Höhe und in den Thälern der Alp wächset unglaublich viel Salpeter. Zu Zeiten, aber äusserst selten, findet man auf den Alpäckern einen ziemlich reinen Achat. z. B. bey Zainingen. Mergel-Erde gibt es auf den Alpbergen, besonders in den Gegenden von Böhringen viele, bey Holzelfingen feine aschgraue ꝛc. In der Gegend von Feldstetten wird ein schieferartiger gelblichter Stein mit den schönsten Dendriten gebrochen. Hafnerthon ist ebenfalls und besonders

ders in der Gegend des Aglisbardlerhofs in Menge vorhanden; feuervester Thon aber, der sehr fein ist, trift man an der Hannersteig bey Urach, und in der Gütersteinerstaig, aber nur in schmalen Flözen an. Die Steine auf der Alp sind durchgängig sehr hart und rauh, auch zum Bauen unbequem, weil sie fast nicht zerschlagen werden können. Die meisten geben guten Kalk, auch die marmorartige, und verwittern in Frost und Hize nicht. Um ordentliche Steinbrüche ist es etwas seltenes: die Steine, die nicht in Schichten liegen, sondern unordentliche Felsen sind, müssen mit Pulver gesprengt werden. Unerachtet es viele sandichte Böden und Felder auf der Alp gibt, so gibt es doch keine Sandsteine, nicht einmal solche, die nur zu Marksteinen könnten gebraucht werden. Erst an den Gränzen der Alp bey- und um Mittelstadt brechen Sandsteine, und zwar von vorzüglicher Härte, die als ganz gute Mühlsteine auch in das weite Ausland verführet werden. Der Tauchstein (Tufstein) ist in den Alpen ganz zu Hause, und einer der vorzüglichen Bausteine, der in seiner Dauer Jahrhunderten Troz bietet. (So ist die Uracher Stifts-Kirche, welche seit 1481 schon über 300 Jahre stehet, davon aufgeführt.) Einige Orte liefern eine ausserordentliche Menge Pektiniten, wie z. B. der Sternenberg. Von Petrefakten sind Ammonshörner und Gryphiten die häufigste, sie stecken noch in den tiefsten Kalkgebirgen. Die Alpthäler sind ganz mit reiner Staub-Erde überlegt: da hingegen die Gegenden auf den Alpen nach der Mehrheit nur wenigen und darneben noch sehr schweren Erdengrund haben; unter diesem ist alles felsicht. Er selbst ist auch noch auf den gebauten Ackerfeldern der meisten Alpgegenden mit Millionen kleinen Feldsteinen, welche durchs pflügen heraufgebracht wer-

den, gleichsam übersäet. Auf und zwischen diese hinein ackert der Ackersmann seine Saamen-Früchten ein. Hierauf folgt nun natürlich, daß der Alpacker zur Hälfte weniger erträgt, als in den Thälern. Hingegen ist es aber auch eine durch die Erfahrung ganz entschiedene Wahrheit, daß ohne diese Feldsteine der Acker keine Frucht bringt: denn sie dienen der kleinen Saamenpflanze bey Wind, Kälte und Regen zum Schuze.

Fast überall auf der Höhe ist das Feld ein lichtbrauner Leimen, nur daß sich da und dorten die Farbe ein wenig verändert, je nachdem das folgende Stratum ist. An einigen Orten ist es ein lichtgrauer Lettenartiger, an andern ein gelb. rother Ziegler. Erdenartiger Mergel, und wieder an andern ein quarzigter Drusigter Sand.

Auf Torf hat man zu Würtingen in einer Gegend, die Riethwiesen genannt, gegründete Vermuthung, auch dürfte sich dergleichen zu Upfingen finden. An beyden Orten wurden ehmals von Leibmed. Gesner und Bergrath Döring deßwegen Untersuchungen angestellt, welche dieses bestättigten. Sie besuchten auch damals den sogenannten Salzwinkel, eine Stunde von Böringen an der Zaininger Au, von dem man ein gleiches vorgab; allein es wurde nicht also befunden. Vom Schopflocher Torf, s. künftig die Gegend um die Lauter.

Würkliche Versuche auf Erz geschahen vor etwa 20 Jahren, zu Döttingen; man traf auf etwas Gangförmiges mit Drusen. Die Arbeit geriethe aber bald wieder ins Stecken.

Pflanzen-Reich.

Die Alpberge sind, wo sie abfallen, durchaus alle bis tief in die Thäler herab, mit Holz bewachsen. Es ist aber

lauter

lauter Laubholz und weit nach der Mehrheit buchenes Holz. Nur zwischen Marbach und Gravoneck kommen einige wenige Nadelhölzer, lauter Roth-Tannen vor, die durch Kunst dahin gepflanzt worden sind. Auch auf der Höhe der Alpen selbst sind so viele Waldungen, daß beynahe die Hälfte derselben blos Waldung zu seyn scheinet. Auch diese bestehen meistens aus Buchen! doch kommen auch mit unter Eichen, wilde Obst-Sperbel, Birken, Salen, Wachholder, Ahorn, Linden, Aschen, und andere wenige Bäume vor. Eigentliche Eich-Waldungen von vorzüglicher Schönheit aber sind bey Mezingen unter Urach, im Thal. Auf der Alp hat Bernloch allein einen Wald mit Eichen von 100 Morgen, die schön gewachsen sind. Ausser den vielen und schönen den beyden Herzoglichen Cammern zustehenden Waldungen auf der Alp, gehören die meisten anderen den Communen; so wie gegentheils auf dem Schwarzwalde meistens Privatwaldungen sind. Manche Communen haben für sich Brennholz genug, und können noch ihre Nachbarn hinlänglich damit versorgen, manche andere müssen sich versorgen lassen, weil sie wenige Waldungen haben. Das entbehrliche wird auf Urach, Münsingen, Reutlingen, und Tübingen geführet. Ein Burger kann jährlich 8, 10, 15 Klafter Burgergabe bekommen; was er erspahren kann, wird versilbert.

Die Büchelein, die aber nur alle 2, 3 Jahre gerathen, sind ein herrliches Produkt für die Aelpler, und es wird starker Handel mit Oel davon getrieben. Mancher Bürger kann 100 und mehr Simri bekommen, und manchmal neben seinem Hausbrauch für 40, 50, 60 fl. verkauffen. Die Buchen werden ausgetheilt, und unter die Bürger verloset. Bey gutem Herbst-

weiter werden die Büchelein, die entweder selbst abfallen, oder mit Stangen abgeschlagen werden, unter dem Baum zusammengekehrt, durch ein Kohlsieb gesiebt, geworffen und hernach durch ein eigenes Bücheleinssieb von Erden und anderem Unrathe soviel möglich gesäubert und nach Haus geführet, auf der Bühne dünne aufgeschüttet, öfters gerühret, und auf diese Art getroknet. Endlich müssen sie auf dem Tisch noch mit der Hand verlesen, und gänzlich gereiniget werden: 5 Simri grüne Büchelein geben 1 Simri gedörrte, und diese 5 höchstens 6 Pf. Oel. Das Simri grüne Büchelein kostet 20 bis 36 kr. und gibt Oel für 50 kr. bis 1 fl. und der Kuchen davon gilt 6 kr. Diese werden klein zerrieben, und sind ein treflisches mehr als habermässiges Futer für Melk- und Mastvieh.

Die Alpenbewohner bauen in ihren Aeckern: Dinkel, Einkorn, etwas Roggen, Gersten und Haber. Unter allen diesen Feldfrüchten ist der Haber die ergiebigste und beste; der sich auch durch die Schwehre von dem Haber, der in Thälern und auf dem flachen Lande erzeugt wird, sehr hervorthut, jedoch dem Schwarzwälder nicht gleich kommt. Das Dinkelkorn ist gegen dem Unterländern Korn deutlich kleiner, nicht so meelreich, aber eben so gut wie dieses. Nur ist auch Kernen und Meel nicht so weiß. Eben so verhält es sich mit dem Roggen. Die Gerste ist mit der Unterländer Gerste von gleicher Güte. Ausser diesem werden noch Linsen, Erbsen, Saubohnen, und hie und da etwas Wicken, vorzüglich aber viele Erdbiren gebauet: Die Linsen aber sind äusserst klein, doch schmakhaft; und so sind auch die Erbsen merklich kleiner als die in den Thälern und im Unterland, doch aber weich und schmakhaft zu kochen: nur die, so auf gegipsten Feldern gebaut werden,

den, bleiben hart. Die Erdbiren sind zwar kleiner, als die in den Thälern, aber weit besser, als diese, weil sie einen schwehren steinichten Grund lieben. Sie sind des Winters die tägliche Nahrung des Landmanns, womit er eine grosse Consumtion an Dinkel erspahrt, der ihm alsdenn zum Verkauf dienet. In den Alpkuchengärten und Kuchenfeldern wird vieles Kapis-Kraut gebaut; es bleibt aber klein, locker, grün, und leicht: da hingegen das im unteren Ermsthal gebaute Kapis-Kraut dem auf den Fildern wachsenden gleichkommt. Desto besser und schmakhafter sind die dorten wachsenden Boden-Kohlraben und Carviole, die besonders zu Münsingen wohl gerathen. Hie und da auf der Alp werden auch noch andere Kuchengewächse, z. B. Kohl, Winterkohl, Knopfkohlraben, Zuckererbsen, Selleri, rothe-gelbe-Rüben, Peterling, Zwibel, Rettich, an manchen Orten noch Stekrüben u. d. g. auf den Feldern und in Gärten gebauet: es erreicht aber keines die Grösse und die Güte, wie in den Thälern. Alle Jahre werden auch Bohnen auf der Alp gezogen; allein man darf im Frühling erst späth damit in den Boden, und ist den ganzen Sommer nie sicher, daß sie nicht durch Nachtreiffen, die sehr gewöhnlich sind, erfrieren, in dem September ist es aus dieser Ursache bereits wieder mit ihnen geschehen. Weil die sogenannten Feuerbohnen, mit rother Blüthe, der Kälte mehr widerstehen, so werden sie auch mehr gebaut.

Zahme Obstbäume kommen auf der Alphöhe gar nicht fort; nur der einige Alport Wittlingen hat vieles und schönes Obst, er ligt aber in einiger Tiefe, und sehr mittäglich. Zu Münsingen werden immer, aber bisher ohne wahren Nuzen Versuche mit derselben Pflanzung gemacht. Desto schöneres

und besseres Obst wächßt hingegen in den Thälern, und besonders dem Ermsthal; (S. oben.) Hier trift man alle Gattungen von Aepfeln, und Biren, Zwetschgen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Pfersiche, Reine-Claude, und andere feine Obstarten wie im Unterland an; leztere aber können nur an Espalieren gezogen werden. Der Obstbäume gibt es durch jenes ganze Thal so viele, und so nahe beysammen auf den Wiesen stehend, daß man glauben könnte, es wäre von der Uracher Pulver-Mühle an, die eine kleine halbe Stunde über der Stadt im Thal stehet, bis herunter nach Niederich, also eine Strecke Wegs von 3 Stunden nichts als Wald. Das Obst davon wird entweder gedörret, oder gemostet, oder zu Brandtenwein gebrannt, und gibt also den Eigenthümern einen ergiebigen Nahrungszweig, womit auch einiger Handel ins Ausland getrieben wird. Mit den Kirschen, welche in dem Erms-Lenninger- und Neuffener-Thal wachsen, und dem daraus gebrannten Geiste, wird, wenn sie gerathen, ein ergiebiger Handel getrieben, der, im Ganzen genommen, etliche tausend Gulden Nuzen liegen lässet. Unter dieserley Bäumen aber, zeichnen sich die viele in dem Erms- und andern Alpthälern zu einer ungläublichen Grösse, Höhe und Dicke anwachsende Nußbäume vorzüglich aus. Das bisherige will jedoch nicht soviel sagen, als ob ein Obstbaum auf der Alp ganz und gar nicht bestehen könne. Man pflanzet sie immer, aber sie dienen mehr zur Rarität, als zum Nuzen. An einigen Orten, wo es mehrere derselben gibt, und wo sie etwa auch zuweilen recht fruchtbar seyn können, bleibt eben das Obst rauh und steinicht, und kann wohl gekocht, aber nicht wohl aus der Hand genossen werden. Wenn Sommer und Herbst gut sind, so werden die Zwetschgen

auch

auch soweit reif, daß man sie essen kann, sonst aber nicht. Will man Frucht von seinen Bäumen haben, so muß man sie an solche Orte wo möglich hinpflanzen, wo sie vor dem Ost- und Nordwinde gesichert, und überdies muß man noch solche Arten wählen, welche späth blühen, und doch bald reif werden. Auch das Immten und Okuliren schlägt hier an, allein je saftiger der Baum stehet, und je schöner er wächßt, desto eher ist er in Gefahr, umzukommen, und so auch, wenn er mageres Erdreich hat. Hat der Baum viel Saft, und treibet sich stark; so springt insgemein im Winter und bey strenger Kälte und starkem Wind die Rinde entzwey, und alsdenn ist der Baum verlohren. Und das geschiehet gemeiniglich solchen Bäumen, die schon 8 bis 10 Jahre alt sind, und gut gedünget werden.

Auf der Höhe der **Alpen** wächßt kein Weinstok; destomehr und ungehinderter aber in den **Alpthälern**. Hier sind deswegen sehr viele Weinberge, die mit lauter solchen Arten angelegt sind, welche nicht so leicht erfrieren, aber desto mehr Wein geben. Da diese Weinberge sehr enge gestokt sind, so gibt der Morgen auch vielen Wein: man hat Beyspiele von 16 bis 20 ja über 30 Eymer vom Morgen. Freylich ist dieser Wein ganz nicht geistreich, aber gleich trinkbar; hält hingegen ohne aufgefrischt zu werden, nicht über 1 Jahr. **Urach** hat seine Weinberge seit dem verderblichen 30 jährigen Kriege nicht wieder angelegt, sondern Baum- Wurz- und Grasgärten daraus gemacht; die weiter unten im **Ermsthal** liegende Ortschaften hingegen. **Dettingen, Kapishäuser, Kolberg, Neuhausen, Glems, Mezingen, Riederich, Bempflingen,** und **Sondelfingen** bauen ihre Weinberge fort, und haben den grös-

sesten

festen Nuzen davon. Denn zu Herbstzeiten geht ihr erzeugter Wein eben so schnell weg, als in den besten Weingegenden, und wird, weil er gleich im ersten Vierteljahre trinkbar, und wohlfeil ist, von den damit handlenden nach Verhältnis weit mehr daran gewonnen, als am besten Neckarwein. Die besten Weine, welche an und in der Nähe der Alpberge wachsen, sind die Neuffener, Linsenhöfer, Frickenhauser, Beurener, Dettingen Schloßberger, Eninger, Pfullinger, Reutlinger, und Sondelfinger Weine: Die besten und ziemlich trinkbare unter diesen sind die Linsenhöfer Neuffener und Eninger Weine, welche auch schon 3, 4 Jahre halten.

Auf der Höhe der Alpen wird sehr vieler Flachs und Hanf gebauet: beyde gedeyen daselbst vorzüglich. Der feinste Flachs wächset in Laichingen und Feldstetten: man kan 20 und mehr Schneller aus dem Pfund spinnen. Das Gedeyen des Flachsbaues auf der Alp mag auch wohl den Herzog Friderich am Ende des 16 Jahrhunderts veranlasset haben, zu Urach die nunmehr ins grosse gestiegene Leinwandweberey zu errichten. Denn zu der Uracher Leinweberzunft gehören wirklich 1200 Meister, welche zusammen ein Jahr ins andere für 600,000 fl. Leinwand verarbeiten und absezen. Es bestehet zwar in Urach eine privilegirte Leinwandhandlungs Compagnie, welcher die Weberschaft ihren verarbeiteten Leinwand vorzüglich zu failem Kauf vorzutragen verbunden ist; da aber dieselbe den erforderlichen Capitalfond zum Einkauf lange nicht hat, und den ingesessenen ihr nahe wohnenden Kaufleuten ausser ihrer Gesellschaft den Leinwand-Einkauf nach ihr nicht gestatten will, so ziehen die angränzende ausländische Handelshäuser den Nuzen, der doch den inländischen vorzüglich zu gönnen wäre.

Ueber-

Uberdieses macht man die ganz gegründete Bemerkung, daß der Alpflachs, besonders auch zu Laichingen, Feldstetten, und Donnstetten, wo gewöhnlich am meisten angebaut wird, gegenwärtig nimmer so gut gerathe, oder vielmehr nimmer der ganz feine Flachs wie vor 20 und 25 Jahren erzeugt werde. Damals, da der Flachspreis überhaupt um ein gutes Drittel niedriger war, zählte man doch das Pfund des hiesigen feinen Flachses, besonders des von Laichingen um 1 fl. auch 1 fl 12 kr. Hingegen hat man auch aus dem Pfunde 25 bis 30 auch sogar 40 Schneller gesponnen. In der beliebten Schwäbischen Chronik. 1789 n. 16 S. 30 31 gibt ein verständiger Hauswirth darüber folgenden bemerkenswehrten Aufschluß: „Es ist „nicht der Natur zuzuschreiben, daß wir jezt keinen so feinen „Flachs mehr haben, sondern die Ursache ligt in der schnelle„ren und minder sorgfältigen Zubereitung, die man jezt immer „mehr sich angewöhnet. Unsere Väter liessen den Flachs auf „dem Lande noch mehr zur Zeitigung kommen, und unsere „Mütter liessen ihn länger auf dem Lande, oder auf der Breite „liegen. Im Puzen fiel zwar alsdenn mehr weg, es gab auch „mehr Abwerg: aber was man da verloren hatte, gewann „man in der Feinheit dieses Flachses und durch den höheren „Preis desselben reichlich wieder. Jezt wo die Weberzunft sich „unter uns so sichtbar vermehret, und die Weber, welche in „hiesiger Gegend lauter Leinwand auf den Kauf (sogenannte „Stückwaare) verarbeiten, nicht genug Flachs aufzutreiben „wissen, gibt man sich nicht so viele Mühe damit. Man reißt „ihn frühzeitiger aus dem Lande, verkauft ihn aber doch im„mer gerne um einen ziemlich hohen Preis, neben dem daß „man auf solche Weise auch etwas am Gewichte gewinnt.

„So

„So hat sich unser ehmaliger sehr feiner Flachs in mittelfeinen „umgeändert.“

Der Futerwachs ist gegen dem Unterland geringe: doch gibt es auch in den Thälern viele und ergiebige Wiesen: wenige auf den Bergorten: diese aber liefern desto besseres und nahrhafteres Futer. Neben dem geben die Alpwiesen auch wenig Futer und eine reiche Heu- und Oehmdernde ist gleichsam eine ungefehre Beute. Entweder ist der Frühling naß und kalt, daß das Gras nicht wachsen kann, oder es ist das Frühlingswetter im März und April gut und warm, daß die Wiesen anfangen können zu grünen, allein alsdenn kommen gemeiniglich im May noch rauhe Winde, Schneegestöber und Reiffen, daß die zarten Kräutgen gelähmet und an Wachsthum gehindert werden, und das Gras fast bis in den Heuet bleibt, wie es ist, oder schon im April war: oder der May und Junius ist gut und trokken, so brennen die Wiesen aus, und geben wenig Futer, also daß man in 4, 5 Jahren kaum eine gute Heuerndte bekommt. Im Julius oder Anfang Augusts stellen sich die rauhen Winde schon wieder ein; zu Ende des Augusts oder Anfang Septembers ist man schon vor Reiffen nicht mehr sicher, oder es gibt kalte Regen, welches alles das Wachsthum des Oehmdgrases verhindert. Dreymädige Wiesen sind etwas sehr seltenes, und erfordern einen guten Oekonomen und häufigen Dünger. Unerachtet des Futermangels stellt doch ein Bauer, der kaum 8 bis 10 Wannen Heu und Oehmd eingeheimset hat, 4, 6 auch 8 Pferde 4 Kuhe, 2 Ochsen und 6 bis 10 Stük Schmalvieh des Winters auf, und füttert mit Stroh, so dem Melkvieh alsdenn im Februar mit etwas wenigem Heu vermischt wird. Bey diesen Umständen wäre die Anpflanzung der Futerkräuter, des Klees, der

Espers, der Luzerne rc. etwas sehr nöthiges und nüzliches, sonderlich auf den Wechselfeldern. Der Aelpler hätte nicht nur einen wahren Nuzen von seinen kärglichen Wechselfeldern, ohne Abbruch der Vieh- und Schaafwaiden; er erhielte nicht nur besser Futer für sein Vieh im Winter, sondern auch mehr Nuzen von dem Viehstand selbst und machte eine grosse Erspahrnuß an Stroh, welches er sodann zum Streuen gebrauchen, und wovon er desto mehr und besseren Dünger erhalten könnte. Im Zwifaltischen ist der Anbau des Espers jeglichem Bauer anbefohlen, und sie befinden sich recht gut dabey. Mit dem dreyblätterigen Klee hat man bisher Versuche mit Vortheil gemacht: jedoch, weil dieser die beste Aecker erfordert, und übel zu dörren ist, so bauen ihn nur solche Bauren, die viel Vieh und viele Aecker haben, nur damit sie des Sommers etwas in die Krippe zu futern haben. Dieser geräth auf der Alp so gut als im Unterland, der Esper aber kan einen solchen Grad des Gedeyhens nicht haben, weil die Aecker zu wenig Grund haben, oder zu sauer sind. Doch hält er 8 bis 10 Jahre, und immer wäre dieses noch Nuzen genug von den Wechselfeldern.

Daß auf den Alpenhöhen viele und darunter viele theils seltene theils vorzüglich nüzliche Pflanzen wild wachsen, lässet sich zum voraus vermuthen; hier will ich vorläufig nur einige nennen. Artemisia, absynthium; in gröster Menge an den Bergen des Seeburgerthals; Cicuta major in der Gegend von Münsingen, Auingen und Bettingen, viele Arnica im Hardt Asclepias hirundinaria an den Bergen: dieses wächset so häufig, daß es sich der Mühe lohnt, im Spätjahr den Saamen zu

sammlen, und Oel daraus zu schlagen. Atropa belladonna wächst in allen neuen Hauen der Alp ebenfalls so häufig, daß der Saame davon gesammelt, und ein (stinkendes, betäubendes) Oel darausgeschlagen wird. Helleborus fœtidus, an allen Alpbergen in Menge. Gentiana major, auf der Alphöhe überall, besonders in der Gegend Offenhausen und S. Johann. Imperatoria Oſtrutium. Peucedanum. Valeriana phu. Polygala amara. Iacea tricolor auf den Aeckern bey Hülben häufig. Pulſatilla, Anemone pratenſis im Seeburgerthal. Laſerpitium latifolium in hohen Bergen und ihren schattigten Gegenden. Allerley Arten von Ophrys in den Bergen auf offenen Haiden in der Gegend von Urach. So viele Acetoſella, daß er sich lohnte, sie zu Salz zu sammlen. Allerley Arten von Orchis, besonders die wohlriechende Orchis, und die schöne Gentianella in Menge, auch vieler Trüffel (Lycoperdum.) Ariſtolochia Clematis bey Bempflingen; Aſphodelus, Cardopatium und Filix in Menge. Polypodium; Polytrichum aureum; Linum Catharcticum; Aconitum Lycoctonum bey Georgenau am Fuß der Berge auf der Mittags-Seite, Alkekengi, (Halicacabus) in den Bergen um Urach. Auf der Alp und in den Thälern aber eine unzählige Menge Erdbeeren, welche besonders schmakhaft sind, und auf viele Stunden Wegs, bis Stuttgardt, zum Verkauf gebracht werden, wodurch sie den Armen einen einträglichen Nahrungszweig abgeben. Diese Beere sind mehrmal noch im September anzutreffen; auch viele Himbeere und Braunbeere; und sonst beynahe alle Pflanzen, wenige ausgenommen, die sonsten auch anderwärts im Herzogthum Wirtemberg wachsen. Nur trift man auf der ganzen

Alp

Alp keine gemeine Camillen an; so ist auch die Wachholder-Staude ganz nicht allgemein, die man erst auf der Alp gegen der Tek hin, und gegen dem Hechingischen wildwachsend findet.

Thier-Reich.

In den vielen Wäldern der Alpen und ihren Gegenden, hält sich vieles Wild auf, welches zum Theil daselbst gehekt wird. Doch ist es nicht mannigfaltig, denn man trift dort nichts an, als viele Hirsche, die sich durch ihre vorzügliche Grösse, und starke Gewichte, die sie aufhaben, vor allen Hirschen des übrigen Landes weit unterscheiden, Rehe, Füchse, Hasen (welche vorzüglich grösser sind, als die unter der Staig) Schweine die aber oft ganz fortziehen, hingegen auch wieder kommen. Besonders hat die Alp an Wildpret einen Ueberflus im Uracher Forst um Gravenek, wo dasselbe zu 100 bis 2 300 Stücken auf dem schönen Hirschplan beysammenlauft, ohne sich vor den Menschen zu fürchten. Sie werden allda zur Winterszeit mit Heu und Haber gefütert und stehen wie anderes zahmes Vieh den Tag über in den besonderen Hirschhütten an der Rauffen, springen auf den Ruf zu 50 bis 100 Stücken vor die Fenster des Burgvogts her, und lesen den ausgestreuten Haber auf. Sie sind so zahm, daß man unter ihnen wie unter einer zahmen Viehheerde herumlauffen kann. Doch starke Hirsche suchen ihre Azung selbst in den Waldungen, und sind zur Sommerszeit, wenns gute Pürschzeit ist, schüchtern, und halten sich verstekt. Die vornehmste Wildfuhr ist in der Graveneker- Rauhen S. Johannis- Klein-Engstinger- Wittlinger- und Zaininger Huth. Danwildpret,

pret, gibt es gar nicht. Viele Dachse, Fisch-Otter, Stein-Marder, (selten Edelmarder) Iltisse, Igel, Wiesel, viele Eichhörner von zweyerley Farben, wilde Kazen, Maulwürfe, Haselmäuse, Fledermäuse rothe Fledermäuse mit weisser Brust. In den Häusern auf der Alp sind die Hausmäuse eben so häufig, als anderwärts; desto seltener sind die Ratten. Eidechsen, Kröten, Frösche rc. kommen dorten wie im ganzen Lande vor.

Von zahmen vierfüssigen Hausthieren findet man auf der Alp viele Pferde, welche daselbst gezogen worden. Sie sind lauter Abkömmlinge von guten Hengsten aus den Herzoglichen Marställen: denn es ist auf der ganzen Alp keinem Eigenthümer erlaubt seine Stutte von einem anderen Hengste sprengen zu lassen; dafür bezahlt er eine Kleinigkeit von einem Gulden. Zur Erleichterung und Begünstigung dieser Pferdzucht kommen jedes Jahr auf den 1 Tag März eine Anzahl Herzoglicher Hengste, welche auf längst angenommene Beschel-Pläze verhältnismässig vertheilt werden: sodann werden die Stuteninnhaber mit ihren Stuten auf ihre ihnen angewiesene Beschelpläze auf einen ihnen bestimmten Tag zusammenberuffen, ihnen die vorhandene Beschel-Hengste vorgezeigt, und hierauf ein förmlicher Durchgang gehalten, bey welchem jedem frey stehet für seine Stute, die er belegen lassen will, (denn es wird keiner genöthigt) sich einen selbst gefälligen Hengst zu wählen. Hierüber wird ein genaues Register geführt, und in der Folge, (um der Inconvenienz willen) keinem erlaubt, seinen sich vorhin gewählten Hengst gegen einem anderen umzutauschen. Wenn nun seine Stute anfängt zu rosseln, so wird sie so oft auf den Beschelplaz gebracht, bis sie den immer mit gegenwärtigen Probierhengst nicht mehr zulässet, wel-

ches für ein Zeichen, daß sie nun trächtig seye, genommen wird. Den 1 Junius jeden Jahres ziehen diese Beschelhengste allemal wieder in den Herzoglichen Marstall zurücke. Weil die Alp um der vielen und vortreflichen Waiden willen auf den daselbst vorkommenden Haiden und in den Waldungen so vorzüglich zur Pferdezucht ist, so ist nicht nur zu Marbach und Offenhausen das Herzogliche Hauptgestüt angelegt, woselbst die schönste Mutterstuten unterhalten, und jährlich von obigen Hengsten beleget werden; sondern es werden auch die jährlich daselbst fallende Vohlen (die Hengstvohlen nach Urach, und die Stutenvohlen nach Einsiedel) abgegeben, woselbst sie 3 Jahre lang bleiben, und in den Herrschaftlichen Vohlen-Stallungen nach dem Alter gestellt werden. Dieses geschiehet jedes Jahr zur Zeit des Vohlen-Abstosses, welcher gewöhnlich der 1 August ist. Die Hengstvohlen werden im Frühling sobald das Gras hervorsticht, von Urach aus auf die Alp nach S. Johann, in den in einiger Entfernung davon stehenden Vohlenstall gebracht, und daselbst von eigenen Vohlenhirten, bis ins Spätjahr, wenn jenes wieder abstirbt, von früh Morgens an, bis des Abends späth, auf den ihnen angewiesenen passenden Waidpläzen frey gewaidet, nur die heisseste Mittagsstunden im Schatten gehalten, und des Nachts in die Stallungen getrieben, wo sie nur ganz weniges kurzes Futer bekommen. Bis zum Abstoß lauffen sie mit ihren Müttern auf den Waiden der Hauptgestüter, welche nach diesen aber den Mutterstuten allein überlassen werden. Auch diese haben, wie leicht zu erachten ihre Hirten, und ist auf jedem Stuttenplaz zu Marbach, als dem ersten Hauptgestüt, und dem 2 Stunden Wegs davon entlegenen 2ten Stutenplaz, Offenhausen, ein Stutenmeister, wie auf

den Vohlenpläzen Urach und Einsiedel ein Vohlenmeister mit den erforderlichen Knechten angestellt: welche nicht nur die Unteraufsicht und Verpflegung über das Gestüt unter höherer Aufsicht der Beamtungen Münsingen und Offenhausen, und der Oberaufsicht des Oberstallmeisters haben, sondern auch noch die Pferdarzneykunst verstehen müssen. Wenn die Waidezeit vorbey ist, so werden die Stuten sowohl als die Vohlen in die ihnen angewiesene Winterstallungen, welche für die Hengst-Vohlen in der Stadt Urach sind, bis wieder zum Frühjahr gebracht und daselbst gefütert. Mit 3 Jahren werden alsdenn die Vohlen von den Waidpläzen in die Herrschaftliche Marställe abgegeben. Daß die Stuten und Vohlen ihre Stallungen an Orten haben, wo nicht nur genug sondern auch reines Wasser ist, versteht sich von selbsten; da aber weder zu S. Johann, noch auf dem benachbarten Vohlenstall Quellwasser fliesset, so wird solches durch ein Kunstwerk dahin gebracht. Nemlich in der Mitte eines Alpberges, oberhalb einem vor mehreren 100 Jahren zerstörten Kloster, Güterstein, entspringt eine reichhaltige reine Wasserquelle; diese treibet durch ihren Fall nicht nur ein daselbst angebrachtes Wasserrad, sondern gibt auch noch Wasser genug her, um es durch ein Pump- und Teichelwerk den steilen Alpberg hinauf, und nach jenen 2 Gegenden zu bringen, wovon daselbst Röhrbrunnen angebracht worden. Zur Unterhaltung dieses künstlichen Wasserwerks ist zu Güterstein ein eigentlicher Brunnenmeister angestellt, welcher auch daselbst wohnet. Bey der Herrschaftlichen Pferdezucht, ist auch noch dieß zu merken, daß man ihr Abkommen nach Vater und Mutter auf mehrere Grade in aufsteigender Linie richtig bemerkt und anzugeben weißt. Zur Begünstigung und

Er-

Erleichterung der Pferdezucht auf den Alpen hat jede Ortschaft eine Pferdwaide, wo die Pferde, wenn sie keine Dienste thun, frey gewaidet werden: es dörffen aber keine Hengste auf diese Waiden gelassen werden. (Von den Alp-Pferden s. die Gegend um die Erms.) Die Pferde auf der Alp haben übrigens durchgängig gesunde starke Natur und Knochen: da hingegen die Steinlacher Pferde, die schöneren und schlankeren Wuchs haben, weich, schwächer in Nerven und flüssig in Füssen sind. Bey jenen mag es von den trokenen Waiden, bey diesen aber von ihren meistentheils sumpfichten Waiden, und von dem vielen Stehen in den Ställen hauptsächlich herrühren.

Die Schaafe sind auf der Alp vorzüglich zu Hause; auch merklich grösser, als die Schaafe des Unterlands. In dieser Rüksicht ist auch die Schaafzucht daselbst aller Aufmerksamkeit wehrt. Um der vielen trokenen überhaupt vortreflichen Waiden willen werden daselbst unglaublich viele Schaafe unterhalten, und gedeyhen dabey vorzüglich. Sie kommen daselbst nie in keinen Stall, sondern sind Tag und Nacht im freyen Felde, bis sie der Schnee (also nicht der Winter) in die Stallungen treibt. Sobald derselbe weg ist, fahren sie schon wieder aus, und bleiben, bis sie von demselben wieder in den Stall getrieben werden, wieder Tag und Nacht im freyen Felde. Weil ihr Gedeyhen daselbst so groß ist, so sind die vor 3 Jahren aus Spanien hergeholte Sevillische und Französisch-Roussillon'sche Schaafe auch dahin und nach der Herrschaft Justingen gethan worden, wo sie bis jezt noch ohne allen Anstoß gut fortkommen. Die vielen Schaafe auf der Alp sind dem dortigen Landmann um ihrer Dungung willen, (Pförchs) von ausserordentlichem Nuzen; denn es sind daselbst viel mehr

Feldgüter, als zu ihrer Besserung erforderlicher Dung von anderem Vieh erzeugt wird: auch haben dieselbe viel mehr, und besonders hizige Düngung vonnöthen als im Unterland. (In Urach bestehet ein Schäfer-Fest, welches dem zu Marggröningen vollkommen gleich ist: es wird nur alle 2 Jahre auf den Feyertag Jacobi gehalten, an welchem Tage zugleich ein Krämermarkt abgehalten wird.) Wie im Unterlande das Futer zur Winterung wächßt, so hat die Alp desto vortreflichere, fette, gesunde und trockene Waiden im Sommer; daher die Communen ihre Schaafwaiden verleyhen, und für jegliches Stük wenigstens 1 fl. höchstens 2 fl. Waidgeld erhalten, daß eine Commun, deren Schaafwaide in 3 Jahren 7 bis 9000 Stücke Waare ertragen kann, 1000 bis 1500 fl. erlößt, je nachdem auch die Waide zum Fettmachen tauglich ist. Eine Waide, die vor 20 und mehreren Jahren 300 fl. in 3 Jahren kostete, gilt bey jeziger Zeit 1000 bis 1200 fl. und mehreres, welches Geld zu den Burgermeister-Cassen gezogen, und zu öffentlichem Nuzen verwendet wird. 20 Alpörtern trägt die Schaafwaide in 3 Jahrgängen wenigstens 30000 fl. baares Geld, ohne den Pförchgenuß! aus welchem auch wenigstens 2000 fl. erlößt werden.

Rindvieh, besonders Melkvieh, hat es auf den Alpen ziemlich. Da aber daselbst wenige Wiesenthäler sind, also weniges Heu und Oehmd (Grummet) erzeugt werden kann, und die wie wohl viele vorhandene trockene Waiden wenig Atzung verschaffen; überdies das Vieh im Frühjahr erst spath ausgelassen werden kann, und im Spathjahr desto bälder um der Winter-Kälte willen in Stall gesprochen wird, woselbst es hernach mit halb Stroh und mit halb Heu, vieles nur mit Stroh

allein

allein gefütert zu werden pfleget: so gibt es, wie leicht begreiflich ist, wenig Milch. Mithin ist daselbst kein auch Ueberfluß von Butter und Milch; denn jeder Eigenthümer gebraucht beydes für sich in sein Haus selbst. An vielen Orten muß das Vieh Sommers noch beschwerlicher durch Grasrupfen, (auf den Aeckern nennen sie es Kräutern, eine sehr mühsame und wenig ergiebige Arbeit für die Weibsleute) Winterszeit aber mit Stroh und weissen Rüben erhalten werden, bis es kälbert, da es erst Mäderheu bekommt. Ochsenvieh ist zwar auch vorhanden, ist aber lange nicht so zahlreich, als die Pferde. Ueber dieses ist es Winterszeit um des auf den Alpen vorkommenden vielen Schnees und Eises willen nicht allgemein zu gebrauchen; so daß manche Ortschaften daselbst sind, wo die Ochsen wirklich selten sind. In den Thälern hingegen sind desto mehr Ochsen und desto weniger Pferde. Das Alp-Rindvieh ist im Durchschnitt merklich kleiner, als im Unterland, die beyden Schweizereyen auf dem Pfählhof im Uracherthal und Aglisharterhof bey Böringen ausgenommen. Alles Rindvieh wird auf der Alp auf die Waide getrieben, und es hat hier keine Stallfüterung statt. Die Kunstgräser können theils um der Witterung, theils nm der Wildfuhr willen, nicht eingeführt werden, den Esper ausgenommen, welcher dort wild wächset. Morgens nach Aufgang der Sonne fähret der Hirt aus — um 10 Vormittags wieder nach Haus — gegen 3 Uhr Nachmittags wieder aus, und gegen Sonnen Untergang wieder ein. Daher wird auf der Alp täglich 3mal gemolken, diese Milch ist aber nicht so fett, als die in den Thälern. Das Melkvieh hat der Aelpler oft mehr um des Staats oder Dunges, als um des Nuzens willen, weil gewiß 4 Kühe nicht so-

viel Milch geben, als 2 im Unterland, und vor dem Kalben gemeiniglich 13 - 14 Wochen ohne Milch stehen, und also ihr Futer ganz umsonst fressen. Jedoch macht der Bauer für sei. Haushaltung Milch Butter und Schmalz genug, und wenn er 5 - 6 Kühe, und wenige Kühe hat, so ist die Bäurin an manchen Orten stolz darauf, daß sie für 6. 8. fl. Schmalz verkaufen kann. Weil es viele Waiden auf den Alpen hat, so haben an den meisten Orten 1) die Pferde insgesammt; 2) Ochsen und Stiere; 3) Kühe und Rinder; 4) Kälber; 5) Gaissen; 6) Schweine; und 7) die Gänse, jede Gattung ihre angewiesene Waidgänge. Aus diesem erhellet, wie viele, und wie grosse Allmand Pläze auf den Alpen vorhanden, die nur zu Waiden bestimmt sind. Wenn die Ochsen zur Sommerszeit des Abends aus dem Joche gespannt sind, so werden sie an vielen Orten auf die Waiden getrieben, wo sie des Nachts über waiden, und des Morgens von da aus wieder unter Joch genommen werden.

Gaissenvieh kommt auf den Alpen vieles vor, wo es vorzüglich gedeyhet. Auch in den Thälern ist vieles, weil hieselbst die meisten Waidpläze an den Bergen herum sind.

Schweine hat es auch auf den Alpen; sie werden aber nicht in besonderer Menge gezogen, und machen daher den unbeträchtlichsten Theil von Hausthieren aus.

Esel kommen nur bey den Müllern vor.

Das zu einer Land-Oekonomie nöthige und nüzliche Geflügel, als Gänse, Enten, Hüner 2c. sind auf den Alpen in Menge.

Unter dem wilden Federnvieh ist auf der Alp ausschließlich (der gröste Vogel) der Uhuh, der Stein-Adler, die Man-

delbeere, und das kleine Hohlkehlchen, welches merklich kleiner als der Zaunkönig, und kaum grösser ist, als ein grosser Colibri. Neben diesen sind alle Gattungen von Raubvögeln daselbst anzutreffen. Besonders sind immer viele Reiger in den Thälern, wo Flüsse fliessen: vornemilch häufig auch bey dem Stuttenhof Marbach, daher ein Wald dabey der Reigerwald genannt wird und Dohlen, welche ihr Heimwesen in grossen Felsenrizen haben. Hasel- und Rebhüner gibt es sehr wenige; Auerhanen und Birkhüner gar nicht. Fasanen findet man nur in einigen Waldungen bey Mezingen, wo sie sich selbst überlassen sind. Von Strichvögeln kommen Schnepfen, Wachteln, Kramets- und Halbvögel, Lerchen, alle Gattungen von Schwalben, Enten, Störchen vor; diese nisten aber nur in den Alpthälern. Ueberhaupt finden sie sich auf der Alp etwa 10 Tage später, als unter derselben ein, nehmen auch 8 = 10 Tage früher ihren Abschied wieder. Der Schnepfen- und Lerchenfang ist nicht gewöhnlich, auch nicht wohl thunlich, um der starken Winde willen, welche zur Frühlings — und Herbstzeit wehen, unerachtet diese schmakhafte Vögel sich gerne auf der Alp aufhalten. Eine Nachtigall wird nicht leicht angetroffen werden.

Die Alpflüsse führen keine andere Fische, als Forellen, Goldforellen, Gruppen, Weißfische, und neben diesem, die Erms auch noch Neinaugen. Hie und da in den Bächlein sind Grundeln, und etwas wie wohl nur kleine Krebse. Edelkrebse führet die Lauter auf der Alp von ansehnlicher Grösse.

Von Insekten, Gewürmen ꝛc. Schneckengattungen trift man keine andere an, als wie sie im ganzen Lande vorkommen. Die Schnecken mit Schalen sind in den Waldungen sehr

sehr häufig: man sammelt sie des Sommers in besondern Schneckengärten wo sie, bis sie sich gegen dem Winter mit einem Deckel schliessen, gefütert werden: es wird sodann damit ein Handel bis nach Wien getrieben. Unter die schädliche Insekten gehöret die Blattlaus, (aphis) welche je und je vom Frühjahr bis Ende des Junius die fruchtbare, allermeistens aber die Zwetschgen Bäume von ihrem Laube so ableeren, daß die Früchten nicht gedeyhen. Der Landmann nennet sie den Fresser; in diesem Falle sind die Blätter der Bäume mit Millionen dieses Geschmeisses behängt.

Das nüzliche Insekt die Biene, kann um des Klima willen auf der Alphöhe nicht recht gedeihen: in den Thälern kommen sie besser fort. Man weißt sie iedoch nicht anders, als nach der alten Art zu behandlen, da man ihren Honig durchs Tödten gewinnt. Dieser ist aber vortreflich. Mit Anfang des Winters muß man die Körbe nach Haus nehmen: man stopft also die Fluglöcher, und stelt sie in Kammern. Im Monat März werden sie wieder ausgestellt. Die Körbe werden auf den Bergen mit Leimen ganz überstrichen: oft muß man sie bis in den May, oft noch länger fütern. Wo sie fortkommen (am meisten leiden sie von Winden, die ihre Hauptfeinde sind), werden sie gut, und für 7 bis 9 fl. das Stük bezahlt, Standbienen aber für 5 bis 6 fl. Wer 2 Stöcke hat die ihn 10 fl. kosteten, kann bey guten Jahrgängen in Zeit von 1 Jahr vor 18 bis 20 fl. verkauffen! und doch noch 2 auf dem Stande behalten. Die Gönninger Handelsleute, welche die gesammte Alpen durchwandern, treiben von Honig einen beträchtlichen Aufkauf.

Der

Der Aelpler
nach seinen Beschäftigungen.

Der Ackerbau ist einer der vorzüglichsten Nahrungszweige des Aelplers, jedoch nicht so ergiebig als in wärmeren Gegenden des Gäues und Unterlandes, und dabey so kostbar, daß ihm sein Gewinn durch das benöthigte Zugvieh sehr geschmälert wird. Dennoch ist der Erlös aus Früchten beynahe die einige wenigstens die Hauptquelle, welche die Haushaltung des Landmanns erhält: auch gibt es Bettelarme Leute verhältnißmässig gegen die Städte, oder gegen das Unterland weit weniger, in manchen Orten gar keine. Neben anderen unten anzuzeigenden Ursachen rühret es daher, daß die Burgerschaften gröstentheils klein und geringe, die Markungen hingegen verhältnißmässig sehr groß sind, meistens grösser, als die im Unterland, da die Dörffer und Flecken näher bey einander liegen. Ein Dorf von 30 bis 60 Burger kann eine Markung baubarer Felder von 1200 bis 1800 Morgen haben, da ein Dorf von 200 Burgern im Unterland oft nur 800 bis 1200 Morgen hat. Hernach obschon auch auf der Alp die Zahl der Einwohner seit 50 Jahren beträchtlich zugenommen, so kan sie doch nicht so stark, wie im Unterland anwachsen, weil Unterländer sich gar selten auf die Alp verheyrathen, hingegen die Aelpler weit eher und lieber hinunter ziehen. Weil nun nur die Aelpler sich unter einander verehligen, und die meisten Ortschaften nichts als Hof-Lehengüter haben, die nicht getrennt werden darffen, so werden die Burgerschaften nicht so schnell vermehrt, und wenn es geschiehet so können mehrere Wechselfelder zu Dungäckern gemacht und künftig gebessert werden, daß sie reichlicher tragen.

Auf

Auf den Alpen ist das vornehmste Geschäft des Landmanns, daß er sein Ackerfeld besorgt. Dieses ist für ihn freylich mit Kosten verknüpft; denn es kommt selten ein Feld daselbst vor, wo er nur mit 2, sondern gewöhnlich mit 3 oder 4 auch 6 Pferden ackern muß, weil der Boden zu schwer und zu steinicht ist. Da sieht man mehrmals 2 Pferde und 1 Ochsen, ja ein Pferd und einen Ochsen neben einander auf dem Acker gehen. Weil nun nicht jeder Bauer soviel Zugvieh, als er nöthig hat, zu halten vermag, so spannt ein Bauer mit dem anderen ihr Zugvieh zusammen, und bauen auf solche Art im Frieden ihre Felder. Weil es wenige Thäler auf den Alpen hat, so ist auch der Wiesenbau unerheblich. Nur die in den Thälern kann man 2mal des Sommers mähen. Hingegen haben sie viele sogenannte Maden (Holzmäder), das sind mit wildem Holze dünn bewachsene Grasböden, welche nie gedünget, hingegen des Jahrs nur einmal gemähet werden. Freylich ist das Gras dünne und kurz, weil der Boden auch nicht einmal gewässert werden kan, aber ein Habermässiges Futer. Auch ausgestokte Wälder, oder weit entlegene Aecker, die 20 30 und mehrere Jahre nicht gebaut werden, Waiden die nur zu gewisser Zeit, und erst nach Jacobi oder Bartholomäi dürffen befahren werden, diese werden vor der Erndte noch abgemähet; geben aber freylich schlechtes Futer, und noch über dieses so wenig, daß öfters der Lohn für die Taglöhner noch weit mehr kostet, als das Futer wehrt ist, das man hievon auch von den eigentlichen Holzmädern bekommt; jedoch ist der Ertrag davon einige Beyhülfe für den Landmann, der wenige Wiesen, und doch Vieh halten will. Die Holzmäder sind entweder Allmanden, wie das Hardt, zwischen Münsingen,

Zainingen, und Ennabeuren, und der Heuberg bey Onstmettingen uud Pfäffingen: oder es sind Privatgüter, da öfters ein Bauer in seinem Guth 10 bis 80 dergleichen Holzmäder haben kann. Im Herbst werden sie zu Viehwaiden benuzt, und darffen nicht gedungt, wenigstens nicht zu Oemdwiesen gemacht und als solche benuzt werden, wenn das Onus einer Waidgerechtigkeit darauf haftet.

Wenn es lange Winter mit vielem Schnee und Eis gibt, so leidet die Wintersaat so stark, daß viele 100 Morgen Ackers, je mehr oder weniger, im Fruhjahr ausgeähret (d. i. umgeackert) werden müssen. Alsdenn wird der Acker gemeiniglich mit Gersten, oder mit Haber oder Flachs eingesäet. Der Verlust dabey ist die erste Saatfrucht und die gedoppelte Mühe. Die Erndte ist auf den Alpen 14 Tage, auch 3 Wochen späther, als im Unterland. Im September muß der Acker schon wieder mit Winterfrucht eingesäet werden, im October es erst zu thun, ist schon gewagt.

Es ist wohl kein Alport, welches nicht eine grosse Morgen Anzahl sogenannter Ausfelder hat. Dieses sind Felder, welche an ihren entfernten Markungsgränzen liegen. Sie werden wie Wechselfelder behandelt; denn es kommt nie kein Dung dahin, sondern wenn sie 6 bis 8 Jahre lang ungebaut gelegen sind, so werden sie umgebrochen, und 2 höchstens 3 Jahre hinter einander eingesäet; alsdenn bleiben sie wieder liegen. Dergleichen sind viele 100 auf den Alpen, ja eine Commun kan oft zu jeglicher Zellg 300 bis 400 dergleichen Wechselfelder haben. An einigen Orten bleiben sie 9 Jahre wüst liegen, und werden zu Waiden gebraucht, hernach die anderen 9 Jahre mit den Dungäckern nach Zellg, oder Oeschweise, gebaut. Oft sind sie

so.

so beschaffen, daß wenn sie näher beym Ort lägen, und gedungt werden könnten, sie recht ergiebig würden, manche aber tragen oft schon im 3ten 4ten Jahre die Saamfrucht nimmer; besonders wenn die Witterung, die gemeiniglich auf der Alp mehr als im Unterland mißlich ist, sich nicht recht günstig erzeiget. Es ist auch um der Entfernung, und um des Mangels der Besserung willen mit solchen Feldern nichts anderes anzufangen, als wenn lauter einzelne Familien sich auf denselben anbaueten und kleine Sennereyen errichteten: nur auf diese Weise könnten sie zu grösserem Ertrage gerichtet werden.

Um der steinichten Aecker willen können keine Wendepflüge, wie in den leichten Böden, gebraucht werden; sondern Sezpflüge, an denen das Riesterbrett, das die Furche aufwirft, immer an einer Seite befestigt bleibt: deswegen muß der Bauer an der Seite des Ackers hinauf, und an der anderen Seite desselben wieder herunterfahren, bis die Furchen in der Mitte des Ackers zusammenkommen, und zulezt eine Mittelfurch machen; daß also, wenn ein Acker im Unterland nur auf jeder Seiten eine Furche bekommt, die auf der Alp 3 bekommen, nemlich an beyden Seiten und in der Mitte. Ist aber der Acker breit, daß der Bauer von einer Seiten bis zur anderen den Pflug weit tragen müßte, (welches nicht nur viele Mühe sondern auch Zeit kostet) so wird der Acker in Beete getheilt, jedes besonders geackert, und auf solche Art bekommt er hernach mehrere Furchen, welche Aecker Beetleins-Aecker genennet werden.

Wenn der Feldbau vorbey, und aller Ertrag eingeheimst ist, so ist nichts weiter für den Aelpler zu thun übrig, als den Dresch zu besorgen. Weil nun hiezu wenige Hände erfor-

dert

dert werden, so gibt sich alsdenn die ganze übrige Familie mit Flachsspinnen ab. Da spinnt Mann, Weib, Sohn, Tochter, Knecht, und Magd, entweder um den Lohn, oder, welches noch einträglicher ist, den eigenen oder gekauften Flachs, und verkauft die Schneller an den Weber. Dieses ist das eigentliche Wintergeschäft der Alpenbewohner, welches Nacht vor Nacht bis 11 Uhr fortdauert. Kommen mehrere Feyertäge, wie z. B. die Weyhnachtfeyertäge, auf einander, so wird eine Durchnacht gehalten, d. i. man gehet gar nicht zu Bette, sondern spinnet die ganze Nacht durch. Hiebey tretten die Familien von mehreren Häusern in einer Stube zusammen, und arbeiten bey einer Oehl-Lampe mit einander in Gesellschaft. Durch dieses Geschäfte wird die weitläufige Leinenweberey sehr begünstiget. Andere der Alpenbewohner geben sich den ganzen Winter mit Holzfällen in den Waldungen ab; andere sind Handwerksleute, die auf ihrem Handwerk arbeiten. Die Thalbewohner haben neben dem Acker- und Wiesenbau noch Weinberge zu besorgen. Zwischen die Leinespinnerey wird auch Wolle gesponnen, weil viele Zeug- und Tuchmacher, auch Strumpfstriker und Strumpfweber in Urach, Münsingen, und Mezingen, etablirt sind. Besonders geht die Strumpfstrickerey stark in Münsingen, die Strumpfweberey aber in Urach und Mezingen.

Ueberhaupt genommen, und die eigentliche Alpen betrachtet, sind Handwerksleute und Professionisten, ohne liegende Güter, die den hauptsächlichsten Theil der Nahrung ausmachen und verschaffen, nicht besser als Taglöhner, die einzige Weberzunft ausgenommen. Auf den Dörffern haben die für den Baurenstand nöthige Handwerksleute: Schneider, Schuster,

Wagner, Schmiede, Sattler ꝛc. keine andere, als Kundenarbeit, und der Bauer, der ohnehin, bis er sein Schiff und Geschirr, auch Zug im Stand erhält, seine Steuren, Gülten, Zinsen, und andere Anlagen bezahlt hat, kein Geld mehr für den Handwerksmann übrig behält, verdient diesem seine Arbeit mit Führen, Ackern und Frohnen ab, daß derselbe auf solche Art selten ein Stük baares Geld in die Hand bekommt. Die Handwerksleute selbst sind blos grobe Bauren. Arbeit zu verfertigen im Stande, und wer etwas feineres verlangt, muß sie aus den Städten kommen lassen: und mit solchen Arbeiten verdienen sie auch wenig Lohn. Die Handwerkspursche bringen die meiste Zeit, da sie sich zu ihrer Profession profektioniren sollten, mit Baurenarbeit zu, treiben ihr Handwerk als eine Neben-Sache, und wenn sie endlich aus Noth wandern, so kommen sie eben so ungeschikt wieder zurücke. Becker sind meistens blos um der Wirthe willen da, in vielen Orten gar keine, weil die meisten Haushaltungen ihr Brod selbst backen, und die wenigsten es kauffen. Mezger auf Dörfern sind überflüssig, weil der Bauer nie keinen bedarf, als wenn er zur Winterszeit sein Schwein mezget, und weil er nie kein frisches Fleisch genießt, als etwa bey Hochzeiten, Kirchweyhen ꝛc. und endlich weil sich die Vieh-Mastung um des Futer-Mangels willen von selbst verbietet; denn Heu und Haber muß entweder versilbert, oder ins Zugvieh verfutert werden.

Luxus.

Da der Erdboden auf den Alpen so sehr undankbar in der Fruchtbarkeit, und daselbst so ganz wenige Gelegenheit zum Activhandel ist, so folget von selbst, daß auch kein grosser

Reich-

Reichthum daselbst anzutreffen seye; wie hingegen der Arme mit seiner Handarbeit bey der starken Leinwandfabrication, wenn er nur will, sich seine tägliche Nahrung verschaffen kann. In dieser Rücksicht hat also auch ganz kein Luxus anf den Alpen statt. Der gemeine Mann begnüget sich mit seinen Milch- und Mehlspeisen, und seinem Haberbrey, und ist dabey vergnügt; trinkt dazwischen aber gemeiniglich nur des Sonn- und Feyertags ein Glas von dem in dortigen Thälern wachsenden Wein und ist dabey eben so lustig, als der Unterländer bey seinen Neckarweinen. In Kleidung ist er mit seiner ganzen Familie sehr einfach und prachtlos. In den Werktägen trägt er seinen weissen oder schwarzen Zwilchkittel über einem groben rothtüchenen Wammes, und an Sonntägen seinen braunen, blauen oder graulichten groben tüchenen Rock mit zinnernen oder mössingenen glatten Knöpfen, einen schwarzen Halsflor, weiß oder schwarz lederne Hosen, schwarze wollene Strümpfe, grobe Bauren Schuhe mit weissen oder gelben Schnallen und einen dreyeckichten groben schwarzen Hut. Die Weibsleute gehen des Sonntags schwarz gekleidet, und die wenigsten wissen oder haben etwas von Seide oder Silber bey ihrer Kleidung. Caffee ist ihnen weit nach der Mehrheit ein nur denn Namen nach bekanntes Getränke. So essen sie auch äusserst wenig von Fleisch. Oeffentliche Ergözlichkeiten haben sie, ausser den Hochzeit- und Kirchweyh- Tänzen, keine.

Sittlichkeit.

Da die Alpleute wenigen Verkehr mit ausgesessenen Leuten haben, und so ganz unter sich, entfernt von grossen Städtbewohnern hinleben, so ist auch ihre Sittlichkeit ganz einfach,

und meistens unverdorben. Wenn man mit ihnen bekannt ist, so lernt man sie als bidere Leute mit vieler teutscher Treue kennen, welche noch ächte Redlichkeit besitzen, und bey denen manche Laster, die man anderswo so ungescheuet an sich trägt, nicht nur fremd sind, sondern auch als Pest verabscheuet werden. Bey Dienst-Erweisungen lassen sie sich mit wenigem belohnen; und lieben und ehren wenigstens doch äusserlich ihre Religion durch fleissige Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes. Die dieses nicht thun, werden als übel ausgezeichnete Leute angesehen. Die Bewohner der angränzenden Städte, zum B. Urach, Pfullingen und andere sind dißfalls schon in manchem anders gesinnet: allein sie bestehen aus Leuten vermischter Handthierung, die nicht immer da wohnten, manchen auswärtigen Verkehr haben, oder auch wie zu Urach aus lauter Handwerksleuten, die in ihren jungen Jahren, und auf ihren Wanderschaften umgestimmt werden. Eine ganz eigene Art von Leuten ist die Einwohnerschaft von dem Uracher Ober-Amts-Ort Eningen. Man trift daselbst eine Mischung von allen Europäischen guten und bösen Sitten an. Der Grund davon ligt darinnen, daß die Männer grossentheils Handelsleute sind, welche mit ihren Waaren beynahe ganz Europa besuchen: die Leute kommen des Jahrs nur 2mal, d. i. auf Ostern und Weyhnachten, auf etliche Wochen nach Haus; bevölkern aber nichts desto weniger den Ort so, daß Kirche und Schulen zu klein, und seit mehreren Jahren ganz neue Gassen von neuen Wohnungen angelegt werden müssen. Die Seelenzahl daselbst übertrift die von Urach und steiget über 3000. Ueberhaupt aber besagt die ganze Seelen-Anzahl von Stadt und Amt Urach ungefehr 27000, worunter Urach, Mezingen und jenes Eningen

gen

gen etwa 9000 fassen mögen. Eine unglaublich grosse Volks-mehrung seit dem 30 jährigen Krieg, wo die Alportschaften so Menschenleer gewesen, daß an manchen etwa noch 3. 6. 12. Bürger vorhanden waren.

Bauart.

Wegen Mangel an hinlänglichem Eichen- und Tannenholz ist das Bauen auf der Alp kostbar, wenn man nicht mit Birken- und Buchen-Holz bauen will, so jedoch von keiner Dauer ist. Die Häuser in den Alpthälern sind alle mit gebrannten Dach-Blatten bedekt, da hingegen die Häuser der Alphöhe weitläufig aus einander, und ohne Ausnahme alle mit Stroh bedekt sind: Allein die Kirchen, Pfarr- und andere herrschaftliche Gebäude ausgenommen. Das einzige Städtgen Münsingen hat lauter Dach-Blatten-Dächer. Diese Strohdächer schüzen die Häuser besser Sommers vor Hize und Winters vor Kälte, und besonders vor den Wirkungen der Winde, welche einestheils die Blatten gar oft herabreissen, anderntheils zu Winterszeit den Schnee unter denselben auf die innere Hausböden unwiderstehlich hineinwehen, wodurch den Eigenthümern ihr dort aufgespeicherter Frucht-Vorrath verderbt wird. Diese Strohdächer sind aber an sich eben so kostbar, und schwehrer, oder doch eben so schwehr, als ein Blatten-Dach. Diese Strohdächer werden also bereitet: wenn ein Gebäude mit seinen Sparren versehen ist, so werden, anstatt der Latten, Stangen von Aspen, Sallen, und dergleichen weichem Stangenholze, entweder gespalten oder auf einer Seite beschlagen, und an die Sparren angenagelt. Auf diese wird das Stroh mit rothem Leimen, der hier überall gegraben wird, in kleinen Bü-

scheln, oder starken Händen voll aufgetragen, und mit einer Kelle dicht verworffen, so daß der Leimen einem Heere gleichkommt Das aufgetragene Stroh wird mit einem Brette, das an der einen Seite durch hölzerne Nägel einem Kamme ähnlich ist, ausgekämt, und mit dem breiten Theil eben geschlagen, unten aber mit einer angeschlagenen Sense abgeschnitten, Zu oberst wird gemeiniglich Hauswurz in den Leimen gepflanzt, oder auch nur ein Wasen aufgelegt, der sodann mit seinen Wurzeln den Fürst zusammenhält. Vieles Stroh wird mit Kunst und Mühe auf dem Dache in lauter dicken Leimengrund Schichtenweise von oben bis unten eingelegt, und dauert nicht länger als 6=8 Jahre, da es schon wieder reparirt werden muß. Weil diese Strohdächer einen so dichten Leimengrund haben, so fällt der Vorwurf von ihrer Schädlichkeit und Gefahr bey Feuersbrunsten völlig hinweg: denn nach steten Beobachtungen ist es ein leichtes, das am brennenden zunächststehende Haus zu retten, wenn nur dessen Dach recht durchein genezt erhalten wird; Kaum wird alsdenn das blos aus dem Leimen freyhervorstechende Stroh gesenget, das Dach selbst aber erhalten. Neben diesem kann man, weil man vom herabstürzen der Dachblatten nicht gehindert wird, so nahe als möglich mit den Feuerlöschenden Instrumenten anrücken, und bälder durchdringende Hülfe leisten. *) Die Alphäuser sind alle von

Holz

*) Als man bey der schröklichen Feuersbrunst zu Berghülen im J. 1763. auch den Strohdächern (ohne genugsamen Grund) Schuld geben wollte; so wurde zwar befohlen, daß die neuen Wohnungen, die bald wieder hergestelt wurden, mit lauter Blatten=Dächern versehen werden sollten! allein die wenigsten liessen sich abhalten Gegen=Vorstellungen zu thun, und um ihren Nuzen und Bequemlichkeit zu befördern, anhaltend zu bitten, daß ihnen erlaubt werden möchte, bey ihren gewohnten Stroh=Dächern zu bleiben.

Holz gebaut und mit Mörtel, manchmal nur mit Leimen ausgemauert. Meistens sind sie nur 2 stockicht, doch kommen auch 3 stöckichte vor, die Stokwerke sind aber äusserst nieder. Die Wohnstuben sind nach Mehrheit klein, und wenigstens zur Helfte noch nur mit irdenen Oefen versehen. Weil die Witterung auch des Sommers in manchen Alpgegenden grossentheils kühl und kalt ist, so ist es nichts ungewöhnliches, daß das ganze Jahr hindurch in den Stuben-Oefen gefeuert wird. Hierinnen allein hat ein wahrer schädlicher Luxus bey den Alpbewohnern statt, der lediglich durch den Holz-Ueberflus genähret wird.

Gewohnheiten.

Als ein Beyspiel der besonderen Gewohnheiten der Alpenbewohner diene die Beschreibung ihrer Ehe-Contrakte. Diese sind einem förmlichen Handel und Kauf vollkommen ähnlich. Wenn 2 jungen Leute sich verloben wollen, so tretten beyderseitige Eltern mit ihren nächsten Anverwandten zusammen, um vorher den Kauf abzuschliessen. Der Sohn kauft sodann dem Vater das Baurengut, nebst Haus, Vieh, Pferden, Schiff und Geschirre ab, wie ein Fremder, am Kaufschilling darf er aber sein Heurathgut abrechnen. Ist die Braut ihre Eltern und Freunde damit zu frieden, so wird der Contrakt aufgezeichnet, und von allen Anwesenden unterschrieben: wo nicht, so handelt man mit dem Vater, bis er genug nach dem Sinne der Contrahenten fallen lässet; Kann und will sich aber der Vater nicht bequemen, so verschlägt sich der Handel, und der Sohn muß seine Geliebte fahren lassen, und eine andere wählen. So auch umgekehrt, wenn des Sohns Eltern nicht mit der Braut

Heurathgut zufrieden sind, so kann sie auch wieder ihre Wege ziehen. Das Geld muß alsdenn, wie es angedungen wird, bezahlt werden: gemeiniglich hälftig baar, die andere Hälfte aber zu Zihlern, die oft 50 bis 80 Jahre währen können, so daß mancher von seinem Großvater und Urgroßvater her noch Zihler zahlen muß. Zum B. an 500 fl. zahlt man etwa jährlich 6 oder 8 fl. zu Zihl. Vom baaren Gelde, und was etwa die Eltern sonst noch an Capital und Meubles haben, werden den übrigen Kindern Heurathsgüter gegeben. Der Vater, der sein Gut dem Kinde verkauft, dingt sich aus, was das Kind ihme Lebenslänglich für Leibgeding reichen muß; und so ligt die Erhaltung und Versorgung der Eltern und etwa elender Krüppelhafter und zum Ehstande untüchtiger Kinder demjenigen ob, der das Baurengut käuflich übernommen hat. Ferner dinget der Vater aus, wie lange er noch die Haushaltung führen wolle; und innerhalb solcher Zeit ist der Sohn mit seinem Weib nichts als Knecht und Magd; dafür reichet der Vater dem Sohn und seinen Kindern, soviel er während dieses seines Knechtsdienstes zeuget, Speise und Kleidung, welches alles im Heurathsbrief specificirt wird; und anstatt des Lohns läßt er ihn etwa 1 Jauchart Ackers mit Dinkel, und 1 mit Haber schneiden und den Ertrag zu Geld machen, wintert ihme auch etliche Stücke Vieh, und gibt ihme Flachs und Hanf, oder gewisse Ellen Tuch und Zwilch, nebst Schuh, Leder, und Nägel genug. Gibt nun der Vater seine Haushaltung auf, so wird er Pfronder, und die Jungen müssen ihme alles anschaffen, ihn auch, wenn er gar nichts zu arbeiten vermag, versorgen, wie es ausbedungen worden. Auf diese Art können manche 12 bis 15 Jahre mit einander in der Ehe leben, und

sind

sind noch mehr nicht, als Knechte, sonsten aber aller Steuren und bürgerlichen Beschwerden frey, haben aber auch keine bürgerliche Beneficien. Der Braut Heurathgut bestehet in baarem Gelde, proportionirlichem Hausrath, der besten Kuh aus des Vaters Stalle, und einem Schmal=Rind. Ists dem Vater des Bräutigams nicht genug, so wird ein weiterer Handel versucht, oder die Heurath zernichtet, wie sich denn etwa um 1 Paar Schuhe, oder um 15 Ellen Zwilch willen der ganze Handel verschlägt, bis beyde Familien darüber einig werden.

Gesundheit, Krankheit, und Alter der Alpenbewohner.

Auf der Alphöhe hat, im Ganzen genommen, eine starke Gesundheit statt. Unter denen am öftesten vorkommenden schnell lauffenden Krankheiten ist den Aelplern zur Winterszeit der Seitenstich vorzüglich eigen. Sodann sind sie auch Catharr=Krankheiten viel ausgesezt. Schleim=Gallen=und Faulfieber kommen mit unter auch vor, doch nicht so häufig. Kalte Fieber sind selten. Die Pocken, wenn sie einbrechen, thun grossen Schaden, weil sich das gemeine Bauer=Volk von dem hizigen Behandlen derselben nicht abbringen lässet; Wein zum trinken und heisse Betten und Stuben bekommen die daran erkrankte Kinder ohne Ausnahme; ja manche noch Brannten=wein. Goldaderkrankheit kennet man dorten nicht einmal dem Namen nach, die doch den Neckarthalbewohnern so eigen sind. Lungensuchten kommen wohl vor, aber nicht eben häufig. Arthritische Krankheiten sind selten. Vom Podagra weißt der Alpmann nichts. Hingegen verderben sich die Leute durch ihr

kaltes Getränke in dem erhizten Körper ihre Dauungswerkzeuge unwiederbringlich, so daß sie an den Folgen davon Lebenslang zu leiden haben. In den Städten und Dörfern der Thäler ist die Kränklichkeit schon manchfaltiger, besonders treffen die Bewohner Urachs alle Krankheiten des Schwäbischen Klima: nur Goldaderbeschwehrden ausgenommen, die da nur ganz selten sind. Hie und da seufzet ein einzelner manchmal am Podagra. Die verhärtete Körpers-Stärke hat kein einziger Stadtbewohner, wie die oben auf den Alpen wohnende Menschen. Das gewöhnliche Menschenalter gehet zwischen 60 und 70 Jahre: doch gibt es auch Leute von 80 selten einen von 90 Jahren, in den Thälern wie auf der Höhe. Die Mortalität ist auf den Alpen sehr geringe gegen die Stadt Urach: denn wenn dorten im Durchschnitt aller Alporten etwa aus 40 bis 50 Menschen einer stirbt, so stirbt in Urach schon der 30ste. Unter anderen ist auch hievon eine Hauptursache mit, daß die Menschen zu gehäuft auf einander in den Häusern stekken, auch diese zu dicht bey einander stehen.

Klima.

In den Thälern, besonders von Urach an herab ist die Witterung kaum merklich rauher als weiter herunter in das Land, und Tübingen gleich. Es wächßt daselbst alles, was weiter herunter gepflanzt wird. Manche Artikel, die eine etwas stärkere Sommershize und baldigere Frühlingswärme fordern, mögen alsdenn in der Schmakhaftigkeit etwas zurücke bleiben. Aber auf den Bergen und der Alphöhe ist sie von jener sehr unterschieden. Es ist zwar des Sommers zu Tagszeiten oben sehr heiß, des Nachts aber empfindet man eben doch

eine deutliche Kühle, die man in Unterland schon leichte Kälte nennet. Die Zugluft hat hier ihre ungehinderte und auf das besaamte Ackerfeld und zarte Baumwerk immer schädliche Wirkung. Daher sind die viele tausend kleine Steine auf den Aeckern unumgänglich nöthig, damit der gute Grund nicht weggeweht werden kann. Für das Baumwerk aber ist kein Rettungsmittel zum fortkommen: denn neben den vielen Winden und kühlen Nächten, die besonders in den Haart, das zwischen Böringen, Münsingen, Ennabeuren und Donnstetten ligt, so heftig sind, daß gar oft, sogar zur Zeit des Heuens die Mähder bey Tages Anbruch Eis auf dem Grase antreffen, ist auch an vielen Orten der Boden zu schwehr, und zu steinicht; und über dieses alles ist die Frühlingszeit viel zu lange mit nächtlichen Reiffen verknüpft. Diese können zu manchen Jahrszeiten auch mitten in den Sommer-Nächten eintretten; ja es ist so äusserst selten nicht, daß es jeden Monat des Sommers daselbst schneyet. So fangen dann im September schon wieder die kühle Nächte und öftere Reiffen an, die sich sodann mit einbrechender Winterkälte verlieren. Diese stellt sich daselbst immer früher, als in den Alpthälern ein, und endigt sich des Frühjahrs oft um 14 Tage, ja 3 bis 4 Wochen spähter. Es ist gar nichts ungewohntes, das man in Urach des Frühlings längst schon in den Gärten eingesäet hat, wenn man auf der Alphöhe noch Schnee und Eisbahn hat. Freylich ist es auch eine Schnee Menge darnach, die den Winter über oben sich niederlegt; diese will alsdenn des Frühlings Zeit haben, bis sie zusammengeschmolzen ist. Es kommen manchmal 2. 3. und mehrere Schnee über einander her zu liegen, deren jeder eine Eiskruste bekommt. Dieses geschiehet wenn des Tages die

helle

helle Sonne darauf scheinet, und die Oberfläche etwas wässerricht macht. Hieraus wird des Nachts alsdenn Eis. In dem Haart stehen die Waldbäume mehrmal bis an ihre Krone im Schnee; und es ist auch nichts so ungewöhnliches, daß man an manchen Orten über die Häger und Zäune auf dem Schnee eben weggehen kann. Sind dann nun die Alpen mit Schnee bedekt, so arbeitet die ewige Zugluft immer auf demselben, daß alles Feld einer offenbaren Schnee-See gleichet. Alle Strassen und Wege sind beständig überdekt und zugeebnet, daß nicht zu reisen wäre, wenn nicht alle Tage wenigstens einmal, oft auch zweymal von einem Dorfe zum anderen mit Bahn-Schlitten Bahn geschleift würde. Bey leichten, oder brosamlichten Schnee und stärkerer Zugluft aber ist dieses Geschäfte von so kurzem Nuzen, daß eine Stunde hernach schon wieder alle Bahn zugewehet ist. Alle Vertiefungen der Felder, alle Hohlwege werden dadurch eben ausgefüllet, und zum Gebrauch gefährlich und impракticabel. Wo sie also zur Passage unumgänglich nöthig sind, und der Schnee zu tief ist, so wird mit Schaufeln eine Bahn durchgebrochen, da ist es alsdann, als ob man zwischen 2 hohen Mauren durchreisete. Bricht nun bey Thauwetter auf der Alp die Bahn, und liegt zufällig viel Schnee auf Schnee, so ist auf einige Tage alle Passage äusserst beschwehrlich, gefährlich, oder ganz unmöglich: Denn zu solcher Zeit ist für Menschen und Vieh kein einziger Tritt sicher, weil jezt der eine Fußtritt noch getragen wird, wenn der andere in den tieffen Schnee-Grund hinunterbricht. Da die Alp eine Kette von Bergen und Waldungen ist, so sind die Nebel daselbst sehr häufig, und oft so dicke, daß man keine 3 Schritte vor sich hinsiehet. Wie beschwerlich und gefährlich diese

Erschei-

Erscheinung auf der Alphöhe für Reisende zu der Zeit ist, wenn sie eine offenbare Schnee-See vorstellet, und alle Bahnen zugewehet sind, lässet sich leicht begreiffen. Dieser Nebel ist zu Winterszeit den Waldungen äusserst schädlich: Denn er gefrieret an ihre Aeste an, und beschwehret sie so, daß sie bis auf die Erde herabgezogen werden, und unzählig viele Bäume endlich entzwey bersten. Schön ist es immer anzusehen, wenn die Waldungen so schön weiß kandirt, statt grün, dastehen. Am allerschröcklichsten für die Waldungen aber ist, wenn im Spätiahr schon vieler Schnee fällt, ehe sie ihr Laub verlohren haben. In diesem Falle brechen nicht nur ganze Aeste, sondern ganze Stämme zusammen, wodurch die Waldungen vorzüglich verderbt werden. Einen gleichen Schaden leiden dieselbe sowohl als die zahmen Bäume daselbst, wenn es geregnet hat, und sogleich eine heftige Kälte darauf, oder auch nur diese allein ohne vorhergegangenen Regen einfället. Da bersten die Bäume der Länge nach von einander, und sterben ab. Bey einem tieffen und gefrohrnen Schnee, wenn er lange anhält, und es sehr kalt dabey ist, leiden die Hirsche, Rehe, und anderes Wild (die Raubthiere ausgenommen) auf der Alp grosse Noth, besonders wenn dieselbe in den Hornung fällt, zu welcher Zeit die Hirsche die Engerich, und offene Rücken haben. Die, welche zu solcher Zeit in die fliessende Wasser gehen, um daselbst Atzung zu suchen, verfröhren sich tödtlich, so daß es in den Alp Gegendeu nichts seltenes ist, wenn 1000 und mehr Stücke Wildpret des Winters zu Grunde gehen. Bey allem voranstehenden ist zu merken, daß zwar die Kälte an und vor sich schon stark seyn kann, und 6. 8. Grade unter o. nach Reaumurs Thermometer stehen, daß aber die damit verknüpfte

Zug-

Zugluft, welche über den Schnee immer hinwehet, dieselbe erst eigentlich unerträglich macht: denn zu dieser Zeit ist die niedere Atmosphäre mit gefrohrnem Erdenduft, der wie kleine Nadelspizen krystallisirt ist, dichte angefüllet. Zu Sommerszeiten sind die Alpen den Donner- und Hagel-Wettern vorzüglich ausgesezt. Auf der Alphöhe stehet auch Winterszeit oft Wochenweis der dikste Nebel, wenn in den Thälern ganz keiner bemerkt wird: ein anderesmal aber sehr selten, können die Thäler mit Nebel ganz eben vollgefüllt seyn, wenn auf der Alphöhe das schönste Wetter ist,

Ein fleissiger und behutsamer Gärtner kann zwar die meisten Pflanzen des Unterlandes hervorbringen; allein er muß in Rücksicht auf die Zärtlichkeit und Dauer seines Gewächses die genaueste Kenntniß von der Lage seines Pflanzortes haben, sonst hat er vor rauhen Winden und Reiffen, auch mitten im Sommer Gefahr. Frühsaat ausser den Mistbetten nüzt gar nichts, auch das Versezen aus den Mistbetten in den kalten Boden nichts. Die Witterung im März und April mag auch noch so gut seyn, so wird die Saat im Mayen doch jener im März und April gleichkommen. Sobald aber einmal das Erdreich Wärme hat, so wachsen die Pflanzen auch schneller als im Unterland, ausser daß man auf der Alp nicht neidisch dazu sehen darf, wenn Stuttgardt Schäffen, Karviol, Köhl, Bohnen rc. 14 Tage, höchstens 3 Wochen früher hat.

Auch auf der Alp selbst gehet der Schnee sehr ungleich ab, z. B. um Bernloch und Meidelstetten oft 2 bis 3 Wochen bälder als zu Böringen, Zainingen, Donnstetten, Gruorn und Trailfingen, und gleichwohl haben diese Ortschaften besseren Boden, als jene.

Zusaz

Zusaz

zu Seite 217. des II. Hefts.

den Dettinger Basalt betreffend.

Ich glaube diesen Zusaz hier am schiklichsten beyzubringen. Die Hofnung, die ich II. Heft Seite 217. gemacht, daß Herr Bergrath Wiedenmann die merkwürdige Gegend um Dettingen näher untersuchen werde, hat dieser gelehrte Mineralog wirklich erfüllt, und ich theile das Resultat seiner Bemerkungen aus einem Briefe an mich dem Publikum hier mit Vergnügen mit.

„Bey einer Reise, die ich diesen Sommer auf die „Schwäbische Alp machte, war unter anderen mineralogi„schen Gegenständen, der sogenannte Eisenrittel, ein Basalt„hügel, unweit dem Dorfe Dettingen, zwey Stunden von „Urach, einer der interessantesten für mich. Schon durch „die Basalt-Proben, welche Sie mir unlängst nebst anderen „Fossilien zum bestimmen zugeschikt haben, bin ich auf diese „Gegenden aufmerksam gemacht worden, und habe mir da„mals schon vorgenommen, sie so genau als möglich zu un„tersuchen, und den wahren Geburtsort jener Basaltgeschie„be aufzusuchen, welche ich nun in dem Eisenrittel gefunden „habe.

„Da die ganze Alp aus einem dichten graulichten und „gelblichten weissen Kalkstein besteht, der zuweilen bunte Fle-

„ken

„ken und öfters Versteinerungen und Abdrücke von verschiede„nen Muscheln eingeschlossen hat, so ist es mir auffallend „gewesen, hier einen ganz isolirten Basalt-Hügel zu finden, „der einen ziemlichen Contrast mit dem gelblichten Kalkstein „macht. Dieser Contrast ist auch die Ursache, daß man in „dieser auf der Alp so fremden Gebirgsart einen Bergmän„nischen Versuch machte, um Erzgänge oder Lager darinnen „aufzusuchen. Man hat nemlich angefangen einen Stollen „am Fusse dieses Hügels etliche Lachter hinein zu treiben; „da aber der Ausfall dieses Versuchs — wie leicht zu erach„ten — nicht ganz günstig gewesen ist, und man Wasser statt „Erz erschrotete, so wurde der Versuch wieder eingestellt. „Unerachtet diß erst vor wenigen Jahren geschehen ist, so ist „doch schon die ganze Versuch-Arbeit wieder so eingefallen, „und zerstöhrt, daß man nur noch Spuren von dem einge„gangenen Stollen, und der Halde antrift. Diese leztere be„steht ganz aus aufgelöstem Basalt, und hat das Ansehen ei„nes grossen Hauffen von eisenschüssigen Leimen, in dem hie „und da völlig aufgelößte Stücke von Basalt vorkommen.

„Der ganze Basalt-Hügel wird kaum 500 Schritte „im Umfang, und 24 bis 30 Schuhe in die Höhe haben: „er ist ganz mit Holz bewachsen, und beynahe jedes her„vorragende oder los ligende Stück ist gleichsam wie mit ei„ner Kruste von Moos überzogen, so daß man nicht recht „deutlich sehen kann, ob der Basalt in regelmässig säulenför„migen Stücken, oder in Lagern vorkommt; das leztere ist mir „jedoch wahrscheinlich, so wie ich auch vermuthe, daß man „auf der Alp in einiger Entfernung von diesem Basalthügel

noch

„ noch mehrere Basalthügel oder Berge finden werde; denn „ vielfältige Erfahrung hat mich gelehrt, daß immer in eini„ ger Entfernung von einem isolirten Basaltberge, sich einer „ oder mehrere ähnliche Basalthügel, welche alle eine gewisse „ bestimmte Lage unter sich gehabt haben, finden. Mein „ Aufenthalt dieses Jahr auf der Alp war zu kurz, als „ daß ich auch hier hätte Beweise für die Meynung auf„ suchen können, ich hoffe aber, daß es in Zukunft geschehen „ solle.“

„Der Basalt; woraus der Hügel bey Dottingen be„ stehet, hat eine graulicht schwarze Farbe, und häufig „ eingemengte Theile von Basaltischer Hornblende, und einer „ Art von Chrisolit. Auf den Kluftflächen ist er, wie jeder „ andere Basalt, gelbbraun und sehr eisenschüssig.“

„Er kommt in unregelmässigen Bruchstücken sehr häufig „ vor; denn sowohl der Fuß des Hügels, als der Hügel selbst, „ ist mit mehr oder minder grossen Bruchstücken, von Ba„ salt bedekt, so daß das Ganze einer grossen Halde nicht un„ ähnlich siehet.“

„Der Bruch dieses Basalts ist dicht, und nähert sich „ schon dem unebenen, das nicht selten ins kleinkörnichte „ übergehet.“

„In den übrigen äusseren Kennzeichen kommt er ganz „ mit den gewöhnlichen Basalten überein.

„Die in diesen Basalt eingemengte grünlichte Körner, „haben zum Theil eine Mittelfarbe zwischen Oliven- und „Berggrün; einige von den grösseren Körnern scheinen einen „verstekt-blätterichten Bruch zu haben, so daß man sie für „eine Abänderung des Feldspats halten könnte; ich bin da„her nicht recht überzeugt, daß es das nemliche Fossil ist, „welches man so häufig in den Basalten in mehr oder we„niger grossen Körnern eingesprengt findet, und das einige „Mineralogen grünes Lava, Glas Chrisolit, und Herr „Gmelin Oliven nennet. Nach den Stücken zu urthei„len, welche auf ihrer Oberfläche verwittert sind, scheint sich „dieses grüne Fossil, von dem sogenannten Chrisolit in den „Basalten nicht zu unterscheiden, weil es sich auch in eine „bräunlicht gelbe thonartige Materie auflößt, wie jener Chri„solit, mit dem übrigens mehrere, in dem Dottinger Ba„salt eingemengte Körner ganz übereinkommen.“

„Unter vielen Basaltstücken, die ich auf dem Eisenrit„tel zerschlug und untersuchte, spielte mir der Zufall ein be„sonders merkwürdiges Stük in die Hände. Ich fand nem„lich in dem alten zerfallenen Stollen, ein Stük Basalt, „das auf seiner ganzen Oberfläche verwittert und porös war; „mehrere kleine Oefnungen, so wie auch ein Theil der Ober„fläche, war mit einem weissen durchsichtigen, klein nieri„gen Kalzedon überzogen, der in den Höhlungen kleine Dru„sen bildete. Dieses einzelne Stük dürfte vielleicht denjeni„gen Mineralogen, die so viele Erscheinungen im Mineral„reich den Wirkungen eines unterirrdischen Feuers zuschrei-

„ben,

„ben, schon ein genugthuender Grund und überzeugender „Beweis für den vulkanischen Ursprung dieses Basalthügels „seyn; obgleich die ganze Gegend um ihn herum aus Flöz„kalkstein bestehet, und es den höchsten Grad von Wahr„scheinlichkeit hat, daß er auf diesen aufgesezt ist.“

„Unerachtet mein Urtheil über die Vulkanität dieses „Basalthügels, als partheyisch wird verworfen werden, so „werden Sie mir doch erlauben, Sie zu versichern, daß ich „auch nicht die geringste Spur von einer vulkanischen Wir„kung bey dem Eisenrittel gefunden habe, sondern mir im „Gegentheil dieser Basalthügel, so wie die ganze Gegend um „ihn herum, die sprechendste Beweise eines neptunischen Ur„sprungs zu haben schien. Was das Stük Basalt mit dem „Chalcedon anbelangt, so muß ich das wiederholen, was „ich schon in meiner Preisschrift über die Entstehung des „Basalts gesagt habe; nemlich, daß ich den Chalcedon als „keinen Beweis für die Vulkanität des Basalts ansehen kan, „da man ihn bis jezt noch in keiner ächten Lava eines „noch brennenden Vulkans gefunden hat, und er öfters „auf Gängen und unter anderen Umständen vorkommt, „welche seinen nassen Ursprung sehr überzeugend beweisen. „Denn daß er bey Frankfurt am Mayn in dem Mandel„stein, so wie bey Vizenza in dem Euganäischen Ge„birge, ebenfalls in Mandelstein vorkomnt, kann wenig„stens so lange nicht für einen Beweis der Vulkanität des „Chalcedons gelten, als man die Entstehung des Mandel„stein durch das Feuer überzeugend dargethan, oder doch

„wenigstens so wahrscheinlich als möglich gemacht hat.
„In diesen Fällen muß bey jedem unbefangenen Manne
„der grössere Grad von Wahrscheinlichkeit für eine Mey-
„nung entscheiden, weil wir bey allen dergleichen physischen
„Erscheinungen niemals einen allgemeinen Saz mit positi-
„ver Gewißheit aufstellen und mit unwidersprechlichen Be-
„weisen belegen können.“

Jo. Fried. Widenmann.

Die

Die Aych,

mit

ihren Einflüssen und Gebieten.

Die Aych.

Ayha. Ai. Aja. Oeha. Ohe.

*) Alle diese Namen finden sich in öffentlichen Schriften und alten Urkunden, und selten wird ein Fluß so vielerley ganz ungleich lautende Benennungen erhalten haben.

Entspringt zu Holzgerlingen, Böblinger Oberamts, ströhmet durch Waldenbuch, Neuenhaus (und demnach zugleich durch einen beträchtlichen Theil des Schönbuchwaldes) Grözingen, und ergießt sich unterhalb des Dorfs Oberensingen, Nürtinger Oberamts, in den Neckar, nach einem Lauf von 2 starken teutschen Meilen.

Der Grund ist meistens Sand, welcher von den Sandgebirgen des Schönbuchs noch häufiger in diesen Fluß geführt wird und in sehr beträchtlicher Menge, zugleich auch in solcher Reinigkeit und Zartheit sich hier sammelt, daß er ohne weiteres gereiniget, geräden oder geschossen zu werden, vortreflich zum Bauen taugt, und hiezu besonders auf die Filder in unzähligen Kärren erkauft und verführt wird.

Der Strohm wird oft durch die von den Bergen und engen Thälern bey Regenwetter oder Schneeabgang herbeystürzenden Wassern sehr wild, reissend, und dem Futerfang zuweilen höchstschädlich, unerachtet sonsten an sich sein Lauf sanft und stille wäre, auch verursachen die eingebaute sehr viele Mühlwöhre Schaden, welche das Wasser spannen, und oft zu 4 bis 5 Klafter Tiefe schwellen, da es sonsten manchmal kaum ½ Klafter tief ist.

Die Aych ist sehr Fischreich. Beym Anfang zwar führt sie nur geringere Fischlein; als Grundeln, Pfellen, und Schupfische; beym Fortgang aber finden sich auch bessere Arten, und gegen den Ausflus Aale, Hechte, Karpfen und Börsige. Man fischet zu Zeiten zwischen Grözingen und Ensingen Karpfen zu 6 bis 8 Pf. Hechte schon bis 10 Pf. Aale von 3 bis 6 Pf. Bey trokenen Jahren aber leyden diese edlere Fischarten in diesem Flus grossen Schaden. Krebse gibt es in der Aych nur mittelmässig sowohl an Menge als Beschaffenheit.

Einflüsse in die Aych.

Der Kirchbrunn zu Holzgerlingen, als der Ursprung der Aych hat 3 starke Quellen, und ist in einen Felssen gehauen, auf welchem unmittelbar das Rathhaus steht, und der sich unter den höher liegenden Kirchhof hinziehet: Daher einige den Ursprung der Aych als unter dem Kirchhof befindlich, angeben.

Diese erste Aychquellen bekommen sogleich Zuflus von mehreren allenthalben um den Flecken herum vorhandenen Wassern: insbesondere von dem

Schlößleinsbrunnen, nächst an der Burg Kaltenek am Ende des Fleckens, welche mit einem See umgeben ist, in welchen auch der Ablauf des

Sträuchleinsbrunnens mit anderen Quellen gehet, und so fort aus ihm in die Aych abfliesset.

Ausserhalb des Fleckens, dem Schaichhof zu, ist ein starker Brunn, der Heseltrog genannt, von dem das ablauffende Wasser in die Aych fällt.

*) Die

*) Die in dem Flecken befindliche beyde Brunnen haben sehr hartes Wasser, welches dem Vieh, und sonderlich den Pferden die es nicht gewohnt sind, sehr nachtheilig wird, wenn sie unvorsichtiger Weise schnell zur Tränke geführet werden. Die Fuhrleute wissen solches auch wohl, und tränken ihre Pferde entweder in Holzgerlingen gar nicht, oder führen sie zum Schloßbrunnen.

**) Von dem aus vorgemeldten Brunnen und vielen Quellen zusammenlauffenden Wasser wird sogleich unterhalb des Fleckens in einer Entfernung von 800 Schriten die sogenannte obere Mühle getrieben; eine kleine Viertelstunde vom Flecken die Mittlere, und eine kleine halbe Stunde unter dem Flecken die Untere, deren Besizer nach Holzgerlingen verburgert sind, Bey allen Mühlen sind auch Brunnen, durch deren ablauffendes Wasser die Aych immer stärker wird, so daß der untere Müller beträchtlichen Vortheil vor dem oberen hat, wenn ihm nicht grosse Hize oder Frost sein Werk ebenfalls stellet.

Oeschbächlein. U. Oeschbachbrunn, auf dem Breitensteinerwiesen. A. am Breitensteiner Jägerhölzlein. rc.

Taubenbrunn, im Oeschelbach.

Krähbächlein. U. der vordere und hintere, Mönchsbrunn (Kugletmönchbrunn, im Holzgerlinger Häselhauwald. A. Unter der Eselsmühle, von Norden her.

*) Gadner nennt diesen stärkeren Anfang der Aych, den Ehenbach, und das Thal das Ehenthal.

Seebächlein. A. bey Schönaich.

Seebrunn.

Holdenbrunn und

Bandbrunn, auf Schönaicher Markung. Quelle des Schneiderleinsweyhers, so auch das Wasser zum Röhrbrunnen zu Schönaich gibt.

*) Die Schöpfbrunnen müssen zu Schönaich 25 bis 40 Fuß tief gegraben werden. Periodische Brunnen gibt es im Fürst, und im Ramsbach, der Siechenbrunn. Schönaich hat auch einen kleinen See, etwa 200 Schritte vom Flecken, gegen Abend. Auch ist an dem Aychflus, ¾ Stunde von Schönaich eine Mühle (Wolf- oder Speidelsmühle.)

Bächlein. U. zwischen der Rau- und Untermühle, an der Gränze des Böblinger- und Waldenbucher-Forsts A. Raumühle.

Bächlein. U. an der Renkenwaldhalden. A. Raumühle.

Sulzbach. U. Böblingerwald an der Hafnerstaig, ober dem Hirschplan, oder Sulz; heißt daselbst das Stinkbächlein. A bey der Raumühle.

Brunn, hart an der westlichen Seite.

Buchwiesenbach. (Buwesbächlein) W. aus dem Räsbrunnen.

Buchbrunn, ligt in der Nähe, in S.

Rögelsbrunn, ohne sonderlichen Ausflus, auf der Wiesen am Schönaycher Rodenbergwald.

Kirnbächlein. oberhalb Steinenbrunn aus dem Geringerbrunnen.

Bächlein von O.

Auf der anderen Seite fließt der Laubach ein.

Feyelbächlein. U. Südwestwärts ober dem nach Waldenbuch

buch gehörigen Filial Sägmühl in der Feyelklinge; ergießt sich nach einer $\frac{1}{4}$ stündigen Strecke in die Aych.

Glashütterbächlein. Entspringt in der Hauserklinge; lauft anfangs von Westen gegen Osten $\frac{1}{2}$ Viertelstunde weit; krümmt und stürzt sich sodann von Süden gegen Norden, oberhalb der $\frac{1}{2}$ Stunde von Waldenbuch entlegenen Bachenmühle in die Aych.

Groppbächlein, fließt Nordwärts $\frac{1}{4}$ Stunde von Waldenbuch aus zerschiedenen Quellen zusammen, und an dem Städtlein in die Aych. Sind sammtlich reissende Regenbäche, und verursachen bey langem Regenwetter vielen Schaden. Man findet in ihnen häufige Weißfische und Gründlinge, auch etwas Krebse.

*) Die Aych hat seit 1782 eine neue steinerne Brücke, im Städtlein Waldenbuch, über welchen die Chaussee führet.

**) Waldenbuch ist sehr wasserreich: es hat 9 Röhrbrunnen. Der Markt- und Schloßbrunn entspringen $\frac{1}{4}$ Stunde vom Städtlein, Nordwärts, die übrigen nahe am Städtlein, Nord- Süd- und Westwärts. Die Wasser sind überhaupt gut, insonderheit ist das sogenannte Badwasser vortreflich; es ist sehr leicht und scheint etwas süßlicht zu schmecken, sonsten aber hat es keinen besondern Geruch. Das Bad selbst ist schon weit über 100 Jahre eingegangen; das Haus selbst aber, auf welchem noch wirklich die Badgerechtigkeit haftet, stehet noch.

***) Von Periodischen Brunnen weißt man hier 2. Den sogenannten Hungerbrunnen, auf der Schafstelle, welcher 1771 häufig geflossen, über 16. Jahre vertroknet,

und

und 1787 im Herbst wieder zu lauffen anfieng; nun aber wieder vertroknet ist. Ferner ein Brunn auf der sogenannten Gaiswiesen, welcher bey nasser Witterung stark fließt, bey dürrer aber wieder vertroknet.

****) Hier sind von Mahl-Mühlen: Die Städtleins-Mühle, Bach-Mühle, und Rudolphen-Mühle.

Seitenbächlein (Segelbach.) U. aus dem Schießbrunnen und einigen anderen Quellen am Schießhaus zu Weyl im Schönbuch, aus dem Lachenthal. Gehet daselbst durch den oberen und unteren See, und ergießt sich unter dem Städtlein Waldenbuch in die Aych.

*) Im Thal zwischen Waldenbuch und Weyl im Schönbuch heißt dieser Bach der Dodtenbach, und das Thal das Dodtenbach Thal.

So wie auch die Mühle, so er hier treibet, von ihm den Namen hat.

Sonsten aber treibet der Seitenbach auch zu Waldenbuch eine Mahl- und Lohmühle.

**) Von den Brunnen zu Weyl im Schönbuch wird unten besonders geredet werden.

In den Seitenbach kommt:

Reichshalderbächlein. U. von S. im Reichshalderwald.

Rothbrünnlein, das auf dem Segel-Reinberg entspringt, fließt südwärts ein, und nordwärts her.

Häuleinbrunn, von Häuleinberg her.

Immenbächlein, kommt südwärts, ½ Stunde von Waldenbuch aus der Braunackerklinge hervor, und vereinigt sich mit dem Seitenbach und der Aych unter dem Städtlein.

Rei-

Reichenbach. U. in dem westlich von Nußberg gelegenen tiefen und engen Thal, aus mehreren von einigen Waldthälern zusammenfliessenden geringeren Wassern, die bey Nußberg erst der Reichenbach genannt werden: welcher nun einem zwischen hohen Bergen von West gegen Südost sich hinziehenden Thal den Namen des Reicherbacherthals gibt. A $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Neuenhaus. Hat sandichten und steinichten Grund, etwas von Grundeln, wenige und schlechte Weißfische, Krebse.

Wird in seinem Lauf durch mehrere geringere Quellen verstärkt.

Treibt in einem Strecke von $1\frac{1}{2}$ Stunden 10 Mühlen, sammtlich Mahlmühlen von 3 Gängen, wovon aber wegen Wasser-Mangel öfters nur einer umgehet.

*) In der Gegend um Nußberg sind mehr Schöpfbrunnen als Röhrbrunnen, und diese haben ihren Fall oft nur wenige Ruthen, jene müsse auf der Anhöhe 20 bis 30 Fuß tief gegraben werden. Es sind auch mehrere Periodische Brunnen vorhanden, die nur in nassen Jahrgängen fliessen. Auch Leinfelden hat nur Schöpfbrunnen.

**) Steinenbrunn hat viele Quellwasser von vorzüglicher Güte: das vortreflichste Trinkwasser ist hier gleich bey der Quelle in eine Brunnenstube gefaßt. Schöpfbrunnen sind 24 Fuß tief zu graben, bis man Wasser gewinnt: es ergaben sich folgende Schichten 1) Gelber Mergelstein. 2) Sand. 3) Letten. 4) Gelber Mergelstein. 5) Leberkies. 6) Gelber Mergelstein, worauf sich das Wasser einfand.

In der Markung von Neuenhaus im sogenannten Waldenbücher-Thal, fallen mehrere Bächlein und Quellen in die Aych, als:

1) Auf der Linken Seite der Aych, zwischen Abend und Mittag, fällt in dieses Flüßlein von oben herab:

Der Plattenhardter Stellebrunn, oberhalb des Platzes entspringend, worauf ehmals das sogenannte grüne Häuslein gestanden.

Ein Brunn von der Neuhäuserwand herab, gegen der oberen heiligen Wiese lauffend.

Kühmelkers- oder Birkleins Klingbrunn.

Winkel- oder rothen Birklens Klingbrunn.

Klingelesbrunn am Maadfeld.

Der Röhrbrunn im Dorf, beym Pfarrhaus.

2) Auf der Rechten Seite:

Der Graibich Klingbrunn.

Dem Dorf gegen über der Schinderklingbrunn.

Weiter hinauf ein Brunn bey der weißten Plazkling, am Heuweg.

Noch weiter hinauf der Steinfurthklingbrunn.

Der Reichenbach von Musberg her, bey der ob hiessiger Markung gelegenen Scheerwässerbrük. Dieser Reichenbach fliesset aus mehreren vom Böblinger und Sindelfingerwald kommenden Waldwassern zusammen, bekommt aber erst bey Musberg seinen Namen und zieht sich in dem von ihm sogenannten Reichenbacherthal zwischen ziemlich hohen Bergen von Westen gegen Südosten hin. Er führt Grundeln, und schlechte Krebse.

*) Trei-

*) Treibet in seinem kaum $1\frac{1}{2}$ stündigen Lauf 10 Mahlmühlen. In ihn fliessen

Ablauf des Lauchbrunnens. N.

Dietenbrunn.

Schmelbach. U. bey Rohr. A. Schmelbachwiesen. N.

Steinbrunnenbächlein. U. oben am Musberger Bubenrein aus einem Brunnen.

Eschbach.

Zwey Seen, der Kiliansmühle gegen über.

Platzbrunn. U. ober der Bernhäuser Ramsklinge.

Ausflus aus dem oberen und unteren Ramsklinger und Pflammanbrunnen.

Ausfluß aus dem Schattenbrunnen.

*) Die Aych ist zwar an sich nicht sonderlich reissend; tritt aber hier im engen Thal, bey starken zwischen den Bergen durch die Wasserrisse zusammenlauffenden Regengüssen, und vom schmelzenden Schnee, sehr leicht aus, sonderlich ums Dorf Neuenhaus herum, daß öfters die Kirche zu einer völlig unzugänglichen Insul wird. Im Jahr 1778 stund das Wasser so tief in der Kirche, daß ein ganzer Stand, aus 3 Stühlen bestehend, darinnen schwamm, und ein anderer von 7 Stühlen losgerissen wurde. Geschiehet das Austretten vor, oder im Heuet oder Oehmdet, so leidet man in jenem Fall durch Verschleimung des Grases, in diesem aber durch Wegschwemmung des Futters gar oft grossen Schaden.

**) Das Flüßchen hat in Neuhauser Markung, im WaldenbuchertHal, in einer halbstündigen Strecke 3 steinerne sogenannte Herrschaftbrücken. Der von ihm abgeleitete

Mühl-

Mühlbach hat im Ort unten an der Kirche ein steinernes Brüklein. Im Aicherthal, keine halbe Viertelstunde v. hier gehet das sogenannte Krebsbrüklein über die Aych.

***) Im Ort ist 1 Oberschlächtige Mühle, die ein von der Aych abgeleiteter Bach treibt, in der man beständig auf 1 Gerbgang und 2 Mahlgängen mahlen kan.

****) Mehrere in 2 Brunnenstuben neben der Kühstaigklinge gefaßte, durch hölzerne Teuchel ungefehr 218 Schritte weit bis zum Pfarrhaus geführte Quellen lauffen daselbst durch 3 Röhren in 2 steinerne Tröge, und versehen Menschen und Vieh das ganze Jahr durch mit treflichem klarem und frischen Wasser.

Schaich. (Scheich, Scheyach) Entspringt aus dem Hengstbrunnen zwischen Altdorf und dem Schaichhof; läuft in mehteren, doch nicht beträchtlichen Krümmungen, schneller als die Aych. Tritt leicht aus, und verursachet am Futterfang öfters grossen Schaden; das Bett ist meistens flach der Grund sandicht. Fällt ungefehr 15 Fuß unterhalb des obgedachten Krebsbrükleinin die Aych. Führet Schuppfische, Grundeln, Gressen, auch Steinkrebse.

*) Das Baden in diesem Schaichbachwasser wird für Hauptkrankheiten vor dienlich gehalten, und von manchem gebraucht.

**) Hat zu Dettenhausen 1 und auf Neuhäuser Markung 1 steinerne Herrschaftbrücke, eine kleinere am Ende des Dorfs: und gleich hinter dem Dorf gegen Morgen abermal 1 steinerne Herrschaftbrücke bey den Erlisgärten und Gaisgärten.

Die Einflüsse in die Schaich sind:

Schaich

Schaichbrunn. U. dem Schaichhof gegen über. A. bald darauf.

Ernstbrunn, Obigem fast gegen über auf der Wiesen.

Riethbrunn S. oberhalb gegen über von den Weinbergen zu Weyl im Schönbuch. (Reuterbrunn)

Ramsbach. U. Schafbrunn, im Däschachwald A. oberhalb Dettenhausen. S.

Fronlacherbach (Fornbach.) U. auf der Dettenhäuser Hirschlanderwiesen. Heißt erstlich der Hirschlander- und ferner auch der Rambach. Entspringt aus dem Weißhaslachbrunn.

Ablauf vom Schülerbrunnen.

Buchbrunn. U. unweit der Dettenhäusermühle. A. S. gleich darauf.

D. Schaichholzbrunn,

Ochterbrunn.

Steinlacherbrunn, geben keine beträchtliche Einflüsse.

Heiligenbrunn. U. Aus der Schlaitdorfer Communwaldung her. Unterhalb dem Ochterbrunn. A. bald dabey.

Schlaitdorfer Stellesbrunn.

Razenbrunn. Auf der Schaichwiese.

Mönchsbrunn. U. im Mönchswald A. zwischen dem Steinbrunner- und Bezenbergerwald.

Klingenbrunn. U. nahe an der Schlaitdorfer Viehwaide, A. unter dem Mönchsbrunnen.

Quelle aus einem Felsen.

Dicken Aichbrunn.

Mehrere Quellen, die einen beständigen Sumpf verursachen auf Neuenhäuser Markung.

Neuenhäuser Stellebrunn.

Schlegeleins Heckenklingenbrunn.

Schaichbrünnlein, bey den äussersten Häusern des Dorfs Neuenhaus.

*) Am äussersten Ende dieses Dorfs, gegen der Schaich, findet sich in einer Scheuer ein periodischer Brunn, (Hungerbrunn) dessen Lauf man nur vor nachfolgenden theuren Zeiten beobachtet haben will. So habe er 1763 vor und nach dem Heuet mit kaltem klarem Wasser etliche Monate lang gequillet, daß etliche Brunnenröhren davon hätten lauffen mögen, und der Besizer sein Heu anderwärts habe aufheben müssen. Im Jahr 1770 vor der theuren Zeit habe er ebenfals viel Wasser gegeben. In anderen Jahrgängen, auch fernd, und heuer (1788) im Frühling habe er die Scheuren Tenne nur feucht gemacht. Manche Jahre lasse er sich gar nicht sehen.

*) Die Aych lauft nun auf der Mittags Seite am Flecken Aich vorbey, und treibet einen starken Büchsen-Schuß oberhalb des Fleckens die sogenannte Bombacher Mühle, und nimmt zwischen dieser und dem Flecken.

Den Bombach (Bonbach) ein geringes Bächlein, das von den Bonlander Seen herabkommt.

(Die Seen sind herrschaftlich, und hält der grosse $16\frac{1}{8}$ Morgen. 6. R. 20. Sch. Der kleinere $\frac{1}{8}$ Morgen. 4. R. 96. Sch.)

In diesen Bonlander See liefert Plattenhart mehrere Quellen aus seinen Wiesenthälern.

Bayer.

Bayerspach, ein geringer Bach, von Schlaitdorf her, Südwestlich, $\frac{1}{2}$ St weit von Aych entspringend, fället im Flecken ein.

*) Hier ist von der Lage des Fleckens Aych noch folgendes anzumerken: Dieser in das Oberamt Nürtingen gehörige Flecken zeichnet sich durch seine Lage welche fast in den Mittelpunkt des Landes nach allen Seiten trift, besonders aus. Er ligt mitten zwischen 8. nahmhaften Städten, nemlich Stuttgart, Eßlingen, Kirchheim, Neuffen, Urach, Reutlingen, Tübingen und Böblingen, deren jede 4 Stunden von Aych entfernt ligt. Auch gehet eine 3 fache Landstrasse durch den Ort, nemlich von Stuttgart auf Urach, von Eßlingen auf Reutlingen, und Tübingen, und von Kirchheim auf Böblingen, Herrenberg, und in Deinach: Doch wird diese Passage den Reisenden aller Art vielmals beschwehrlich, wenn öfters bey Abgang des Schnees, bey anhaltendem Regen das sonst seichte und geringe Flüßchen durch Zufluß von den hinteren Thälern aus dem Schönbuch so stark, und ehe man sichs versiehet, so schnell anschwillet, daß man sich genöthigt siehet, oft einen ganzen oder halben Tag liegen zu bleiben, und ein Quartier zu suchen, wo das Wasser nicht bereits schon die Ställe, die Keller, und die Küchen, samt dem Eingang in die Häuser eingenommen hat: indeme einige Häuser und Gebäude an der strengsten Strasse dermassen übel angebaut sind, daß die Einwohner oft in gröster Eile zuerst ihr Vieh aus den Ställen flüchten, und sodann sich selbst mit den ihrigen auf den Boden retiriren müssen; aber auch nicht zu vergessen haben, ihre Fässer in

dem Keller zu spriessen, ehe sie anfangen zu schwimmen, welches sogar in dem grossen Gasthause genau beobachtet werden muß.

**) Aych hat nur 1 Röhr- und 2 Teuchelbrunnen, die etwa 10 bis 20 Ruthen wegs weit hergeleitet werden, und worunter besonders die leztere, zu keiner Zeit versiegende, vortrefliches Wasser geben, wornach vornemlich die Kranken seufzen. Unterhalb des sogenannten Badstubenackers quillet ein Brunn aus einem hohlen Aichstumpen reichlich hervor, der zu Winterszeit dampft, und einen Schleim mit sich führet, der bey dem Vieh, wenn es Geschwülsten bekommt, mit Nuzen gebraucht wird. Feldbrunnen sind hier in ausserordentlicher Menge, und werden deren leicht 80 gezählt.

***) Hier wird im Dorf eine Mühle von der Aych getrieben.

Finsterbach. U. Aicher Markung: wird bald durch eine starke Quelle in den Stokwiesen, oben zwischen Hardhauser und Aycher Markung, linkerhand aber durch den

Krebenbrunnen, gleich über der Chausseestrasse zwischen Aych und Bonlanden und gleich darunter durch

Zwey Brunnen in der Aycher Riethwiesen verstärkt; bekommt aber erst seinen eigentlichen mit Holz bewachsenen Hauptgraben bey dem in ihn fliessenden

Aychbrunnen (Aycher Klingelsbrunn) einer treflichen Quelle. Endlich wirft sich der Finsterbach zu Ende der Aycher Markung an dem Grözinger oberen Mühlwöhr in den dasigen oberen Mühlgraben, bey grossem Gewässer aber durch eine über den Mühlgraben führende Thielbrücke in den Hauptbach Aych.

Bey gedachtem oberen Mühlwöhr wird das Aychwasser in 2 Theile getheilt. Der eigentliche Aychflusgraben hat meistens in gerader Linie seinen Lauf bis oberhalb des Städtleins Grözingen, zieht sich allda in einem Bogen um das Stadtgut von 3 Morgen Plaz, wo die ehmalige Besizer von Grözingen ihre Burg und Schloß hatten; sodann an der Mittagsseite hart an der Stadtmauren vorbey, 80 Schritte lang, bis zu der Brücke.

Dort fasset die Aych das bey dem oberen Mühlwöhr 1 gute Viertelstunde lang getrennte Mühlgrabenwasser, durch das Städtlein herauswallend, wieder in sich.

Von der angezeigten Aychbrücken an läuft der nun wieder vereinigte Bach 200 Schritte lang in gerader Linie nahe an der Stadtmauren herunter, biß an den unteren Ekthurm, wo das untere Mühlwöhr seinen Anfang nimmt.

Von dar aus fliesset die Hälfte des Wassers, oder auch dasselbe ganz, wenn es klein ist, durch ein 46 Schritte langes steinernes Gewölbe, hindurch, biß in den unteren offenen Mühlgraben, allwo der

Weyherbach einfället. Dieser entspringt aus einer geringen Quelle im sogen. flachen Lachenthal zwischen Hardhausen, und der oberen Bonländer Chausseestrasse. Lauft auf Hardhausen; hat vor diesem allda einen kleinen, nun eingegangenen, See gefüllt

Nimmt im Dorf das Wasser von 4 schönen Brunnquellen in sich; fängt allda an einen Graben zu formiren; verschlukt unter dem Ort noch ein Brünnlein, und ziehet sich erst auf Grözinger Markung in das sogenannte Weyherthälein; woselbst er den

Kaltenbrunnen, samt den starkquellenden
Zwey Weyhebrunnen, mit noch anderen
Geringeren Brunnen in Au und Himmelreichswiesen gegen der Jägerstaig faßt, so wie auch
Zerschiedene starke Brunnquellen vom ganzen Altgrözinger Wiesthal.

Lauft nun oben am Bodenthurm zu Grözingen nahe an der Stadtmauer, 300 Schritte lang auf der Morgenseite herab, bis zu vorgedachtem Mühlgrabengewölbe am unteren Ekthurm; wirft sich über die dasige gut gelegte Thielbrücke, über das Gewölbe und Mühlgrabenwasser hinüber, und stürzt sich, wenn er groß ist, mit heftigen Wellen und starkem Brausen über das dabey angelegte Bachwöhrlein bey 10 Fuß tief hinab, und gegen 80 Schritte lang unter demselben in den Haupt-Aychflus, der vom unteren Mühlwöhr herabkommt, ganz tobend hinein, uud bringt vielen Kieß und Steine mit sich.

*) Daher das alte Grözinger Wortzeichen ist: daß hier 2 fliessende Wasser über einander hinlauffen und einander durchkreuzen, ohne sich zu berühren.

Beym Ausgang besagten Gewölbes lauft das Wasser in dem offenen Mühlgraben bogenförmig durch die Auwiesen auf die untere Mahlmühle hinab, wirft sich überschlächtig über selbige 3 Mühlräder 7 biß 8 Schuh hinein, und rinnet im Mühlgraben unter der Mühle bis zum Fahrfurth, allwo es sich mit dem Haupt Aychflus, welcher vom sogenannten Austeeg herunter kommt, wieder vereinigt. Dieser Aychflus fließt hierauf in zerschiedenen kleinen Krümmungen durch das Grözinger Wiesenthal, ziehet sich hart

am Neckarhäuser Wald herunter, und verschlinget am Ende der Grözinger Markung den

Klingenbach (Fallbach) Dieser hat seinen Ursprung durch etliche starke Brunnquellen z. B. den sogenannten Röhrbrunnen und andere Quellen in Wolfschluger Markung lauft im Büchleinbachgraben herunter, wo er die Grözinger und Wolfschluger Markungen unterscheidet, sodann durch die untere Wolfschluger Bachwiesen durch; in welchem flachen Thälchen er wieder 3 schöne Brunnquellen faßt, so wie er unten an den dasigen Winkelwiesen durch einen Hauptgraben alle Brunquellen und alles Regenwasser, oben vom cathol. Neuhäuserwald, dessen Anhöhen in das darunter liegenden Wolfschlugerseelein am Fahrweg auf Eßlingen zu, ja durch den allda ganz wie eine flache Mulde zusammenhängenden Wolfschluger Zehenden des Fleckens gesammte Brunnquellen und Wasser zu sich nimmt. (Namentlich des Wolfschluger Brustbrunner-Sees und der Höfellache.) Der Klingenbach formiret sodann erst unten am Wolfschluger und Hardler Bergwald eine tiefe Klinge, macht zwischen eben diesen Orten und dem Grözinger Zehenden die Markungsgränzscheide, und spühlt, wenn er anläuft, schwehre Felsenstücke vom Berge des Waldes herab, (welches Silbersandsteine sind) und auf die Ebene des Thals der Grözinger-Vieh-Luzel-Egert hervor, und stürzt sich mit starken und tobenden Wellen hart am Neckarhäuserwald in die Aych.

*) Zu Grözingen führet sogleich vor dem unteren Thor eine aus 3 Bogen bestehende ganz steinerne aus Quadern erbaute Brücke über die Aych.

 **) Grö-

**) Grözingen hat ebenfals viele Feldbrunnen; die vorzüglichsten darunter sind:

Der Lörchbrunnen, in der Ecke, wo sich die 3 Zehenden: Grözingen, Thailfingen und Aych von einander scheiden, am Heerberg.

Der Staigbrunn, bey der Klee Meisterey, an eben diesem Berg.

Der Klingler Hauptbrunn, an der Fröschegart mit noch etlich geringeren.

Die 2 schöne Brunnenstuben in Oberallgrözinger Wiesen, an der Fahrgassen; von welchen das Wasser in Teucheln eine kleine halbe Stunde weit bis in das Städtlein hereingeführt wird.

Der Ziegelbrunn.

Etliche gute Brunnquellen im Hohen Rein hinunter — und mehrere andere.

*) Im Städtlein sind 3 Röhrbrunnen, auch 2 Galgbrunnen, nemlich der Baadbrunn und Engelbrunn, beyde bey 30 und mehr Fuß tief.

**) Wolfschlugen hat 2 Röhr- und 30 Schöpfbrunnen, welche 10 bis 15 Klafter, meistens durch Leimen zu graben sind.

Bach zwischen Hardt und Ober-Ensingen.

*) Ueber die Klinge, unfern Hardt, auf dem Wolfschlugerweg ist eine Brücke erbaut, so man die Teufelsbrücke nennt, und womit sich Tradition und Aberglaube dieser Gegend vieles zu schaffen macht.

Nach deme endlich die Aych mitten durch Ober-Ensingen geflossen, woselbst sie noch eine Mahl- und Oel-Mühle ge-

trie-

trieben, so ergießt sie sich zwischen beyden dasigen Schlößlein unterhalb des Dorfs in den Neckar.

*) Hier ist die Aych öfters reissend, und verursachet durch Ueberschwemmung und Eisgang, (wie z. B. 1784 wo das ganze Dorf unter Wasser gesezt wurde) grossen Schaden; vornemlich, wenn zu gleicher Zeit auch der Neckar austritt!

**) Ober-Ensingen hat gar keine Röhr-sondern blos Schöpfbrunnen von einer Tiefe von 20 bis 30 Fuß; der beträchtlichste ist der, so auf dem freyen Plaze unfern der Kirche, in einen Felsen gehauen ist, aus dessen in der Tiefe befindlichen weiten Adern und Oefnungen das Wasser herbeyströhmet.

Anmerkungen zur Gegend um die Aych.

I. Bey der Oberflächlichen Gestalt dieser Gegend. ist 1) das Gebiet zu betrachten, welches die Aych beherrschet, ehe sie noch die Schaich aufgenommen hat. 2) Das Gebiete der Schaich, und 3) Die Gegend von der Vereinigung dieser Wasser bis zum Einflus der Aych in den Neckar.

1) Gegend um die Aych bis zur Aufnahme des Schaichbaches.

Holzgerlingen, ein beträchtlicher Flecken Böblinger-Oberamts, welcher der Aych aus dem Kirchbrunnen ihren Ursprung gibt ligt hoch, und hat keine Berge in der Nähe. Auf einer gewissen Anhöhe, das Creuz genannt, erstrekt sich die Aussicht sehr weit gegen Morgen über die sogenanndte Filder hinaus, gegen Mittag über Tübingen hinüber auf den

Roßberg, und gegen Abend über Calw hin in den Schwarzwald. Eine beträchtliche Erniedrigung (Abspühlung) der Erdoberfläche wird seit Mannsgedenken wahrgenommen, indem sich nunmehr auf obengenanntem Creuz der Schaichhof, so wie auch der Flecken Weyl im Schönbuch dem Auge darstellen, welche in voriger Zeit hinter den Anhöhen verstekt lagen. Niedriger ligt Schönaich, dessen höchste nordwestlich liegende Berge der Fürst nnd die Weinberge sind, welche sich sodann gegen Süden hin in Ackerfeld verflächen. Der Berg gibt eine südliche Aussicht auf die Vestung Hohenneuffen, Teck, Achalm, Hohenzollern, und den grösten Theil des Alpgebirges, und auch hier findet obige Bemerkung statt: wie man vor etwa 50 Jahren kaum auf dem höchsten Berge die äusserste Spize des Kirchthurms von Weyl erblicken konnte, so kann nun auf ebenem Felde der Flecken Weyl selbst gesehen werden.

Das Städtlein Waldenbuch ist ganz von Bergen eingeschlossen. Zwey Hauptwasser, in welche verschiedene kleinere Bäche und Quellen einfliessen, nemlich die Aych und der Seitenbach, geben 2 Thälern auf dieser Markung den Namen Aych-(Ayha) Thal und Seitenbacherthal.

A) Ayhathal. Die Aych, welche von Westen gegen Osten fließt, hat

a) Gegen Süden die Berge (die aber, wie überhaupt auch auch die übrigen auf der Markung nicht eben den Namen hoher Berge verdienen)

α) Steinenbrunner-Gab, der sich von Westen gegen Osten zieht.

β) Lenthalden, an dessen Fuß das Filial Seegmühl ligt,

ligt, westwärts eine kleine halbe Stunde von Waldenbuch entfernt.

γ) Tannenwäldlein hat mit dem Lenthaldenberg gleiche Lage und Zug.

*) Zwischen dem Steinenbrunnergabberg und dem Lenthaldenberg fließt das Feylbächlein s. o.

b) Gegen Norden ligt, dem Steinenbrunnergabberg gegen über der

α) Steinenbrunnerberg.

β) Erdbeerbühl.

γ) Schüzenhausen.

δ) Eichhalden. (alle drey der Lenthalden und dem Tannenwäldlein gegen über.)

ε) Der Alte Weg, dem Städtlein gegen über.

B) Seitenbacher Thal. Der Seitenbach kommt aus dem See zu Weyl, nnd hat

a) Rechts, wenn er auf die Waldenbucher Markung kommt

α) Den Häuleinsberg.

β) Lindenteylen.

γ) Den Blatternberg bis an das Städtlein hin.

b) Links ligt, obigen gegen über.

α) Der sogenannte Seegelrain,

β) Städtleinsberg.

γ) Der Hügel vom Städtlein.

C) Ayha Thal; Nachdem sich der Seitenbach mit der Aych vereiniget hat.

a) Rechts ligt α) der Ramsperg. β) Bonholz. γ) Glashütterwäldlein.

*) Glashütte ist ein Filial von der Pfarre Waldenbuch, dem

dem Städtlein gegen Morgen, in einer Klinge, einen Büchsenschuß von der Aych südwärts, zwischen dem Bonholz und Kohlreinberg.

δ) Der Bezenberg.

b) Links

α) der Wingertberg, dem Städtlein gegenüber, der ehmals Weinberge getragen, die nun gänzlich abgegangen.

β) Mühlhalden, dem Ramsperg und Bonholz gegen über.

γ) der Sulzrain, dem Glashüttenwäldlein und dem Bezenberg gegen über. (An seinem Fuß ligt die Bachenmühle.)

D) Weitere Berge die an keinem Bache liegen, sind: α) Der Kräuthauberg und β) der Groppachberg, beyde dem Städtlein gegen Norden γ) Rechtenmadenberg, gegen Süden. Ueber jene beyde erstere gehet die Chaussee von Stuttgart her durchs Städtlein, und so fort über lezteren Tübingen zu. Das Tannenwäldlein trägt lauter Forchen: Steinenberg und Bonholz haben oben Ackerfeld und Wald; sonsten aber sind alle Berge mit Buchen, Eichen, Birken, Erlen und Buchholz überwachsen, und keiner kahl. Die Waldhöhe zwischen Waldenbuch und Dettenhausen, über welche sich die Chaussee hinziehet, heißt der Braunacker (oder bey dem Braunacker.) Auf der Höhe des Kräuterhäuberges, ½ Stunde dem Städtlein Nordostwärts, ligt das Filial der Hasenhof Auf dem Groppachberg hat man die 5 Stunden weit entfernte Strecke der Alpgebirge zwischen dem Tecker- und Uracher Vestungsberg im Gesichte.

Weyl im Schönbuch, ein beträchtlicher Marktflecken Bebenhäuser Klosteroberamts ligt 1 Stunde westlich von

Wal-

Waldenbuch, auf dem Rücken eines Hügels, der jedoch nicht so hoch ist, als der südwestlich im Schönbuch liegende Bromberg, und die Waldebene, der Birken See. Dieser Hügel scheidet das Schaichthal und Seitenbachthal, oder wie es hier genennt wird, Dotdenbach Thal, und ziehet sich dem Bezenberg zu. Sonsten hat dieser Flecken keine beträchtliche Berge.

Der zwischen Waldenbuch und Neuenhaus in die Aych einfliessende Reichenbach hat noch nachfolgende Ortschaften in seinem Gebiete: Mußberg (Moosberg) Stuttgardter Oberamt. Ist auf der westlichen, südlichen und östlichen Seite mit Bergen und Waldungen umgeben. Der Ort besteht aus 2 Weilern, das obere und untere genannt, ligt auf der südlichen Seite eines grossen $\frac{1}{4}$ Stunde langen sandichten und steinichten Berges, ungefehr in der Mitten, und ist mit Gärten, auch Aeckern und Wiesen umgeben. Gegen Norden erhebt sich der Berg, worauf der Ort ligt, noch eine gute Strecke, senkt sich aber denn wieder gegen dem benachbarten Möhringen auf den Fildern, wo sodann die dortige Ebene sich anfängt. Gegen Nordost zieht sich der Berg gegen dem Röhrerwald noch etwas höher, nächst an dem Wald aber senkt er sich wieder, und dann fängt eine Klinge, oder sehr enges Thal an. Theils in diesem kleinen Thale, theils auf einem von der Waldanhöhe sich herabziehenden Hügel ligt das $\frac{1}{2}$ Stunde von hier entlegene Pfarrfilial ober Aychen, welches ausser dem engen Wiesenthal meist mit bergichten Feldern umgeben ist. Gegen Westen führet der Berg, an welchem Mußberg ligt, eine halbe Viertelstunde weit abwärts in ein tief gelegenes enges Thal, und vor diesem in die Böblinger- und Sindelfinger-Waldungen: hier sammelt sich

der Reichenbach. Gegen Südost hängt der Berg des hiesigen Orts mit einem anderen sonst ganz freyen Berge, dem Aichberge zusammen, der mit Aeckern und Ländern angebaut, und von dem Reichenbacherthal auf der südlichen Seite, so wie von einem anderen das sich $\frac{1}{4}$ Stunde von Norden herziehet, umgeben ist. Gegen Osten endlich führet der Weg vom Ort aus sogleich bergab, in das erstgemeldte von Norden gegen Süden am Aychberg sich hinziehende Thal, das weiterhin gegen Osten mit dem auf einer neuen Bergstrecke liegenden Leinfelderwald umgeben ist. Am Ende dieses schmalen und etwa $\frac{1}{4}$ Stund langen Berges und Waldes öfnet sich die Fildergegend, und fängt schon die grosse Ebene an, auf welcher gegen Osten zunächst das hiesige Filial Leinfelden und $\frac{1}{4}$ Stunde weiterhin Echterdingen ligt. Leinfelden ist mit seinen Feldern umher ganz eben; aber $\frac{1}{4}$ Stund gegen Süden erhebt sich ein ziemlich hohes Gebirg mit seinem sogenannten Herrenwald, zum Waldenbucherforst gehörig, so von der Chaussee nach Waldenbuch durchschnitten wird, und sich gegen Weidach und Plattenhart hin erstrecket. Ebenfalls eben ligt das Filial unter Aichen, das gute Felder, aber wenig Wasser hat, und an den eine halbe Viertel Stunde gegen Nordost entfernten Herzoglichen Fasanengarten gränzet. Noch ein anderes hieher zur Pfarrey gehöriges Filial Rohr gehöret in das Gebiete des Kersch-Flusses. Der in das Stuttgarter Oberamt gehörige Flecken Steinebrunn hat eine bergichte waldichte, rauhe Lage. Der in hiesiger Markung gelegene Steinenberg ist in dieser Gegend des Stuttgarter Oberamts der höchste. Benachbarte Thäler sind 1) Nordostwärts das Reichenbacherthal, welches sich von Mußberg ostwärts,

bis

bis an das Aychthal unterhalb Waldenbuch erstrekt. 2) Das Aychthal, zieht sich von Holzgerlingen aus, durch mehrere Krümmungen an der südwestlichen Seite von Steinenbrunn vorbey.

2) Das Gebiet des Schaichbaches

bestehet in dem von ihm den Namen führendeu Schaichthale. Der Bach, der wie oben gemeldet aus dem sogenannten Hengstbrunn zwischen Altdorf und dem Schaichhof, wie auch aus dem Schaichbrünnlein entspringt, und den oben angeführten Berg-Rücken von Weyl an seinem Fuß bestreicht, ziehet sich von Dettenhausen zwischen dem Schaichberg zu beyden Seiten, auf Neuenhaus. Die Ebene auf diesem Schaichberg nördlich heisset der Bezenberg. Von Dettenhausen, (durch welches Filialdörfchen von Weyl, die Chaussee von Waldenbuch nach Tübingen führet) sind die häuptsächlichsten Berge schon vorgekommen, oder werden noch genannt werden.

Neuhausen wie man es gewöhnlich und verdorben nennet (ein ins Nürtinger Oberamt gehöriger Flecken) hat eigentlich und in allen öffentlichen Urkunden den Namen Neuenhaus. Es soll seinen Namen von dem hier befindlichen Schlößlein, welches in vorigen Zeiten, da weiter nichts, als die Kirche, die Mühle und dieses Schlößlein, welches das Neue-Haus genennt worden sey, erhalten haben. (Gegenwärtig hat es vor einem gemeinen Baurenhaus nicht viel voraus, als daß es mit einem Graben umgeben ist, den man ehmals aus dem nahen Bächlein anfüllen konnte: Die Refier wo das Schlößlein stehet, hat noch heutzutage den Namen der Pfalz. (Palatium.) Auf der Mitternacht Seite, gerade vor Neuenhaus ligt der Uhlberg (am Fuß zum Theil mit Ackerfeld, zum Theil wei-

weiter hinauf mit Wachholderstauden, Eichen, Buchen und Birken bewachsen) Abendwärts, und gegen Waldenbuch rechter Hand ziehet sich der Dicke Rain (trägt unten Wieswachs, weiter hinauf Eichen und Buchen); linker Hand ligt dahin die sogenannte Neuhäuserwand (von gleichen Produkten), deren höchste Höhe und Ebene der Daxbühl genennt wird, worauf ehedem das sogenannte Grüne Häuslein gestanden. Hart an dem Dorf, auf der Mittagsseite, ligt der Brustelberg; hat Grasgärten und zum Theil umgebrochene Länderstücke: oberhalb auf der Höhe bis der Wald angehet, Wachholderstauden. Zwischen Mittag und Morgen ist der Schaichberg, Dettenhausen zu, zur rechten und linken Hand des Schaichthales; er trägt samt seiner Ebene, dem Bezenberg, Buchen, und Eichen. Gegen Morgen Aych zu, ligt der Steineberg rechter Hand, linker Hand das Hochsträß, ein Ackerfeld; zwischen Morgen und Mitternacht, oberhalb des Hochsträsses, sind der Stollenhau und Hämmer Rain (Buch- und Eichwaldungen) Bonlanden zu. Uebrigens sind der Uhlberg und Daxbühl die höchsten Berge. Das Oeha- (Aych) Thal, welches zwischen der Neuhäuserwand auf der Rechten und dem Uhlberg und dem Dicken Rain auf der linken Seite ligt, ziehet sich von Neuenhaus bis Waldenbuch gegen Abend, und wird das Waldenbucherthal genannt: eben dieses Thal ziehet sich zwischen dem Hochsträß und Steineberg von hier nach Aych gegen Morgen und hat den Namen das Aycherthal. Nur die Wiesen von Neuenhaus in beyden Thälern liegen eben, und auch ziehen sich zum Theil im Waldenbucherthal, rechts und links Berg an, und stossen an die unverzäunte Waldungen, daher sie von Wildpret vielen Schaden leiden. Das

Acker-

Ackerfeld in allen 3 Zellgen zieht sich Berg an: Das Madfeld auf der linken Seite des Waldenbucherthals ligt am obersten: das Hochsträß dem Steinenberg gegen über, ligt ganz Berg an, und ziehet sich ziemlich hoch hinauf, der Uhlbergsösch, gegen Mitternacht Plattenhart und Bonlanden zu liegend, hat unterhalb auch etwas ebenes Feld, wird aber weiter hinauf sehr steil. Vom Ort selbst muß man überall Berg hinan steigen, ausser wenn man das Waldenbucher-Aycher- und Schaichthal reiset. Es gibt hier um der Lage des Orts willen mehrere Klingen und Wasser-Risse; ich will sie, da sie mir der Fleiß meines Hrn Correspondenten samtlich mitgetheilt hat, hier anführen. 1) Auf der Uhlbergs Seite, Mitternachtwärts, sind a) Greibich- oder Geröhraichklinge, zwischen dem Hochsträß und Uhlberg. b) Schinderklinge an den Schinderäckern. c) weiter hinauf gegen Abend die Weisten-Plazklinge. d) Häuwegklinge. e) Steinefurtklinge. 2) Auf der Neuhäuserwand-Seite, von oben herunter; a) Plattenharter Stellesklinge (oder Bösen Mannes Biegelsklinge) b) Birkleinsklinge (oder Kühmelkersklinge) c) Winkelhackenklinge. d) das sogenannte Klinglein am Madfeld. e) Kühstaigklinge im Dorf. 3) In der Schaich, rechter Hand von Ort aufwärts: a) Schlegelens Heckenklinge. b) Neuhäuser Stellesbrunnklinge. e) Schlaitdorfer Stellesklinge. f) Aycher Stellesklinge. g) Fuchsklinge. h) Hummelsklinge eine der tiefsten. Ueberbleibsel von alten zerfallenen Burgen zeigen sich auf den Bergen um Neuenhaus nicht; doch findet man in dem sogenannten Mönchswald auf dem Bezenberg, in dessen Mitte auch die zur hiesigen Pfarre zehendbare Mönchswiesen liegen, noch

zwey aufgerichtete steinerne Säulen, zwischen denen der Eingang zu einem Thor gewesen seyn dörfte, indem die Löcher zu den darinn gestekten Thüren Kloben noch deutlich zu sehen sind. Unfern davon ist eine starke Brunnquelle, von der sich alte Leute noch denken können, daß sie in eine gewölbte nunmehr ziemlich zerfallene Brunnenstube gefaßt war, an welcher eine kupferne Schapfe an einer eisernen Kette gehangen sey. Auch finden sich auf diesem Plaze, mitten im Wald noch Johannisbeerstauden, und vorzeiten sollen die schönsten Fleiner-Apfelbäume da gestanden seyn; endlich soll man auch vor wenigen Jahren beym Graben auf diesem Plaz, mitten im Wald, Leuchter und Ampeln von Blech und Eisen, mehrere Blattenstücke und Kohlen gefunden haben. Die Tradition sagt, daß an diesem Orte vorzeiten ein Mönchskloster, oder wenigstens eine Kapelle, wohin gewallfarthet worden, gestanden sey.

3) **Bey dem Gebiete der Aych von der Aufnahme des Schaichbaches an, bis zu ihrem Einflus in den Neckar**

haben wir zuerst eine kleine Nordwestliche Ausschweifung in das Thälchen zu machen, worinnen der Bombach fliesset. Er kommt von Bonlanden 1 Stunde weit her, und bestreicht auch die Markung von Plattenhart; beyde Ortschaften gehören in das Stuttgarter Oberamt und zu der Gegend, welche den Namen der Filder führet. Bonlanden hat gegen Süden die Berge Sandbühl und Herrenholz, und südwestlich den Brohnberg: Die Markung ist uneben, und hat mehrere Klingen und Wasserrisse als das Wolfs- Lipples- und Oppes Klinglein, und die Tieffe Gasse, auch selbst eine durch den Flekken. Zu Plattenhart ist der bessere Theil der Markung eben-

der Ort ligt an einem mit fruchtbaren Bäumen bewachsenen Hügel, der Abendseite zu, und bestehet meistens aus einer Gasse, die beynahe $\frac{1}{4}$ Stunde lang ist.

Von Aych ist schon oben gemeldet worden, daß unerachtet der Ort ein Durchschnitts-Punkt dreyer sehr gangbarer Landstrassen ist, doch sein Anbau zwischen mehreren Bergen ringsumher in einem gespannten Raum so unglüklich gewählt ist, daß er um seiner Lage willen den häufigsten und wüthenden Wasser-Ueberströhmungen ausgesezt seyn muß. Ausserdem ist die Gegend angenehm, besonders auch durch Aussicht im Dorf und auf dem Feld. Den Vorzug des Prospekts hat insonderheit das Pfarrhaus und die Kirche, weil diese Gebäude auf der Anhöhe des Orts liegen, da man nicht allein das Dorf guten Theils übersehen, sondern auch in der Ferne von 4 bis 8 Stunden auf einen Halbcirkul von hohen Bergen blicken kann, unter denen sich Tek und Hohenneuffen vorzüglich ausnehmen, hinter welchen die Alpgegenden anfangen. Auf dem Felde aber erblikt man zur Linken die hohen Berge vom Rechberg Hohenstauffen, Stauffenek, von der Kupfersteig, und was noch für weitere Berge gegen Eybach und Geislingen hin herwärts aber gegen Gruibingen, Neidlingen, Weilheim und Bissingen, bis an Gutenberg liegen; was man aber ferner zur Rechten genau siehet, ist die Achalm bey Reutlingen, der Egenberg bey Pfullingen, der Roßberg bey Gönningen, Hohenzollern, der Lochenstein bey Bahlingen u. s. w. bis in die Gegend von Hohentwiel. Die vielen in der Markung von Aych vorhandenen Quellen und unterirrdischen Wasser verursachen zuweilen Erdbrüche: so rükte z. B. vor mehreren Jahren ein ziemliches Stük Feld mit den darauf stehen-

den Bäumen, als in der Staige die Sulz genannt ein geschlagener Weg angelegt wurde: eben so riß sich ein Stük Wiesboden am Berg Steinenberg unterhalb am Wald los, u. a. m.

Die Ordnung führet mich auf das Städtlein Grötzingen, dessen ich zum Theil aus einer weitläufigeren Beschreibung (die ich von einem Manne vor mir liegen habe, dem wohl ein besseres Schiksal zu gönnen wäre) mit mehrerem erwähnen will. Grötzingen ist wohl eine der kleinsten Städte Wirtembergs, hat aber starke und hohe Mauren mit angebauten 12 Thürmen, worunter einige, besonders der Pulver- der Boden- der hohe Wacht- und der obere Thorthurm von schönen Quadern erbaut sind. Die Stadtmauer ist durchaus 6 Schuhe dick, mit einem rings umher führenden 4 Schuhe breiten Gange, und mag wohl nach alter Art für eine der wehrhaftesten gelten. Der 13te Thurm ist der mitten im Städtchen sich befindende schöne Kirchthurm: er enthält 4 wohl zusammenstimmende Gloken, ist über 200 Schuhe hoch, und wegen der dauerhaften künstlichen Bauart seines hohen, schön figurirten spitzigen Dachwerkes für einen der schönsten weit und breit zu halten. (Im J. 1460 ist er neu erbaut worden.) Die daran erbaute Kirche, ob sie gleich keine Jahrzahl aufweiset, mag wohl schon alt seyn, worauf die darinnen befindliche 4 schön gewölbte Grabmähler der alten Herren schliessen lassen, wovon der jüngste auf dem seinigen neben dem Taufstein die Worte führet: Diebold. miles. v. Bernhaussen. 1282. Das Chor ist erst 1508 von den allerschönsten Quadern und hohem Gewölbe aufgeführt. Das Städtchen hat 3 Thore, das Obere, das Untere, und das Mühlthor, und misset von einem Thore zum anderen, gerade dessen Gassen nach, 300 gemeine Schritte, um seine

ganze Ringmauren aber zusammen 1372 Schritte; im Thale aber, wo das Städtchen stehet, ist die ganze Ebene und Breite von einem Berge zum andern 550 gemeine Schritte. Die höchste und merkwürdigste Berge der Grötzinger Markung möchten wohl die 4 folgende seyn: 1) Der höchste und am weitesten ausgedehnte auf der Mittagsseite des Städtchens, der Thailfinger Berg: von ihm wird bey Neckar-Thailfingen und Neckar-Hausen mehr gesagt; auf hiesiger Seite herab hat er schöne Baum- und Grasgärten, feine Länder, und viele und gute Wiesen. 2) Der Herrenberg fängt gleich oberhalb des Städtleins über dem vorbeyfliessenden Weyherbach an, macht eine ganz steile Anhöhe, aufwärts 300 Schritte hoch, und zieht sich vom Weyherbachthälein, oder den Bachgärten, in Gestalt eines halben Kraises gegen der Stadt in das Aychthal herum, und macht allda das Gebirge disseits aus. Oben ist eine schöne Ebene von 250 Schritten im Kraise; sodann aber steigt er zu einer weiteren Höhe von 400 Schritten bis auf die sogenannten Neudachäcker, und ziehet sich mit seinem Rücken auf den grossen Benzberg, mit dem er endlich eine gemeine Lage und Ausdehnung ausmacht. 3) Der Benzberg, welcher lauter Ackerfelder hält, und auch den Namen einer ganzen Zellg führet, ziehet sich an den Hohenrainwiesen, welche das Gebirg des Aychthals ausmachen, hinab, bis zu dem Klingenbach; macht ebenfalls dorten das Gebirg aus; lauft oben wieder mit seinem Rücken an dem Wolfschluger Zehenden, am Büzlenbachgraben weiter über selbige Höhe hinauf, bis an das gemeine Lacherfeld, welches flach liegt, und sich nach und nach wieder in die Höhe, bis an den Zukmantelwald, in dem Sielminger Zehenden gehörig, nahe hinan

streckt. Von gedachtem Lacherfeld macht der Benzberg an der Harthäuser Markung einen Bogen herum, bis an den allda anfangenden Weyherbach; und schließt also auf dieser Seite alle übrige Aecker und Wiesen, vom unteren Aychthal des Herrenbergs an bis zum Klingenbach, und von dort wieder bis zum Weyherbach, wie in einem ganzen Circul herum, gänzlich. 4) Auf der linken Seite des oftgemeldten Weyherbachs ligt der ebenfalls sich weit ausdehnende Frösch-Egertberg. Er fängt gleich bey dem Schafhaus und der Ziegelhütte mit der Staig an; übersteigt den Stornenberg, seinen Fußschemel; macht auf der Salzlecke eine kleine Ebene, und hat allda ein kleines Wiesenthälchen, die Leppenwiesen genannt, etwas abhängig in seinem Schoose liegen; hebt sich aber allda auf einmal in die Höhe, bis über die Steingrube hinauf, wo der Ziegler seine graue Kalksteine gräbt, hat allda eine gemeine Egert, und zieht sich von da an in lauter Ackerfeld noch weiter aufwärts, Harthausen und Bonlanden zu; macht seinen höchsten Rücken in dessen Mitte durch den sogenannten Bonländer, breiten Schaf- und Fahrweg hinaus, und was durch diesen Weg zur Rechten ligt, heissen Unterbirkach-Aecker und das Klingle, und diese geben samt den Leimengruben- und Stiglen-Aeckern ihr Regenwasser dem Weyherbach, weil sie dahin abhängig sind. Im Klingenbachthal mag noch der grosse hohle Felsenstein bemerkt werden, der ehmals in Kriegszeiten den Leuten zum Zufluchtsort diente. Wolfschlugen hat kaum einige Hügel in seinem Bezirke. Endlich ligt Ober-Ensingen, ein mittelmäsiges Dorf, $\frac{1}{4}$ Stunde ebenen Wegs von der Oberamtsstadt Nürtingen entfernt, zwischen nicht sehr hohen Bergen; so, daß es südwärts auf dem Wege gegen Nürtingen

tingen die gröste Oefnung, nordwestwärts aber unmittelbar und zunächst ziemlich ansteigende Weinberge hinter sich liegen hat: südwestlich ligt der Nürtingerberg, Auchtert. Der Ort liegt meistens eben, nur daß gegen Norden ein Theil der Häuser auf einem kleinen Berge, die Luire genannt, angebaut ist. Die Lage ist angenehm und gesund. Zulezt habe ich noch einer Denkwürdigkeit bey Hardt einem Filialort von der Pfarre Ober-Ensingen Meldung zu thun: es ist die sogenannte Ulrichshöhle oder der hohle Stein, ein waldichter Grund, kaum eine halbe Viertelstunde hinter Hardt, westwärts gegen Grözingen gelegen. Herzog Ulrich verbarg sich daselbst einige Tage auf seiner Flucht, und wurde von 4 Hardter Bürgern (aus soviel bestund der ganze Hof damals,) mit Lebensmitteln erhalten: er bot ihnen dafür eine Gnadenbezeugung an, sie baten aber um mehr nicht, als um die Erlaubnis, einen Fuchs, den Verwüster ihrer Saaten zu tödten. Ulrich — so lautet die Tradition ferner — gab ihnen nicht nur den Fuchs Preis, sondern schenkte ihnen auch theils vollkommene Steuerfreyheit, theils Freyheit von allen Jagd- und Frohndiensten: Und dieser Freyheit geniessen die sogenannten Hardter Hofbauren noch bis auf den heutigen Tag.

Mit dieser Ulrichshöhle, (die eigentlich schon auf Wolfschluger Markung ligt) hat es nun folgende Beschaffenheit. Sie ist ein vertikaler, (horizontal betrachtet) platt bogenförmiger, gröstentheils $2\frac{1}{2}$ Fuß breiter, und von $6\frac{1}{2}$ bis $10\frac{1}{2}$ Fuß hoher, und zwischen 10 und 11 Fuß langer Riz über der Mitte einer freystehenden, über und unter 10 Fuß breiten, aber vielfach längeren (wahrscheinlich Silber-Sand-) Felsenmasse, deren Höhe von etwa 20 Fuß sich durch 3 Hauptabstuffungen bergab

verliert; mit einer vielleicht meistens 8 Fuß dicken Felsendecke, welche nördlich nur beym westlichen Eingang ein wenig aufligt. Die westliche Oefnung, welche der bequeme Eingang ist, mißt $6\frac{1}{2}$ Fuß: von da an ist der Boden abhängig, die Decke aber zieht sich immer mehr in die Höhe. Ein schmales länglichtes Steinstück zum Niedersitzen raget aus dem Laub hervor. In der Mitte nördlich lässet die Decke etwa 1 Fuß 4 Zolle hoch in der Oefnung eines niedergedrückten Dreyeckes einiges Licht ein. Die östliche Oefnung der Höhle ist von der Natur mit Felsenstücken, die in unregelmäßiger Richtung und in grosser Menge da herumliegen, unten verrammelt; sie ist bis zur Decke 4 — $4\frac{1}{2}$ Fuß hoch. Das obere Stück der Felsenmasse hat nach dem Augenmaß die Höhe von 20 Fuß, und etwa zweymal so lang möchten beyde Stücke seyn. Dieses obere Stück kann man als dreyschichtig betrachten, wiewohl sich noch Spuren von mehrerer Zertheilung zeigen. Die untere Schichte hat mit der Höhle gleichen Anfang, ist unten mit Moos und Farrnkraut bewachsen. Die mittlere Schichte ist von 8 Fuß: die obere etwas niedriger mit einem Vorschuß über die Kluft, welche die von der mittleren Schichte abgerissene und mit einem kleinen Absatz bis zur Mitte der unteren Helfte fortlaufende Decke der Höhle bildet; welche Kluft zur Seite eben so weit als die Höhle, nemlich $2\frac{1}{2}$ Fuß befunden worden. Auf der westlichen Seite ist aussen fast alles mit einer gestreiften braunen dünnen Rinde überzogen; die Streifen gehen horizontal: der übrige Theil der Höhle ist grünangelauffen. Beyde Hälften hängen ein wenig bergab; die untere neiget sich auch von Osten gegen Westen: daher kommt es, daß die Seiten der Höhle verschoben sind, und die Decke beym Eingang einen kleinen Vorschuß bildet.

Vermuthlich ist diese Kluft durch eine ausserordentliche gewaltsame Naturwirkung gebildet worden: es wird dieses sowohl durch die ziemlich auf einander passende Unebenheiten der Wände der Höhle wahrscheinlich, wenn man sie als verschoben betrachtet, womit noch die obere Kluft übereinzustimmen scheint; als auch durch die Neigung der Lage zweyer in einiger Entfernung von den Seiten des hohlen Steins liegenden grossen Felsenmassen, wovon die östliche und nächste etlich und 50 Grade von der Horizontallage abweichen mag; da hingegen in einer Entfernung von etwa 70 Fuß, auf eben dieser Seite, eine freystehende stumpfe Felsenspitze mit horizontalen Lagen ins Aug fällt, welche von der Ebene herunter dem hohlen Felsen an Breite und Höhe ziemlich gleich siehet, bey diesem aber sich in Gestalt eines breiteren aufrechtstehenden abgestumpften Kegels darstellt.

II. Zur Hydrographie

des Gebiets der Aych ist noch anzumerken:

Zu Holzgerlingen ein Gesundbrunn. Es ist gegen Mauren zu, bey dem sogenannten Schützenbühl eine lebendige Quelle, welche vor Alters nach Anzeige des hiesigen Lagerbuchs das Ludlenbad genannt worden. Das Wasser solle daselbst häufig abgeholt und zum Baden bey allerley Zufällen, absonderlich der Krätze, mit gutem Erfolg gebraucht worden seyn. Ob ehmals ein Badhaus dabey erbaut war, ist weder aus Tradition noch übrig gebliebenen Spuren zu schliessen; auch ist das Wasser selbst bisher noch keiner eigenen regelmäßig veranstalteten Prüfung unterworfen worden.

III. Die Produkte des Mineralreichs

wollen wir nach eben der Ordnung betrachten, daß wir die Bezirke einzeln vor uns nehmen, und zwar

1) den Landesstrich vom Ursprung der Aych bis zum Einfluß der Schaich.

Um Holzgerlingen ist das Erdreich fast durchgehends lettticht, leimicht und leberkiesicht; und daher der Fruchtbarkeit hinderlich. Der tiefere Grund ist ein Kalkfelß. Steine zum Bauen manglen gänzlich, und müssen daher aus dem Schönbuch herbeygeschaft werden, so meistens Sandsteine und dergleichen Quader sind. Zu einem schwarzen Kalk können hinter den Weinbergen (sonst aber nirgends auf der Markung) Steine gegraben werden; der Ziegler macht daher keinen Gebrauch davon, und hohlet daher seine Kalksteine zu lauter weissem Kalk lieber zu Eningen *). Auf einer gewissen Höhe, an dem Oeschelberg stehet ein sehr rauher Kalksteinfelß zu Tage, welcher Adern führet, so ins gelblichte und röthlichte fallen, er ist aber kaum zu verarbeiten, auch der Politur nicht fähig. Ganz anders verhält es sich zu Schönaich (ebenfalls Böblinger Oberamts) wo der Boden der Markung meistentheils sandicht, auch in besonderen Plätzen leimicht ist. Dieser größtentheils vorhandene Sandboden ist mit Leberkies durchzogen, auch mit dreyerley, als rothem, blauem und weissem Letten vermischt; wie denn schon mitten im Flecken sich ein auffallender Abschnitt erzeigt, daß in der kleinen Gasse weisser Letten, in der grossen aber gelber Leimen sich befindet. Die Berge führen

*) Ist etwa dieses die Marmorart, welche Herr Prof. Gmelin im Naturforscher XIII. St. als schwarz, mit weissen Adern anführet?

ren meistens Sandsteine, nur hie und da zeigen sich blaue harte Pflastersteine. Die Steine der drey hier befindlichen Steinbrüche können als Werksteine benüzt werden; die übrigen Baumaterialien aber, als Kalk und gebrannten Zeug, bringt man von den nahe liegenden Orten, Sindelfingen, Eningen rc. herbey. Letten zu Hafnerarbeit ist vorhanden. Um die Weinberge stößt eine schwarze sehr rauhe Marmorart, mit weissen kalkspathartigen Flecken zu Tage aus, auch finden sich in dergleichen Matrix allerley Petrefaktenarten zerstreut, selbst auch kleine Fragmente versteinerter Fische. Auf den Feldern finden sich auch eine Menge Kiesel und Feuersteine. Endlich, so fehlet es nicht an Spuren und deutlichen Anzeigen auf Torf in den sumpfichten und moosichten Faistenwiesen, Eberwiesen, Vogtwiesen, Holderbrunn rc. eigentliche Versuche darauf sind jedoch noch nicht angestellt worden.

Waldenbuch hat häufig Sandsteine zum Bauen; auch der Boden ist meistens sandicht und untermischt lettigt, daher von keiner guten Beschaffenheit. Kalksteine werden in 2 Gegenden, in der Zell Kalkofen, wiewohl nicht von der besten Gattung gefunden. Zur Chaussee werden dergleichen blaue Steine nordwärts auf dem Groppachberg und auf den Gais-Aeckern gebrochen: oben findet sich gebaute Erde, hernach Kalksteingelese, unter diesem Leberkies, und endlich die Schichte des Blausteinfelsen, der in zerschiedener Mächtigkeit von 2 — 3 Fuß dahin streicht: Der Kalksteinbruch liefert häufige insitzende Ammonshörner und andere Petrefaktenarten. Hiesige Hafner- und Zieglererde ist sehr mittelmäßig. Oberhalb vom Städtchen gegen Westen, möchte wohl die Gegend im Rohr nicht ohne Torf seyn.

Weyl

Weyl im Schönbuch wechselt bey seinem Boden auf seiner Markung in einer geringen Entfernung sehr ab, meistens ist er leimicht, letticht, stark und kalt; noch nässer und kälter ist der Boden des nahe gelegenen Schaichhofs s. unten. Die zu Tage liegende Steine sind Sandsteine und harte blaue Kalksteine; leztere, wenn sie in einiger Tiefe ausgegraben werden, mit einer ockergelben Rinde beschlagen. Es hat hier eine Ziegelhütte, aber der Kalk ist grau und schlecht. Die vorhandene grobe Sandsteine können, wenn man sie sauber behauet, noch wohl zum Bauen, auch zu Quadern gebraucht werden. Die hiesige und Dettenhäuser Hafner können, wenn es bestellt wird, theils aus rother, theils und vornemlich weisser Erde, darinnen weisser Glimmer glänzet ein ziemlich feuerbeständiges Geschirr zu machen; zum Gebrauch bey Porcellan aber ist es von der Herzoglichen Fabrik nicht für tauglich erfunden worden. Von den unterirdischen Erdschichten hat sich an dem Berge noch nicht seit langer Zeit einiges, und zwar folgendes, entdecken lassen: Weyl im Schönbuch ligt auf einem Rücken desjenigen Hügels, welcher das Schaichthal und Todtenbachthal scheidet. Der Ort hat nur 2 laufende Brunnen, einen an der südlichen, und den anderen an der nördlichen Abdachung des Hügels; und diese Lage ist zum Wasserholen und Viehtränken sehr beschwehrlich, auch des Winters gefährlich. Sie scheinen nicht viel Fall zu haben. Im Pfleghof ist ein Schöpfbrunn, 67 Fuß tief, der 8½ Fuß Wasser hält. Dieser Mangel an Brunnen veranlaßte unlängst einige Bauren, vor ihren Häusern 2 Zieh- oder Pumpbrunnen graben zu lassen. Sie wurden etwa 60 Fuß tief, und es ergaben sich folgende Schichten: Bey dem ersten

1) eine Schichte Leimen $1\frac{1}{2}$ Fuß tief.

2) Harter gelber Leberkies 16 Fuß.

3) Blauer harter Kalkfelß, mit weissen Strichen, weis-glänzenden Ammonshörnern und anderen Cochliten ꝛc. völlig 1 Fuß dik.

4) Gelber harter Felsen, 3 Zolle dik.

5) Hellblauer sehr harter Felsen, wie der von N. 3. aber härter und blauer, 5 Fuß dik.

6) Harter grober Leberkies 24 — 25 Fuß tief.

7) Wieder ein blauer Felsen, wie N. 5. nur nicht gar so hart, $1\frac{1}{2}$ Fuß.

*) Diese blaue Felsen hatten senkrecht in die Tiefe ge-hende, 2 Zolle weite Klüfte, welche, so dik die Felsen waren, durchsezten. Die Arbeiter untersuchten ge-meiniglich, ehe sie den Felsen angriffen, die Tiefe mit dem Richtscheid, und fanden die Tiefe so groß als der Felsen mächtig war.

8) Wieder harter gelber Leberkies, 10 Fuß.

9) Ein blauer harter Felsen, 1 Fuß.

10) Ein schwarzer harter Schiefer, 10 Fuß.

*) Zwischen dem blauen Felsen N. 9. und diesem Schie-fer kam die erste Wasserader von Westen her.

11) Ein schwarzes rauhes Felsenblatt, nur 1 Zoll dik, sizt fast auf

12) einem weissen Felsenblatt; (woraus Wezsteine zu Sen-sen gemacht werden könnten) auch nur 1 Zoll dik.

*) Diese beyden Blätter können von einander gespalten werden, daß von keinem nichts an dem anderen han-gen oder kleben bleibt.

**) So-

**) Sobald auf das schwarze Felsenblatt Wasser kommt, so wird es klebricht, und so glatt als Saifen; an sich ist es hart und trocken: so bald es an die Sonne kommt, zerfällt es zu Pulver.

13) Unter dem weissen Felsenblatt folgte wieder schwarzer Schiefer, und zugleich das Wasser völlig, aus 3 Adern, deren jede 1 starken Fuß von der änderen abstunde, und zwar aus jeder 1 guten Zoll dik, von der westlichen Seite. Man grube in diesem schwarzen Schiefer noch 6 Fuß tief, fand aber kein Wasser mehr, sondern das Wasser schwellte sich aufwärts, so das der Brunnen nun 16 Fuß tief Wasser hat. Es stiege vielleicht noch höher, wenn es nicht von dem Leberkies, zu dem es herauf kommt, verschlukt würde. Alle Stunden liessen 3 bis $3\frac{1}{2}$ Aymer Wasser aus den 3 Adern.

*) Die westliche Seite, von der das Wasser kommt, strekt sich gegen dem höher gelegenen Bronberg, und es ist kein Thal dazwischen. Eben daher kommt auch die Schaich und das Bächlein, das den hiesigen See füllet, auch welchem hernach der Todtenbach kommt.

Diese Felß- und Erdschichten alle liegen nicht vollig horizontal, sondern erheben sich südlich. (In der Sohle des gegrabenen Raums etwa 1 Zoll.)

Der zweyte Brunnen

ligt von diesem 400 Fuß nördlicher, auf gleicher Ebene, Es wurden folgende Lagen angetroffen:

1) Gelber Leimen. 19 Fuß.

2) blauer Felsen, wie der im ersten Brunnen, 1 Fuß

3) gelber Leberkies, 6. Fuß.

4) blauer Felsen, 3 Fuß.

5) harter gelber Leberkies, 20 Fuß.

6) blauer Felsen, $1\frac{1}{2}$ Fuß.

7) Leberkies, 3 Fuß.

8) blauer Felsen, ungefehr 10 Zolle dik.

*) Unter diesem kame das erste Wasseräderlein von Norden (hat sich vielleicht durch eine Felsenkluft nördlich gezogen.)

9) Schwarzer harter Schiefer. In diesem wurde 8 Fuß tief gegraben, und das Wasser kame in 4 Adern von Westen. Noch wurde 3 Fuß tieffer gegraben, es kam aber kein Wasser mehr. Dieser Brunn schwellte sich 10 Fuß hoch.

Der tieffere Grund ist immerhin Sandfelß, der sich beynahe unter dem ganzen Schönbuchswald hinstrekt. Nur erst unlängst wurde ein neuer Mühlsteinbruch im Wiesenthal gegen Waldenbuch aufgegraben, bey der sogenannten Todtenbachmühle. Eigentlich aber ist Dettenhausen (ein Filial von hiesiger Pfarre) das Vaterland der Mühlsteine (S. bey der Schaich) Figurirte Steine gibt es in blauen Kalkfindlingen hier ziemlich, aber nur von der gemeinsten Art, und meistens Ammonshörner, jedoch diese manchmal von ziemlich beträchtlicher Grösse, bis gegen 1 Fuß im Durchmesser. Torf vermuthet man auf einer hoch gelegenen Waldwiese von Weyl südostwärts, der Gunsberg genannt; der Ort ist meistens überall auch bey trokenem Wetter sumpficht, und ein Plaz über 50 Morgen. Noch habe ich hier einer ehmaligen Bergarbeit zu gedenken: nahe bey Weyl im Schönbuch, an dem Rothenberg, wurde ehmals ein Stollen getrieben, der nun

gänz-

gänzlich zerfallen, oder vielmehr verschüttet ist, sein Mundloch war gegen Mitternacht durch röthlichten Sandstein. Die kleinen noch übrigen Stüfgen, die man von der Halde, als sie noch offen lag, klaubte, sind eine Steinkohlen Art, sehr zerklüftet, oder vielmehr Gagat mit durchsezenden häufigen zarten weissen Spatadern, und Schwefelkiesnestern. Weitere Nachrichten sind mir nicht bekannt.

Noch ist uns das nordwestlich sich gegen die Aych herziehende Reichenbacher-Thal zu betrachten übrig, und dabey zuerst Mußberg. Das Gestein ist hier fast durchgängig, vornemlich aber gegen dem Böblingerwald zu, Sandfelß und insonderheit zu Oberaichen und Rohr häufiger Sandboden; doch findet sich auch Letten. Mußberg hat Zieglererde auf der Anhöhe wo man auf den Aeckern 8 bis 10 Fuß tief graben kann. Vorzüglich gute Hafnererde ist in Röhrer- und Vayhinger Markung. Erst kurzlich im Jahr 1788 wurde von dem sich damals noch in Mußberg befindenden Hrn Pf. Jennek eine nähere und nicht unwichtige Bemerkung auf Torf gemacht, welche nachmals auf Herzogl. Gn. Befehl nach genommenen Augenschein und Gebrauch des Bergbohrers durch den Hr. Leibmedikus D. Jäger und Hr. Amtsoberamtmann Günzler noch genauer bestimmt worden. Es wird auf Mußberger Markung in dem $\frac{1}{4}$ Stunde vom Ort entlegenen westlichen Thal gefunden, wo das aus verschiedenen Quellen vom Wald herfliessende Wasser zuerst den Namen Reichenbach führet. Der Plaz ist Allmand, theils nach Böblingen, theils der Commun Mußberg gehörig, zwischen Wald und dem eine Mühle treibenden Bach: sehr sumpficht, und zum Nachwachs des Holzes oder guten Futergrases untauglich, und fast ganz

mit Moos und Sumpfflanzen überwachsen. Die über dem Torf liegende Dammerde oder der sogenannte Oblast, ist gering, oft nur einen halben oder ganzen Fuß hoch, so daß man an den meisten Stellen sogleich nach hinweggestochenem Moos auf den Torf selbst kommt. Die Tiefe des Torfs ist sehr unterschieden: an einigen Stellen von 3 bis 4 Fuß, an anderen brachte man noch mit dem Bergbohrer aus einer Tiefe von 12 Fuß brauchbaren Torf herauf. Die Grösse des ganzen Torfplazes ist 5 bis 6 Morgen, wird aber, da der Torf an einigen Stellen nur 4 Fuß tief ligt, und man bey dem wirklichen ausstechen desselben von dem nächst dabey vorbeystreichenden Mühlgraben 6 bis 8 Fuß hinweg bleiben muß, um ein ziemliches geringer. Der Torf selbst ist von mittelmässiger Qualität, nicht mit sehr reichlichem Berg- oder Erd-Oel durchdrungen, sondern meistens aus vermoderten Wurzeln, Schilf, Holz bestehend (zum Theil dem in Westphalen sogenannten Blundertorf nicht undähnlich, daher er eher mit einer leichten Flamme, als mit einer stark erhizenden und anhaltenden Kohle brennt. Schon im Jahr 1788. d. 18 Nov. wurde der Commun Nußberg g. erlaubt, einen Torfstich auf diesem ihrem Gemeindplaz ohne Bezahlung einer Abgabe führen zu dürfen, es wollte aber, alles Zuspruchs ungeachtet, weder die Commun noch einzelne Bürger zu dieser Unternehmung sich verstehen, die ihnen immer noch allzusehr gewagt scheinen wollte. Es übernahm daher der in Stuttgart wohnende Hr. Obristlieutenannt Zech 1789 den Plaz von der Commun gegen ein Bestandgeld, und machte sogleich mit dem Stich eine Probe, will auch in gegenwärtigem Frühjahr 1790 (da ich dieses schreibe) die Unternehmung mit allem Ernst fortsezen, zumal da er auf einen Torf von vorzüglicherer Be-

schaffenheit gekommen; wobey nun mehrere Bürger von Musberg ihre bisherige Sorge und Mißtrauen vergeblich bereuen.

Auch Steinenbrunn hat Sandsteinbrüche und Sand in Menge und es finden sich hie und da nur wenige blaue (Kalk) Steine. Auch der etwas bessere Boden ist mit Sand untermischt, und die Aecker dürfen nicht tief gepflügt werden, weil man auf immer schlechteren Boden trift. Diese Beschaffenheit ist dennoch hier der Fruchtbarkeit weniger günstig als in den benachbarten Filderorten. Auf einem sehr kleinen Plaz, Badrein genannt, ist Torf zu vermuthen.

2. Das Gebiet der Schaich

liefert ungeheure Sandstein-Bänke. Zwischen Dettenhausen und Neuenhaus sind die weit und breit bekannte und belobte Mühlsteinbrüche welche der Schaichberg theils in feinerem nicht sehr ungleichem Korn, weiß und ziemlich compakt und hart zu tüchtigen Mahlsteinen darbietet, theils von gröberem Korn und röthlichten Bindungsmittel, und weniger compakt zu brauchbaren Gerbsteinen. Und so ziehet sich diese mächtige Sandsteinschichte, das Grundlager beynahe des ganzen Schönbuchs, nach Neuenhaus und lässet seine Felsen öfters 3, 4, 5 Fuß zu Taze hervorsteigen. Die Markung hat in den Feldern gröstentheils rothsandichten Boden, nur die Streitäcker, zum Uhlbergsösch gehörig, führen einen ziemlich starken weißleimichten Boden. Der Graibichklingbrunn im Aycherthal, der Mönchsbrunn, (und einige andere Quellen in den Schaichwiesen) erzeugen in ihren Klingen auch Tauchsteine. Sonsten finden sich bey Steinbrüchen auf dem Bezenberg:

1) rother sandichter Boden;

2) weisse Hafnererde, (von der Hafnerey rede ich sogleich)

3) nach

3) nach dieser, Felsen von rauhem Sandstein, zur Gerb-Mühle tauglich, wovon viele in die Schweiz und nach Bayern verführt werden.

4. unter diesen Felsen befindet sich manchmal wieder gute Hafnererde; manchmal auch weisse Erde mit schwarzen Adern vermengt, die von den Hafnern Haubenerde genannt wird; woraus sich zwar kein Geschirr verfertigen lässet, die aber doch zu Beschüttung des trokenen Geschirrs gebraucht wird, damit die Glasur desto haltbarer sey.

Auf dem Uhlberg zeigen sich bey Steinbrüchen;

1) weisser mit Erde vermengter Sand;

2) Mergel, womit man die Aecker zu verbessern pflegt, welche einen naßkalten Boden haben;

3) blaue und weiß vermengte Erde woraus Hafner-Geschirr verfertigt werden kann;

4) zarter Sandsteinfelß, welcher zu Mühlsteinen auf die Mahlgänge zu gebrauchen ist.

Bey der mineralogischen Betrachtung dieser Gegend kann ich nicht umhin, der Hafnerey zu Hafnerneuhausen noch ausführlicher zu gedenken. Der Ort heißt in den Urkunden Neuenhaus, hat aber von der Hafnerey, als seinem Hauptgewerbe, den angezeigten Namen bekommen. Gegenwärtig sind 40 Hafnermeister hier vorhanden, denn meistens lehrt jeder Vater seine Söhne, und wenn er deren 4. 5. hat, wieder sein Handwerk; daher die Zahl der Meister nach und nach so zunimmt. Die Ursache, warum die Hafnerschaft diesen Ort zu ihrem Etablissement ehmals gewählt hat, ist, weil nicht nur

der Hafnerthon ganz nahe beym Ort in genugsamer Menge zu finden ist, sondern, weil auch in vorigen Zeiten Holz in Menge und Ueberflus aus dem Schönbuch zu dem Handwerk geholt werden durfte, welches aber sich heut zu Tage viel seltener gemacht hat: denn nun bekommt ein Hafner weiter nicht als jährlich 1 Klafter Holz aus dem Schönbuch, jedoch im Gnadenschlag, nemlich Ein Klafter jung Buchenholz auf dem Stamm um 2 fl. 30 kr. jung Eichenholz um 2 fl. und wenn es alt Buchen- oder Eichenholz ist, um 1 fl. 30 kr. (Es kostet ihn aber noch wenigstens 1 fl. 30 kr. bis ers vor dem Haus hat) Was er weiter von Holz braucht, das muß er suchen, in den 2 Wochentlichen Holztägen am abgängigem Holz, und vermittelst Ausgrabens der Stumpen, die ihm ebenfalls vom Oberforstamt angeschlagen werden, zu bekommen. Die Erde zum Geschirr graben sie eine kleine Viertel-Stunde von hier, oben auf dem Berg, der auf der Abendseite ligt. Sie finden fünferley Gattungen:

1) weisse glatte Erde, die sonderlich zu Milchtöpfen, weil diese nicht zum Feuer gestellt werden, tauglich ist.
2) weisse rauhe, die zum Kochgeschirr taugt, weil sie beym Feuer haltbarer ist.
3) rothe, rauhe, zu Schüsseln.
4) rothe, glatte, zu Schüsseln und Krügen.
5) blaue, die aber etwas seltener ist, und beym Brennen im Hafner-Ofen weiß wird. Taugt auch zu Kochtöpfen und Milchgeschirr.

Jeder Hafnermeister muß für die Erde, deren er graben darf, so viel er will, der Herrschaft jährlich 100 Eier geben. Aus dieser Erde nun werden von den hiesigen Meistern alle

Arten von irdenem Kuchengeschirr, auch Ofenkacheln, Ziegelblatten, Blättlein womit die Kirchthürme und Gartenhäuser belegt zu werden pflegen, Blumen- oder Garten-Scherben, Apothekerkrüglein und Schmelztiegel verfertigt. Wenn ein Meister einen Brand von Geschirr machen will, so braucht er so viel Erde dazu, daß er 2 Tage genug daran heimzutragen hat. Ein Brand bestehet aus 1200 bis 1600 grossen und kleinen Stücken. Wenn ein Hafner 1000 Milchtöpfe, deren 300 ein fertiger Meister in 5 Stunden (wenn die Erde völlig zugerichtet und in so viele Klösse oder Stücke, jedes von $\frac{5}{4}$ Pf. abgetheilt ist) drehen kann, in den Ofen eingelegt, so kann er dazu noch etwa 600 andere Stücke, auch noch etliche 100 Deckel einlegen. Einen ganzen Brand kann er, wenn ihm seine Leute die Erde zurichten, Sommers innerhalb 3 Wochen, Winters in 4 bis 5 Wochen fertig machen. Dazu braucht er Erz, das gemahlen wird, für 3 fl. und Kupfer für 30 kr. zum Glasiren, und $\frac{1}{2}$ Klafter Holz zum brennen. Die meisten Hafner fertigen neben ihrem übrigen Feld- und Hausgeschäft jährlich 4 solche Brände, manche auch, die viele Leute zur Beyhülfe haben, 6 bis 8 Brände. Mit Einlegen, Brennen, und Ausnehmen bringt er mit Hülfe etlicher Personen 24 Stunden zu, insonderheit aber muß das Feuren dabey 8 Stunden lang währen, wenn das Geschirr genugsam gebrannt seyn solle. Die sämtlichen hiesigen Hafner haben weiter nicht, als 2 Brenn-Oefen, welche etlichen Meistern eigenthümlich zugehörig sind. Ein Ofen-Innhaber aber bekommt von dem Meister, der einlegt, für jeden Brand, neben der Asche, die jedesmal 1 Sri. betragen mag, 8 kr. er muß aber den Ofen auf seine Kosten im Stand erhalten. Wenn ein Meister sei-

nen Brand nicht auf einmal mit einem Wagen wegführt, (welches ihn mit allen Unkosten, und je nachdem er an einen näheren oder entlegenern Ort fähret, auf 3 bis 5 fl. zu stehen kommen kann) sondern auf seinem Rücken in die benachbarte Orte trägt so kann er etwa auf 12 Gänge seines Geschirres los werden, und dörfte auf jeden Gang 15 kr. verzehren. Aus einem Brand, wenn er wohl gerathen, kann er 16 bis 18 fl. lösen. Die hiesigen Hafner tragen ihr Geschirr in der ganzen hiesigen Gegend herum, 2 bis 4 Stunden weit, und haben sich auch so ziemlich in die Gegenden eingetheilt, ohne sich jedoch genau daran zu binden. Sie dürfen aller Orten wo kein Hafner ist, in ganz Wirtemberg hausiren und auf allen Jahrmärkten feil haben. Sie führen oft ausser den Jahrmärkten ihr Geschirr ins Unter- und Oberland, in Gegenden wo keine Hafner sind, und an dem Verschluß ihrer Waare fehlet es ihnen selten.

3) Gegend um die Aych nach Aufnahm der Schaich. Aych hat mageres, sandichtes und steinichtes Erdreich. Die meisten Gegenden von Wiesen, Gärten und Aeckern sind theils von Kalk theils Sandsteinen durchstochen, und wo sich diese nicht finden, ist der tiefere Grund Leimen und Letten: daher muß der Bauersmann vorsichtig seyn, wenn er mit dem Pflug auf den Acker fährt, daß er das Eisen nicht zu tief richtet; sonst bringt er schlechten Boden hervor, und der gute verliert sich, welches der Fruchtbarkeit, auf etliche Jahre, aller nachmaligen Besserung ungeachtet sehr schädlich ist. Dieses wissen und verstehen alte und erfahrne Ackerleute wohl und verhüthen es sorgfältig; jüngere und unverständige, insonderheit fremde, und neue Ankömmlinge, werden erst mit Schaden klug. Sand

führet

führet der Bach in Menge so klar, rein und zart, daß er ungeräden und ungeschossen zum Bauwesen vortreflich zu gebrauchen ist, wovon auch auswärts, besonders auf die Filder aller Orten viele hundert Kärren jährlich um billigen Preis erkauft und weggeführt werden. Rothgelber Leimen und grauer Letten wird viel gegraben und lezterer besonders zu geschlagenen Böden in Bakösen mit vorzüglichem Nuzen gebraucht: auch gibt es hier schwarzen Letten den man zu Scheuren-Thennen gebraucht, und der insonderheit den Müllern an ihren Mühlwöhren und Kühnern zum verkitten wohl taugt. Von Kalkstein-Geleesen sind alle Gassen, Strassen, und Felder voll: sie verursachen aber bey ihrem unnöthigen und blos den Behuf der Faulheit oder des Eigensinnes zum Grunde habenden Verbrauch manchen nicht unbeträchtlichen Nachtheil: denn vielfältig werden sie zn Mauren und Wandungen in Häusern verschaft, wodurch allezeit geschiehet, daß vom Ausdünsten der von ihnen in Menge eingesogenen Feuchtigkeiten nicht allein die Fenster bey Zeiten verderben, sondern auch die Kisten und Kästen, samt Kleidern und Leinwand molzisch werden und mit der Gesundheit der Menschen Schaden nehmen. Möchte es doch zu entschuldigen seyn, wenn Mangel an Sand- und Tauchsteinen in der Nähe wäre! — In der nächsten Nachbarschaft finden sich die mächtigste Sandsteinfelssen; wie denn aus den Steingruben, meistens in den Herrschaftlichen Waldungen, viele tausend Mühlsteine gebrochen, und in die Schweiz und nach Bayern verführt werden: doch mehr auf Bonländer-Schlaitdorfer- und Altenriether-Markung kaum aber ½ Stunde von hier. Hier wo sich ebenfalls unzählige Felssen hervorthun, werden mehr Stein-Säulen und

Quadersteine, als Mühlsteine gebrochen, und in die Nachbarschaft umher verschlossen. Auf etlichen Thalwiesen, welche viel Regenwasser von ihren anliegenden Bergen aufnehmen müssen, findet sich sumpfichtes Erdreich, darinnen oft Menschen und Vieh bis über die Knie versinken; am sogenannten Schwarzen Graben möchte wohl Torf zu graben seyn, allein es würde den Kosten nicht austragen, da der Plaz nur einen kleinen Raum fasset, und alle Anstalt bey den öfteren Ueberschwemmungen verdorben würde. Von Petrefakten, finden sich nur gemeine Conchiten, Ammonshörner und Belemniten. Grözingen hat in nicht sehr grosser Entfernung nicht nur den erstgenannten Steineberg von vortreflichen Sandfelßsteinen; sondern es ist auch oben vom Klingenbach gemeldet worden, daß er bey seinem Anwachsen grosse Felßblöcke von seinem anliegenden Berge in die Grözinger Viehluzelegert, herabspühle: es ist solches ein harter Silber-Sandstein, von welchem das Grözinger Gassen-Pflaster gemacht ist, und wegen der Härte des Steins auch unterhalten wird. Sonsten gebrauchet man hier zum Bauen graue, auch blaue und gelbe Kalksteine, die schichtweise daliegen. Der hiesige Ziegler holt seine graue Kalksteine aus der sogenannten Steingrube auf dem Fröschegartsberg in hiesiger Markung, den Leimen aber auf der Salzlekken: die weisse Kalksteine führt er vom Neckar bey Thailfingen, öfters noch weiter herbey. Wolfschlugen muß seine Steine und Baumaterialien aus der Nürtinger Markung sich anschaffen, von woher solche in der besten Qualität zu haben sind. Die Felder sind hier meistens leimicht und Zieglererdicht; da nun das leimichte Erdreich das Regenwasser nicht allzuleicht verschlukt, so kann das Feld Dürre ertragen, und

die Nässe verursachet hier mehr Mißwachs als anderer Orten: auch unter der oberen schwarzen Erde findet sich bald Letten. Zu Oberensingen, Nürtinger Oberamts, verdienet die mächtige und hier abermal zu Tage aussiechende und so nüzbare und berufene Sandfels-Strecke eine besondere und vorzügliche Betrachtung. 1) An der Abendseite dieses Dorfs fängt sich eine lange unregelmässige Strecke von Hügeln und Felsenstüken an, die fast gerade von Westen nach Osten ihren Lauf nimmt, den Wolfschlugerwald zur nördlichen und den Aychflus zur südlichen Gränze hat, und gegen den lezteren Fluß abhängig ist. Innerhalb dieses Bezirks, der beynahe anderthalb viertel Stunden in die Länge und 300 bis 400 Schritte in die Breite sich erstrecket, und meist eine ungebaute unfruchbare Heide, jedoch in der Nähe des Dorfs mit Weinbergen, die seit etwa 25 Jahren neu angelegt worden, auch hin und wieder mit feuchten sumpfichten Pläzen, und zum Theil ausgetrokneten Seen untermischt ist, werden die bekannten hiesigen Mühlsteine gegraben. Zu den Weinbergen, die zwischen und auf diesen Felsen liegen, ist die Erde meist durch Kunst nach und nach herbeygeschaft worden, bis sie den gegenwärtigen Stand der Cultur erreicht haben. Gegen das Beet des Flusses kann das Gebirge, so die Mühlsteine liefert, und das sich längst desselben erstrekt, nicht sehr hoch liegen, da an einigen Oertern in der Nähe des Flusses, wo man zu graben anfieng, das ausgetrettene Wasser schon in einer geringen Tiefe die Arbeit aufhielt. Das gemeldte Gebirg wechselt nicht sowohl mit anderen Bergen, sondern verliert sich allmählig in eine Ebene östlich gegen das Dorf und westlich gegen das Aychthal nach Grözingen zu. 2) Jede Mühlsteingrube hat zur

oberen Decke gewöhnlich eine rothe Erde: dann folgen noch einige Schichten von Hafner-Erde von zweyerley Art, oder auch in anderen Gegenden von einer Art lettichten Sandschiefer, indessen äussern sich hier mehrere Abwechslungen, so daß unter der rothen Erde bald diese bald eine andere Erdart zunächst zu liegen kommt. Hierauf folgen nun die eigentliche Mühlsteine, wovon gewöhnlich 5 verschiedene Bänke, je zuerst mit zärteren, denn mit rauheren Steinen auf einander liegend gefunden werden: wiewohl man an anderen Orten, wo sich tiefer graben lässet, auch noch öfters 3 und mehrere neue Schichten unter jenen 5 ersteren antrift. Die gröste Mächtigkeit einer solchen einzelnen Mühlsteinschichte, die jedoch selten vorkommt, beträgt 9 bis 10 Fuß. Die rauhesten Steine liegen am tiefsten, und sind zu Mühlsteinen am brauchbarsten: zwischen den oberen Schichten stekt meistens röthlicht-grauer sandichter Letten mit sehr vielem Glimmer, oder röthlichter mit weniger Glimmer in nicht sehr starken Lagen mitten inne. 3) Es werden immer an mehreren Orten zugleich Mühlsteine gebrochen: der vornehmste Bruch gehöret der Herrschaft zu; die übrigen Brüche, so der Commun zustehen sind in den Händen einiger Privatpersonen. Die Steine werden hier in den Gruben rund behauen, und der Zoll nach der Dicke oder Höhe des Steins gerechnet, zu 1 fl. 12 bis 20 kr verkauft, da er sonst in anderen Gegenden nur auf 20 bis 30 kr. zu stehen kommt. Die hiesigen Mühlsteine werden häufig auch nach Ulm gebracht, und von da gehen sie zum Theil auf der Donau ins Bayerische und Oesterreichische und (der gemeinen Sage nach,) weiter nach Ungarn und bis in die Türkey. 4) Die Mühlsteine wechslen mit Sandsteinen, welche

im Grunde blos durch das zärtere und feinere Korn von jenen unterschieden sind. Nemlich zunächst den beträchtlichsten Mühlsteinbrüchen weiter gegen Abend (Grözingen zu) ist ein kleines Wäldchen, worinnen es ebenfals Sandsteine gibt: auf der entgegensezten Seite der Aych, im Neckarhäuserwald, gräbt man ebenfals blos Sandsteine, die man auch zu Quadern braucht; zu Mühlsteinen sind sie daselbst nicht mehr zu gebrauchen: indessen konnte man auch bisher, weil auf entgegengesezten Seite meist Waldung ist, nicht so tief daselbst graben: Sandsteine gibt es noch bis in die Nähe von Neckarhausen. 5) Ausser den Mühlsteinen verdienet eine gewisse Art von Silbersandsteinen einige Aufmerksamkeit. Sie finden sich in sehr grosser Menge in eben der Gegend, wo man Mühlsteine gräbt, und ragen überall in Gestalt kleiner spiziger Felsen aus der Erde hervor, besonders an dem abhängigen Ufer des Aychflusses. Der Sand, den diese sehr harte Steine geben, ist von besonderer Feinheit, und Weisse, mit höchst zartem Glimmer vermischt. Die hiesigen Einwohner haben ehmals einen Handel damit getrieben, theils in die umliegende Gegend, theils nach Stuttgart; gegenwärtig gibt man sich weniger damit ab, es lassen sich auch vortrefliche Wezsteine daraus bereiten. Hafnererde findet sich hier in zerschiedenen Gegenden, die zum Theil sehr zart und fein ist, besonders in der Gegend der Steingruben. Sowohl in der Nähe der hiesigen Mühle, als auch in den Weinbergen hinter dem Dorf sind auf den Feldern häufige schwärzlichte und glänzende Bruchstücke ausgestreut; welche die vollkommene Aehnlichkeit mit Schlacken aus einem Glasofen haben: man hat zwar keine weitere Nachricht übrig, daß ehmals dergleichen hier gestanden; soviel aber weißt man, daß

in

in dem benachbarten sogenannten Tieffenbach, jenseits des Neckars vor uralten Zeiten mehrere Glasöfen vorhanden gewesen seyen.

IV. Die Fruchtbarkeit

ist in dem Gebiete der Aych etwas verschieden, und vorzüglicher, wenn sie die Waldgegenden verlassen hat.

1) Vor Aufnahm der Schaich

haben wir Holzgerlingen zuerst zu betrachten. Hier ist die Morgenzahl von Acker- und Baufeld ungleich grösser, als die von Wieswachs, welcher gröstentheils schlecht und gering ist. Die Markung ist in drey Zellgen getheilt, welche die Namen Weyldorf, Mauren, und Hohloch haben. Um den Flekken herum, auf Hülben, Berken und hinter den Veigelinsgärten ist das Feld vorzüglich fruchtbar, und trägt allerley Gattung Früchten; Dinkel, Rocken, Gersten, und Hülsenfrüchte, welche ausgezeichnet besser gerathen, als auf etwas weiter entlegenen Feldern. Zum Aussäen auf 1 Morgen Akker wird gewöhnlich 1 Schfl. Dinkel gebraucht, welcher in guten Jahrgängen 100, auch mehr Garben und bis 10 Schfl. ertragen kann. Der höchste Ertrag bey guten Wiesen und günstiger Witterung ist Heu und Oehmd zusammen 2 bis höchstens $2\frac{1}{2}$ Wannen: gröstentheils aber ist der Wieswachs schlecht und gering. Von Obst schlagen sogenannte Knausbiren hier am besten an und sind in Menge vorhanden; bey den Aepfeln die Constanzer und Fleiner. Flachs wird hier sehr wenig gebaut; Hanf etwas mehr. Der Rüben-Anbau geht nach und nach fast gänzlich ab, weil solche stark ausmägern: Erdbiren hingegen werden von einem Jahr zum anderen mehrere gezo-

gen,

gen, sonderlich auf den neuen Allmanden. Linsen keine, hingegen Erbsen, Wicken, Bohnen, welche jedoch selten gerathen. Es gibt hier auch Weinberge welche aber schlecht sind, auch den kalten Winden von allen Orten her, und folglich dem Erfrieren sehr ausgesezt: auch in den besten Jahrgängen liefern sie nur schlechten Wein, und bey dem ergiebigsten Herbst auf den Morgen 2 bis 2½ Eimer. Die Waldung um hiesige Refier hat lauter Buch- und Eichbäume; und kein Nadelholz. Gegen die benachbarte Orte: Hildrizhausen, Altdorf, und Schönaych ist die Kultur der Produkten aller Art etwas glüklicher und das Feld in der Markung noch um etwas besser als bey jenen; doch gegen andere im Oberamt Böblingen (wohin Holzgerlingen gehöret) gelegene Orte weit schlechter und geringer. Zu Schönaych sind die Namen der 3 Zellgen: 1) Heegnerweg, und darinnen der besten Gewänder: Kirchenäcker, Lindenlauch, Wasen- und Heegnerwegäcker, Hofäcker, Mauremerwegäcker, wo nemlich zur Noth, auch in der Brach, Kraut, Rüben, Flachs und Hanf gepflanzt werden kann. 2) Zellg Uhlberg und darinnen Bühläcker, Derlingerweg, Fronäcker, Uhlberg-Gänsäcker, beym Armenhaus, Hülben- und Seeäcker. 3) Zellg Rotenberg und darinnen Froschäcker, Steinbaß, Fronäcker, Lintensteinbach, Ramsperg, Stelzen. Sie haben meistens 3 bis 5erley Erdreich, durchaus aber schlecht, und der Ertrag wegen des vielen Sandbodens gegen die Nachbarschaft geringer; man kann auch mit der so höchstnöthigen Düngung wegen des um schlechter Wiesen und sehr entfernten dürren Waidgängen manglenden Viehes nicht aufkommen. Ein Morgen erfordert zu Dinkel, Aussaat 1 Scheffel, und erträgt in den

besten Jahren (gut- mittel- und schlechtes Feld verglichen) 4 Scheffel Rocken, Dinkel, Haber, Gersten wird am meisten gebaut: Erbsen, Wicken, Bohnen, Einkorn wenig: Erdbiren häufig: Kraut und Kohlraben ziemlich: Flachs und Hanf sehr viel. Heu und Oehmd trägt in guten Jahren ein guter Morgen (deren aber wenige hier sind,) $2\frac{1}{2}$ Wannen, ein schlechter $\frac{1}{2}$ Wanne: das Wiesenfeld möchte wohl im Böblinger-Oberamt das schlechteste genannt werden, da es meistens in den Thälern zwischen Waldung ligt, und bald dem Erfrieren bald dem Ueberschwemmen, immer aber dem Wildpret ausgesezt ist. Obstbäume werden hier soviele, oder mehrere als in der Nachbarschaft gepflanzt, an Aepfeln, Biren, Zwetschgen und Pflaumen, und zwar sind von Biren die Knaus- Grun- Wasser- Rocken-Biren und grosse Reichenäckernen: von Aepfeln aber die Fleiner, Constanzer, und Bachäpfel die häufigsten. Von Weinbergen ist jezt noch ein kleines Häldchen vorhanden: von theils höherem theils niederem Feld, worinnen die Elben- Traubenstöcke am besten gedeyhen, und in guten Jahren auf den Morgen 4 Eimer Wein geben, der als zweyjährig noch so ziemlich trinkbar ist. Die Waldung (davon die Commun und Burger 13 bis 1500 Morgen, aber sehr übel zugerichtet, besizen) ist am stärksten mit Eichen, Glatt- und Rauhbuchen, auch Birkenholz angeblühmt, andere Holzgattungen gibt es wenig, Nadelholz aber gar nicht. Die Ausfuhr hiesiger Produkte bedeutet gar nichts; etwas weniges geschiehet mit Holz, Flachs, Hanf, Wollen, Garn- Schneller und Tuch. Zu Waldenbuch sind die Zellgen: *a*) Heilenbrunn, ligt Nord- und Westwärts; fängt sich an dem alten Weg an, und gehet fort am Eichhaldenthälein, Schüzenhäuserwald, bis an die Steinen-

nenbrunner Markung. β) die Zellg Kalkofen ligt Nordost-wärts, und stoßt an die Chaussee, an die Zellg Heilenbrunn, Kräuthauwald, Hasenhof, und Sulzrainwald. γ) die Zellg Ziegelhütten ligt theils gegen Süden, theils gegen Südost und stößt an den Glashütter Zehend, Bonholzwald, Rechtenmadenhau, Schönbuchwaldung und den Seitenbach. Leztere beyde Zellgen sind die besten. Man baut hier Rocken, Dinkel, Haber, Gersten, ziemlich Erbsen, Wicken, Klee; Grundbiren wenig. Ein guter Morgen Acker kann an Dinkel 6 bis 8 Schfl. ertragen: da hingegen ein Morgen auf den allernächst gelegenen Fildern 12 bis 14 Schfl. ertragen kann; die Kultur ist wegen zähen leimichten Bodens schwehr, und es gibt sehr wenige gute Felder. Das Verhältnis der Wiesen gegen die Aecker schäzt man wie 5: 4. Im Thal hat es meistens saueres, an den Hügeln etwas besseres Futre: kaum kann man die Wiesen vor dem Wildpret genug hüten. Von Obst gibt es nur rauhe Gattungen, als Knausbirn ꝛc. Frühobst gar nicht. Ausser den Communwäldern, welche besondere Namen führen, ist alles, was Schönbuch heißt, Herrschaftliche Waldung: das Gehölz ist Eichen, Birken, Erlen; Buchenholz aber schlägt vor. Weyl im Schönbuch bringt alle Arten von Früchten hervor, die man sonsten im Lande zu pflanzen gewohnt ist, und sie gerathen so ziemlich; man hält den hiesigen Boden für fruchtbarer und wärmer, als den westlichern zu Altdorf und Holzgerlingen. Breitenstein (ein Filialort) ist noch fruchtbarer; weil es etwas tiefe ligt, und vor den rauhen Winden mehr Schuz hat. (Beyde andere Filialorte, Dettenhausen und Neuweiler kommen mit Weyl in Ansehung der Fruchtbarkeit so ziemlich überein.) Ueberhaupt ist zu merken,

daß

daß hiesige Felder durchaus wohl bedungt und gepförcht werdrn müssen, wenn sie der Hofnung entsprechen sollen. So bemerkt man auch bey dem nahe gelegenen Schaichhof, der um vieles nässeren und kälteren Boden hat, in obigem Betracht die gute Bauart des Besizers, der Einsicht, Fleiß, Vermögen und Gedult dazu hat. Die Zellgen von Weyl heissen: 1) Furth, westwärts von Weyl; Lau, nördlich: Hart, östlich. Südlich ist ein Wiesenthal und der Schönbuch. Der Unterschied der Zellgen ist nicht beträchtlich. Rocken, Dinkel, weniges Einkorn, wird im Winterfeld gebaut; im Sommerfeld Haber, Gersten, Erbis, Wicken, wenige Linsen und Akkerbohnen; in der Brache Flachs, Hanf, Kraut, Erdbiren: die Früchten alle gerathen fast gleich gut; besonders fehlet es mit den Winterfrüchten gar selten; auch die Gerste hauptsächlich gerathet nach dem Unterschied der Jahrgänge so gut als irgendwo. Zu Weyl sind 3 Weinhalden die Röthe, die Offerhalden und der Stollberg; lezterer liefert unter diesen den besten Wein, iedoch ebenfals säuerlicht und leicht, und nicht über 2 Jahre haltbar. Zu Dettenhausen und Neuweiler wächßt kein Wein. In den Thälern (denen freylich der nöthige Dünger mangelt, der kaum für Ackerland zureichet) gibt es noch ziemlich und gutes Gras; auf den Höhen und an den Hügeln ist es mager und dünne. Obst, an Aepfeln, Biren, Zwetschgen ist in ziemlicher Menge vorhanden: der Landmann siehet hauptsächlich auf Arten, welche zum Mosten und Dörren taugen. Schade daß vor mehreren Jahren manche Sorten geflissentlich in Abgang gebracht, abgeworfen, und andere geimtet worden! nun sind Knausbiren die häufigsten, und nach den Langbiren die beliebtesten.

Das

Das Gehölze ist, wie es im Schönbuch zu seyn pfleget. Die Gegend von Nußberg und seinen oft angezeigten Filialien ist theils mehr theils weniger fruchtbar; an den Bergen steinicht und mager, auf der Ebene aber, besonders zu Leinfelden und Unteraichen zum Frucht- Hanf- Flachs- Klee- und Grundbirenbau meist gut. Insonderheit pflegen die Erdbiren hier, zu Oberaichen und besonders in Rohr, wegen dem vorhandenen Sandboden, wohl zu gerathen, wenn der Jahrgang nicht zu troken ist. Uebrigens stehet Fruchtbarkeit und Cultur den benachbarten Filderorten nach. Die Obstcultur gehet auf gute Arten, und ist glüklich. Zu Steinenbrunn ist die Fruchtbarkeit wegen der hohen Lage, der rauhen Winde, und des schlechten Bodens geringer als in den benachbarten Orten. Von Bäumen werden nur die rauhen Obstgattungen gepflanzt. Die Wiesen tragen wenig aber gutes Futer. Das vorzüglichste Produkt hier ist Holz; alles übrige ist mittelmässig oder schlecht.

2) Bey dem Gebiete der Schaich

ist uns, da wir vom Schaichhof und von Dettenhausen schon oben geredet haben, nur noch Neuenhaus übrig. Die Zelgen heissen: 1) Maad, samt Schinder-Aeckern, zusammen im Meß 38 Morgen. 2) Uhlberg, samt Schaich-Aeckern, 56½ Morgen. 3) Hochsträß oder Gaißhalden, 50 Morgen. Das Maad ist die beste Zellg; doch sind die dazugehörige Schinder-Aecker ziemlich gering: Uhlberg und Hochsträß sind mittelmässig, und werden immer schlechter, jemehr sie sich in die Höhe ziehen. Das Maad hat feuchtsandichten, Uhlberg weißtrockenen, und Hochsträß rothsandichten Boden. Der Ertrag gegen die Nachbarschaft ist theils gleich, theils

geringer, weil wenig gedünget wird, und in einem trokenen Jahrgang die Früchten auf den Bergangehenden, meist mit Sandboden versehenen, Feldern (der von Wäldern herunter immer mehr darauf geschwemmt wird,) leicht ausbrennen. Man baut überhaupt Rocken, Dinkel, Einkorn, Waizen, Gersten, Habern, Erbsen, Linsen, Wicken, Saubohnen, (Ackerbohnen) Kochbohnen, Welschkorn, Kraut, Rüben, Kohlraben, Erdbiren, Kürbis, Hanf, selten und wenig Flachs; am besten geräth Hanf und Erdbiren: alles aber wird, um des kleinen Feldes willen, und weil oft die beste Hofnung durch Wildschaden vereitelt wird, nur sparsam gebauet, ob es wohl der Beschaffenheit nach meistens gut würde. Die einige in hiesigen Zehenden gehörige und nach Bonlanden steuerbare Weinbergshalde, Uhlbergshalde, die meistens Plattenhardter und Bonlander — und nur wenige hiesige Burger innehaben, die hoch ligt, und selten vom Forst leidet, ist seit vielen Jahren sehr im Abgang; es wird aber deren Verbesserung seit etlichen Jahren vom Herzoglichen Kirchenrath sehr betrieben. Der Wiesenbau wäre meistens gut, wenn das durch die überall offene Waldungen einbrechende rothe Wildpret durch häufiges Abfrezen, und das schwarze durch Umwühlen nicht so vielen Schaden verursachte. Von den dem hiesigen Burger so nachtheiligen und betrübten Ueberströhmungen des Aich- und Schaichflußes ist schon oben geredet worden: wohlthätig sind sie, wenn sie recht bald im Frühling sich ereignen, oder nachdem das Oehmdgras eingeheimst worden, indem der mitkommende Schleim das unterlassene Düngen in etwas ersezt. Der Ort hat wenige Obstbäume; der Zehend beträgt an Biren, Aepfeln und Zwetschgen in reichlichen Jahrgängen 60 — 80 Sri. Knaus- und

Grundbiren schlagen vor, auch gerathen Wachs- und Schneiderbiren sehr wohl, so wie auch Bachäpfel- und Zwetschgenbäume. Die Waldung beginnt ziemlich helle zu werden; in der Neuhäuserwand, die aber noch nicht häuicht ist, steht sie noch am dichtesten: die Commun hat gar keine eigene Waldung, sondern alles gehöret der Herrschaft. Die ausgehende Gewerbsartickel sind Hafnergeschirr, auch Wachholder-Holz- Beer- Gesälz- Meel: die eingehende sind Brod, Meel und andere Eswaren, indem die wenigste Leute soviel von ihrem Feld ein heimsen, daß sie das Jahr über zu essen hätten, ja bey manchen reichet es kaum auf $\frac{1}{4}$ Jahr zu.

3) Gebiet der Aych noch Aufnahm der Schaych.

Zu Bonlanden sind die Zellgen Bihl, Rhein und Ottenbrunn, und unter ihnen ist geringer Unterschied. Vorzüglich baut man Dinkel, Haber, Gersten, wenig Rocken, Wicken und Erbsen; mehr aber Kraut, Rüben, Grundbiren, Flachs und Hanf: der Erfolg ist gegen die Nachbarschaft etwas geringer. Weinberge sind auf der Markung keine: der Wiesenbau nicht von den vortheilhaftesten: besser aber die Obstpflanzung nach allen Gattungen. Das stärkste Verkehr geschiehet mit Dinkel, Fachs und Kraut. Zu Plattenhart, Stuttgardter Oberamts ist man in Ansehung der Fruchtbarkeit gegen die Nachbarschaft in Echterdingen und Bernhausen um etwas zurücke, weil die Felder hier grossentheils naß und kalt sind; doch wächßt hier alles, was die benachbarte Orte hervorbringen: auch haben die meisten Wiesen gutes Gras, mit vielem wilden Klee. Vorzüglich hat man hier vieles und gutes Obst, und Plattenhart zeichnet sich durch die Menge der Obstbäume aus: Man

zählet über 130 Sorten von Aepfel und den Birenbäumen, deren daselbst gewöhnliche Namen ich hier beysezen will:

Biren.

Baihingsbiren.
Beckenbiren.
Bogenäckeren.
Bratbiren.
Brecherer.
Buckenbiren.
Christkindleinsbiren.
Citronenbiren.
Dreistenlebern.
Ebingersbiren.
Elsasserbiren.
Eyerbiren.
Fäßlensbiren.
Feigenbiren.
Frankfurterbiren.
Geishirtlensbiren.
Grünhülsern.
Heinzenbiren.
Herrenbiren.
Hofbiren.
Hornbiren.
Hundsmäuler.
Jungfernbiren.
Käppelesbiren.
Kantenbiren.
Kerzenbiren.

Kluppertenbiren.
Knausbiren.
Königsbiren.
Kronenbiren.
Krautgärtnern.
Kugelensbiren.
Laitschbiren.
Langstihlbiren.
Lauffersbiren.
Mädlensbiren.
Martinsbiren.
Mehlbiren.
Mömpelgärternen.
Mönchbiren.
Mostbiren.
Muscatellerbiren.
Nohrnen; frühe.
. . . spähte.
Paradiesbiren.
Pergamentbiren; frühe.
. . . . spähte.
Pfundbiren.
Plochinger Wasserbiren.
Rothebiren.
Rothlechtebiren.

Saubiren; grosse.	Wachsbiren.
. . . kleine.	Wadelbiren.
Schneiderbiren.	Wasserbiren.
Schultheissenbiren.	Weglesbiren.
Seebiren.	Weinbiren.
Spatbiren.	Welschreicheneckern; grosse.
Spekbiren.	. . . . . kleine.
Speidelbiren.	Ziegelbiren.
Spizbiren.	Zuckerbiren.
Süsselensbiren.	Zweybuzerbiren.

Summe — : . 71 Gattungen.

Aepfel.

Adamsäpfel.	Glüsling.
Bachäpfel; weisse.	Grosse Hofäpfel.
. . . rothe.	Grosse Saueräpfel.
. . . wässerichte.	Grosse Ulmeräpfel.
Borsdörfer; gewöhnliche	Grüne Weißling.
. . . besondere weisse.	Härtling.
Breite Reutlinger.	Herrenäpfel.
Brunnenäpfel.	Hiller-Süßling.
Carpanter.	Holzäpfel.
Carniser.	Hurtäpfel.
Calvillerouge.	Kernäpfel.
Dauricher.	Kluppertenäpfel.
Eckäpfel.	Knalläpfel.
Erndäpfel.	Leder-Süßling.
Feienbeckenäpfel.	Lederäpfel; saure.
Fleiner; grosse rothe.	Lucken.
. . . kleinere weißlichte.	Menzenhälsling.

Michelsäpfel.	Süßling; lange.	
Mußäpfel.	Tuchbleicher.	
Muscatelleräpfel.	Weinäpfel; grosse.	
Neu Reutlingeräpfel.	. . . länglichte.	
Pfaffen = Süßling.	. . . weisse.	
Quittenäpfel.	Weißling; zwey Arten.	a.
Rotheäpfel.		b.
Rolläpfel.	Winterbachäpfel.	
Roßkopfäpfel.	Winterling.	
Saueräpfel.	Zürchling; zwey Arten.	a.
Schaafnasen.		b.
Schnabelsäpfel.	Zweyjährling.	
Ströhmling.		

Summe — : · 60 Aepfelgattungen.

Sonst gibt es zu Plattenhard noch mehrere Biren = und Aepfelgattungen, die keine bestimmte Namen haben. Von obigen werden am meisten gepflanzt: Knaus = Feigen = Wadel = und Bratbiren; und von Aepfeln: Luicken = Fleiner = Schnabels und Weinäpfel. Besonders merkwürdig sind die Bratbiren, die weder frisch noch gedörrt gut zu essen, auch zum Brennen untauglich sind; hingegen einen ausserordentlich angenehmen süssen Most geben, der von der Trotte sogleich ganz still herunterlauft, zuweilen, wenn man die Biren zeitig genug werden läßt, gegen 1 Jahr süß bleibt, auch mussiret, wie Champagnerwein. 1 Srj. Biren ist in Plattenhard schon um 1 fl. verkauft worden, und der Aymer Most um 50 bis 60 fl. aber freylich nur bey einigen seltenen Gelegenheiten. Die Art, diesen Bratbirenmost zu machen, bestehet darinnen, daß die Birn auf der Bühne, oder sonst in einem lüftigen Ort aufgeschüttet, so lange, bis sie halb=

ver=

verfault sind, aufbewahret, und sodann erst gemostet werden. Manche haben ihn schon für Champagnerwein getrunken. Zu Aych sind die Zellgen: 1) Zellg jennet (jenseits) der Oeha (Aych) 2) Zellg Köchin und 3) Zellg Zeilfeld. Zur Aussaat erfordert 1 Morgen Acker: Dinkel 1 Schfl. Haber 4 Sri. Gersten $3\frac{1}{2}$ Sri. und gibt bey einem glücklichen Ertrag: Dinkel 8 bis 9 Schfl. Haber 4 bis 5 Schfl. Gersten 4 Schfl. Dinkel, Haber und Gersten, nebst Einkorn gerathen wohl; da hingegen Erbsen, Linsen, Wicken selten gerathen und darum wenig gebaut werden. Flachs und Hanf wird kaum zur eigenen Nothdurft gebauet, und die dazu bestimmten Länder öfters bey harten Zeiten, auch bey der anwachsenden Menge der Leute mit Früchten angebauet. Rüben, die eben nicht alle Jahre gerathen, pflanzt man sehr wenig; Kraut, soviel die Haushaltung erfordert, aber nichts zum Verkauf, wie auf den Fildern, an welche doch die Markung angränzet; weil es der Boden nicht gibt, oder weil der Fleiß oder die Besserung abgeht, oder weil durch die Wildfuhr, darinnen die Feldung meistens ligt, der Anbau erschwehrt wird. Erdbiren gerathen wohl, werden aber von wilden Schweinen hart mitgenommen; so wie auch das Welschkorn. Auf 1 Morgen gute Grundwiesen, die aber nicht können gewässert werden, rechnet man 1 Wanne Heu und halb soviel Oehmd; wenn es aber einen heissen Sommer von wenigem Regen gibt, kaum die Helfte: Bergwiesen brennen ohnehin gerne aus. Es ist hier an Wiesen sogar kein Mangel, daß viele Morgen an ausgesessene verkauft sind, nemlich nach Neuenhaus, Harthausen, Ober- und Unter-Sielmingen, wo sie wenigen Wiesenbau haben. Die Wiesen tragen Klee- und anderes gutes Gras, und es würde das beste Futer im Aychthal wachsen, wenn man wegen vielfäl-

tiger Ueberschwemmung mit der Bedüngung trauen dürfte. Daher sieht man oft auf den besten Wiesen unnüze Küheiter wachsen, die kein Vieh frißt, und besonders an Gräben, oder wo das Wasser lange stehen bleibt, auch sauer Futter; an einigen Orten auch der schädliche Kazenwedel (Equisetum). Doch wächßt immer mehr gutes als schlechtes Futer, daher es auch zum Kauf mehr als anderswo gesucht wird, und vieles auf die Filder und nach Suttgardt kommt. Alle Arten von Aepfeln, Biren, insonderheit Zwetschgenbäume gerathen wohl: Nußbäume gar nicht. Birenbäume dauren aber länger, und werden älter als Aepfelbäume; da hingegen diese bälder tragbar werden, und zum Nuzen kommen: doch behält der gebaute Boden den Vorzug vor den Wiesen und Gärten bey den Bäumen, sowohl in Ansehung des Ertrags an Obst, als der Dauer der Bäume. Wie man denn siehet, daß insonderheit die Aepfelbäume im Grasboden gerne übersäftig und brandicht werden, wovon sie bey Zeiten umstehen. Doch wissen die hiesigen fleissigen Baumpflanzer die Kunst, dem Brand vorzukommen, wenn die jungen Bäume im 3ten oder 4ten Jahre nach dem Versezen an dem Stamm von oben bis unten entweder gerizt, oder hin und wieder von der obereren Haut Blatten weggeschnitten werden, welches aber zur Frühlingszeit im Merzen geschehen soll, ehe der Saft gänzlich einschießt. Leztere Probe schlägt indessen besser an, als die erstere, weil bey dieser, wenn der Riz etwa zu tief gerissen wird die Rinde des Baums von einander klaffet, und die Sonne durchdringt. Uebrigens sind doch der Baumgüter wenige, und der Ertrag von Obst geringe und kaum zu eigener Nothdurft, gegen die angränzende Orte Bonlanden, Plattenhart, Schlaitdorf, Altenrieth, Häslach und Waldorf, da sie es zu tausenden

den bekommen, bis die hiesigen Einwohner es kaum zu hunderten haben; ausgenommen die Zwetschgen in guten Jahren, da Aych in Steinobst vor der Nachbarschaft immer den Vorzug behält. Sehr gerecht ist die scharfe Aufsicht, welche zum Besten des herrschaftlichen Interesse den Anbau der Obstbäume auf Ackerfelder überhaupt verbietet; gleichwohl walten hier besondere Umstände vor: hier haben nemlich viele Morgen steinichten Grund, und geben wenige oder gar keine Frucht; grossen Nutzen hingegen würden sie für die Inhaber geben, wenn sie mässig mit Obstbäumen bepflanzt wären; und da die schlechtesten Güter oft schwehr in der Gült liegen, solche die manchmal kaum die Saatfrucht wieder geben, so werden die Besitzer solcher Güter überdrüßig, daß sie schlecht gebaut werden; da hingegen ein erlaubter Anbau von Bäumen sie zum Fleiß und Besserung des Landes bewegen würde, wodurch mehr Frucht und Obst zugleich erwachsen würde. Mancher Acker möchte hier gegenwärtig geschenkt zu erhalten seyn, den ein armer Inhaber nach Abtragung der Gülten, Steuren rc., gar nicht benutzen kann und der ihm jezt vielmehr zur Last ist, der aber nach 10 — 20 Jahren gerne auf seine 80 — 100 fl. im Werth steigen würde, und sich zugleich zu einem ergiebigen herrschaftlichen Fruchtzehenden inzwischen verbessert hätte. Die hiesigen Weinberge sind vor mehr als 50 Jahren mit herrschaftlicher Erlaubnis gegen einen bestimmten Canon in Abgang gekommen, und die wenigen Morgen sind mit Frucht und Obstbäumen angepflanzt. Durchaus ist das Gehölz der Waldung mehr Eichbäume, wenige Buchen (ausser abgestümmelte Hagenbüchlein) und noch weniger Birken, Linden, oder auch wilde Obstbäume. Grözingen hat zum Umkreis seines ganzen Markungsbezirks

2680 Ruthen 12 Fuß. Was nicht im Thal ligt, hat mehrentheils leimichten und blauen Lettenboden, auch theils röthlichten, so daß das Erdreich kaum 3. 4 höchstens bis 6 Zolle tief, sehr wenig auf 1 Schuh urbar ist, kaum soweit, als die Pflugschaar lauft und jährlich gebessert wird; die Ursache ligt in dem jährlichen Abspühlen des guten Baues durch Regengüße von den abhängigen Feldern, welche dadurch grossen Schaden leiden. Die 3 Ackerzellgen heissen 1) der Benzberg, die gröste und beste. 2) Zellg Oberbürkach samt der Frosch-Egert. 3) Zellg Unterbürkach: die 3 Zellgen, wovon beyde leztere einander an Grösse und Güte gleichkommen mögen, alle aber zusammen über 1100 Morgen halten, sind mehrentheils untereinander auf der Markung herumliegend vermischt. Auf ihnen werden alle Früchtensorten des Landes gebauet; besonders aber Dinkel, Haber und Gersten; sodann auch Rocken, Einkorn, Wicken, Erbsen und Linsen, endlich auch Kraut, Rüben, Bohnen, Hanf und Flachs, und zwar werden leztere seit etlichen Jahren häufiger zu bauen angefangen. Wiesen hat die Stadt Grözingen über 600 Morgen in der ganzen Markung, welche theils in den Thälern, theils auch ziemlich an den Bergen herum zerstreut liegen; doch alle gutes und dauerhaftes auch in geschlachten Jahrgängen vieles Futter geben. (Von diesen Wiesen möchten jedoch auch etwa $\frac{1}{10}$ oder $\frac{1}{11}$ an auswärtige Orte, als Wolfsschlugen, und auf die Filder gehören; sie werden aber nach und nach stark wieder eingelöst.) An Viehwaiden und Egerten ist grosser Mangel: es ist nichts als der Ehlspachwasen vorhanden, so dem Zugvieh von alten Zeiten her gewidmet ist, und die Egerten machen zusammen kaum 40 Morgen aus. Weinberge waren

in

in alten Zeiten an dem Hohenrain und im Herrenberg, sind aber wahrscheinlich wegen des kalten Thales und öfteren Erfrierens in Abgang gekommen, und werden nun mit Früchten angebaut. Zwar ist der schöne Herrenberg erst seit etwa 40 Jahren liegen geblieben und nun mit Obstbäumen als ein junger Wald angepflanzt: hat jedoch vor diesem bey seinem rothen starken Boden einen ziemlich guten Wein gegeben, der jenen in der Thailfinger Neckarhalden noch übertroffen hat. Von den ältesten Zeiten her haben übrigens die Bürger von Grözingen eine über 40 Morgen grosse sehr schöne Weinberghalde im Neckarthal auf Thailfinger Markung, von deren in guten Jahren reichlichen Ertrag sie sich schon öfters gut erholen konnten. Das Baum- und Obstwerk ist gegen anderen Orten, den Fildern, Schlaitdorf und dem Neckarthal kaum mittelmäßig, weil das Aychthal immer um ein merkliches kälter ist, und mehrere Nebel hat, als das Neckarthal und die übrige höher gelegene Orte: daher hat das Baumwerk keinen rechten Fortgang oder lange Dauer, und die Jahrgänge sind selten, wo das Obst wohl geräth. Sehr übel ist Grözingen mit der Beholzung berathen, eine Last darunter der Unbegüterte hier fast erliegen muß: nichts als etliche Morgen im Aichhäldle am Neckarhäuserwald, und etwas weniges im Klingenbach auf dasiger Lützelegart, in allem kaum gegen 20 Morgen, sind vorhanden: zwar hat die Stadt Holz- und Waidgerechtigkeit in dem Schönbuchwald; allein diese ist sehr beschränkt, und gereichet bey nahe zu keiner Erleichterung. Ein bedauerlicher Mangel für hiesiges Städtlein. Wolfschlugen hat, wie meistens üblich, seine Zellgen ebenfalls in zerschiedenen Gegenden theilweise zerstreut, um bey strichweise

fallen.

fallendem Hagel doch noch für einige Stücke der angeblümten Zellg Hofnung zu behalten. Vor andern thun sich auf hiesiger Markung an ergiebigem Ertrag aller Produkte hervor: die Klingenäcker, Hartwiesenländer, und Madenäcker. Hier muß um des lettichten Bodens willen nicht nur alle Jahre, sondern jedesmals reichlich gedünget werden. 1 Morgen Acker erfordert Aussaat: Dinkel 1 Schfl., von übriger blosser Frucht, als Haber, Gersten, Wicken, Erbsen rc. die Helfte; und erträgt in guten Jahren, Dinkel 10 Schfl. Haber 5. Erbsen 3. Gersten 3. Wicken 4 Schfl. Flachs und Hanf kann der Morgen ertragen 1 — 1$\frac{1}{2}$ Centner; wenn es aber schlecht ausgibt, so kann man sich von allem kaum $\frac{1}{3}$ versprechen. Ausser den Linsen wird alles sonst gewöhnliche gebaut. Hanf und Flachs am meisten. Bey guten Jahren kann von dem Morgen Wiesen höchstens 1$\frac{1}{2}$ Wanne Heu und $\frac{3}{4}$ Oehmd eingeheimst werden; bey schlechten aber, Heu höchstens $\frac{1}{2}$ Wanne und Oehmd $\frac{1}{4}$. Gröstentheils aber ist es Spitzgras und saures Futter. Weinberge sind keine vorhanden. Mehr Apfel- und Birenbäume. Das Waldholz bestehet aus Eichen, Birken, Aspen, Erlen und Haselstauden. Gegen die benachbarte Ortschaften ist der Ertrag der Felder immer geringer: nur alsdenn hat der hiesige Ort etwa eine Gleichheit mit denselben, wenn die Witterung trocken ist. Oberensingen, Nürtinger Oberamts. Die natürliche Beschaffenheit des Terrains schikt sich gleich gut zum Acker- Wein- und Obstbau. Aecker und Wiesen sind für die Innwohnerschaft hinlänglich und ungefehr in gleichem Verhältniß: auch Welschkorn geräth gut; wie auch Hanf; nicht so sehr der Flachs: Erdbiren werden viele gepflanzt und gerathen wohl. Die Fruchtbarkeit im Ganzen ist mit jener in den be-

nach-

nachbarten Orten, besonders in Nürtingen meist gleich gut, ausser daß der Weinwachs hier einen Vorzug hat. Erst in der Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts sind Weinberge auf Steinhügeln mit gutem Erfolge angelegt worden. Im Impten bey den Biren legt man sich meist auf Knausbiren, Bayerbiren, Grunbiren (oder Feigenbiren); bey den Aepfeln auf Braitling, Fleiner, Dreyjährling, Luicken, Borstorfer, Backäpfel ꝛc. Kirschen, Nüsse, hat es nicht viele. Hiesige Wiesen tragen sehr gutes Futter, weil sie trocken sind. Die Grasarten bestehen aus gelb- und rothem Klee, Esper, Trommelgras, Saamengras, Brendeln ꝛc. Zu Zizishausen ist die Bauart und Fruchtbarkeit ganz jener zu Ensingen ähnlich; der Wein aber ist besser, (wiewohl er nicht so haltbar seyn soll) und die Weinberge sind in Zizishausen auch besser gegen die Mittagssonne gelegen, so daß ihr Gewächs überhaupt dem besten in der hiesigen Gegend z. B. dem Frickenhäuser gleich geschäzt wird. Hardt hat keine Weinberge, ist aber besonders wegen des guten und häufigen Obsts bekannt.

V. Die Bevölkerung

dieser Landesstrecke ist durchaus stark, im Zunehmen, und genießet vor manchen andern Gegenden das vorzügliche Glük eines häufigen hohen Alters.

1.) Bey der Gegend der Aych vor dem Einfluß der Schaich

hat Holzgerlingen, ein beträchtlicher Flecken, dessen Seelenanzahl 1000 übersteiget, viele Alte beyderley Geschlechts, die in 70 und 80 Jahren stehen, und schreibet es der, bey der hohen und freyen Lage des Orts, gesunden Luft zu. Man will dem

dem hiesigen schlechten Wein, als dessen Ertrag bey ehmaligen besseren Weinjahren ergiebiger war, ganz merklichen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit der Einwohner zuschreiben, und die leztere Mißiahre in diesem Betracht für weit günstiger halten. Eben so hat Schönaych viele Alte, und würde deren wahrscheinlich noch mehrere haben, wenn nicht harte Arbeit, schlechte Lebensart, und doch dabey, wo es die Gelegenheit erlaubt, hinzukommende Unmäßigkeit Schranken sezte: hier sind überhaupt sehr wenige vermögliche Bürger. Nicht ganz so glüklich als obige beyde Orte scheint Waldenbuch im hohen Alter zu seyn, doch bleibt es mit seinen Siebenzigern auch nicht völlig zurücke, und vermehret sich ziemlich stark: die Mittelzahl der Gebohrnen in den Jahrgängen 1784 — 1787. war 46, der Verstorbenen 34. Zu Weyl im Schönbuch sterben die meisten an Entkräftung von Alter, wenige an Schwindsucht, und selten finden sich epidemische hitzige Krankheiten, oder auch nur kalte Fieber. Die Bevölkerung ist seit mehreren Jahren im Zunehmen; und ein gleiches muß auch von Mußberg gesagt werden, wo zugleich ein Alter das über 80. 90. reicht, nicht gar selten ist. Endlich hat auch Steinenbrunn bey seiner vorzüglich guten Luft und gesundem Wasser manche Alte; epidemische Krankheiten sind äusserst selten, und in 9 Jahren sind nur 4 Kinder von den Blattern hingeraft worden.

2.) Bey dem Gebiete der Schaich

ist der auffallende Unterschied zuerst zu bemerken, den das im Teuch unter feuchter, neblichter und nicht sehr gesunder Luft liegende Dettenhausen gegen das viel höher gelegene Weyl zeiget, so frische und gesunde, doch etwas troknende Luft geniesset. Die Bevölkerung ist hier merklich stark, und der

Ort

Ort hat sich in 100 Jahren um $\frac{2}{3}$ vermehrt. Daselbst brachte vor etlich und 20 Jahren ein vor kurzem noch lebendes Weib zusammengewachsene Zwillinge und ihre Tochter vor etlichen Jahren Drillinge zur Welt. Zu Neuenhaus waren im Jahr 1788. vorhanden 343. und in den lezteren 12 Jahren wurden gebohren 217, also jährlich 18; hingegen starben 171, also jährlich 14 bis 15. In vorigen Jahren erreichten wohl mehrere 80, 90 Jahre, gegenwärtig aber ist niemand hier, der 80 Jahre hätte, und das hohe Alter scheinet etwas in Abnahme zu kommen: hitzige Krankheiten sind hier die gewöhnlichsten; doch ist selten eine Krankheit hier allzusehr einreissend. Bonlanden nimmt ebenfalls an der Bevölkerung zu, so wie auch Plattenhardt, wo sie sich seit 25 Jahren beyläufig um 200 Seelen vermehrt hat: in beyden Orten aber ist ein Alter von 80 Jahren selten. Man siehet, wie sich diese niedrigere Orte gegen den höheren Waldorten so merklich unterscheiden. Zu Aych das bey seiner Lage im Thal doch sehr gesunde Luft hat, steiget das Alter wieder häufig auf 70 und 80, besonders auch zu Grözingen, wie auch zu dem von Nebeln so ziemlich freyen Wolfschlugen. Von Oberensingen und dessen eingepfarrten Filialen Zizishausen und Hardt sind mir folgende Tabellen mitgetheilt worden, welche den 10jährigen Zeitraum von 1778 bis 1787 begreiffen.

I) Geburtsliste.

	Ober-Ensingen.		Zizishausen.		Hardt.	
1778	Männl. 6	Weibl. 10	M. 3	W. 5	M. 2	W. 1
1779	— 10	— 10	— 2	— 5	— 1	— 4
1780	— 9	— 5	— 3	— 5	— 3	— 4
1781	— 15	— 8	— 2	— 2	— 6	— 2
1782	— 9	— 10	— 6	— 3	— 4	— 5
1783	— 6	— 5	— 5	— 4	— 5	— 3
1784	— 11	— 8	— 6	— 5	— 3	— 4
1785	— 6	— 10	— 5	— 4	— 4	— 3
1786	— 12	— 4	— 2	— 6	— 1	— 6
1787	— 3	— 8	— 2	— 4	— 3	— 2
Summe	— 87	— 78	— 36	— 43	— 32	— 34
Kinder	165		79		66	

In den 10 den Jahren 1778 — 1787 sind demnach in allen Ortschaften gebohren worden 155 Männlichen und 155 Weiblichen Geschlecht, also 310 Kinder: und darunter waren 9 Todgebohrne, 3 paar Zwillinge, und 2 Unehliche.

II) Sterblichkeitsliste.

	Ober-Ensingen.			Zizishausen.			Hardt.		
	Ueber 14 Jahr	Unter 14 J.		Ueber 14 J.	Unter 14 J.		Ueber 14 J.	Unter 14 J.	
	Männl. Geschl.	W. G.	Kinder	M. G.	W. G.	K.	M. G.	W. G.	K.
1778	2	1	5	1	1	3	—	3	3
1779	3	—	6	—	—	1	—	—	5
1780	1	3	6	—	2	1	—	1	3
1781	3	2	13	3	1	4	1	1	3
1782	4	4	9	—	2	2	—	1	5
1783	3	7	6	3	2	4	2	1	1
1784	2	2	21	1	1	7	1	1	13
1785	2	4	11	—	1	—	—	—	—
1786	2	2	5	1	4	—	1	1	—
1787	2	1	8	—	1	—	1	1	—
Summe	24	29	90	9	12	26	6	10	33

Die Totalsumme aller in den 3 Ortschaften Gestorbenen, ist demnach in 10 Jahren - 239

worunter: Personen über 14 Jahre - 90

Kinder unter 14 Jahren - 149

Summe 239

1) Krank.

1) Krankheiten der 90 Verstorbenen über 14 Jahre

Es starben an		Wassersucht. - -	5
Nachlaß der Natur. - -	10	Ruhr. - - - -	9
Hiz. Krankh. und Brand. -	26	Andere Krankh. -	7
Schwindſ. und Auszehr. -	18	Wöchnerin. - -	1
Stek- oder Schlagflus - -	13	Selbstmörder - -	1

Summe —— 90. ——

2) Krankheiten der 149 vorstorbenen Kinder unter 14 Jahren:

Gichter. - -	38
Ruhr - - -	21
Blattern - -	18
Stekflus. - -	16
Schwindsucht. -	16
Hiz. Krankheit. -	5
rothe Flecken. -	4
Husten. - - -	3
Andere Krankh. -	19
Todgeboren - -	9
Summe	149

Von den 18 Kindern, die an den Blattern starben, waren zwischen

0 — 1 Jahr	7	Kinder
1 — 2 -	4	—
1 — 3 -	2	—
3 — 4 -	3	—
4 — 5 -	1	—
5 — 6 -	1	—
Summe	18	—

In 10 Jahren kamen die Blattern 2mal, nemlich 1779 und 1784. 1784 war auch die Ruhr epidemisch.

3) Eintheilung der 239 verstorbenen nach dem Alter.

Es starben zwischen

0 — 10 Jahren	147	50 — 60 - -	9
10 — 20 - -	12	60 — 70 - -	20
20 — 30 - -	8	70 — 80 - -	21
30 — 40 - -	7	80 — 90 - -	4
40 — 60 - -	10	90 — 100 - -	1

Summe —— 239. ——

4) Ver-

4) Verhältnis der Gestorbenen zu den Gebohrnen.

In den 10 Jahren von 1778 — 1787 sind gebohren 310 und gestorben 239. Also in 10 Jahren mehr gebohren als gestorben —: 71.

III) Copulirt wurden in Ober-Ensingen 47 Paare innerhalb der 10 gedachten Jahre. (Die blos proklamirten sind hierunter nicht begriffen.)

IV) Seelen-Tabellen, für den Termin Georgii, auf die lezten 5 Jahre (aus den Pastoral Relationen ausgezogen.)

	Ober-Ensingen.	Zizishausen.	Hardt.	Summe.
1784	375	210	110	695
1785	375	221	99	695
1786	374	211	102	687
1787	389	212	107	708
1788	499	214	109	722

(hier sind blos die jedesmal im Ort anwesende, nicht die davon gebürtige gezählt.)

Es ist von selbst klar, warum das Resultat der Tabellen nicht überall mit anderen ähnlichen Wahrnehmungen und Regeln der politischen Rechenkunst übereinstimmen kann, da offenbar der hiesige Ort samt den Filialien zu unbeträchtlich und daher auch ein Zeitraum von 10 Jahren viel zu kurz ist, als daß sich innerhalb desselben alle kleinere Anomalien genugsam aufheben könnten. Inzwischen ist es doch für manchen angenehm, auf solche einzelne Berechnungen vor sich haben. Hier lassen sich noch folgende Bemerkungen machen: 1) daß die Bevölkerung von Hardt in Vergleichung mit der Bevölkerung in den übrigen Ortschaften weit die stärkste ist; wie sich aus Taf. I. und IV. ergibt. 2) da nach Lamberts

Wahrnehmungen die gröste Tödtlichkeit der Blattern erst mit dem 4ten Jahre der Kinder, die damit befallen werden, anfängt, und in früheren Jahren weit geringer ist; so scheinen die hiesigen Beobachtungen (vergl. die Tafeln) gerade das Gegentheil anzuzeigen. Doch dieser Unterscheid könnte auch von zufälligen Ursachen, oder von der allzugeringen Anzahl der hiesigen in Betracht kommenden Kinder herrühren.

VI. Viehzucht.

Zu Holzgerlingen und Schönaich sind magere Waiden und entfernter Viehtrieb der Viehzucht sehr ungünstig, so wie die rauhen Winde des Klima den Fortgang der Bienenzucht hindern. Beydes verhält sich besser zu Waldenbuch, das schon einigen Handel mit Rindvieh hat, und noch über dieses von der durchziehenden Chaussee nicht unbeträchtliche Vortheile und gutes Gewerbe und Nahrung ziehet: hat auch, sammt Schönaich einigen Absaz von Schafen. Weyl im Schönbuch hat mittelmässiges Rindvieh, und eben solche Schafzucht, auch zu Neuenhaus könnte dieser Nahrungszweig besser seyn, und mehr Vieh gehalten werden, da ziemlich Wieswachs vorhanden ist. Eben so hat Nußberg, Bonlanden und Plattenhart nichts vorzügliches; doch ist die Bienenzucht besser. Gleiches gilt auch von Ober-Ensingen und Aich. Grözingen ist besser, sowohl nach der Rindvieh, als vornehmlich nach der Schafzucht: die hiesige gute Waide wird mit 500 Stück von den Bürgern selbst beschlagen, noch ziemlich verkauft, uud auch noch auf andere auswärtige Waiden gethan. Der Stammen der Schafe ist gegen dem Unterland und der Alp gerade das Mittlere, und so auch die Wolle.

Bey Ober-Ensingen mag der Seidenbau daselbst einige

An-

Anzeige verdienen. Von diesem Orte aus hat sich eigentlich und ursprünglich, wie es scheint, die Seidenzucht in Wirtemberg mehr im Grossen ausgebreitet: aus der Veranlassung, da der ehemalige Pfarrer von hier, M. Duttenhofer, etwa ums Jahr 1758. in Gesellschaft des Herzogs nach Italien zu reisen den Befehl erhielt, und von da Seidenwürmer, nebst praktischer Anweisung, sie zu behandlen, zurückbrachte; auch um das angezeigte Jahr wirklich die erste beträchtliche Seidenmanufaktur hier errichtete. Es wurden nemlich damals theils an der Aych und in der Nürtinger-Strasse, die hieher führt, Maulbeerbäume Alleenweis gepflanzt; auch in der Nähe des Dorfs einige Morgen Felds ausdrücklich zu einer Maulbeerbaum-Plantage angewandt. Seitdeme ist in grösserer oder geringerer Quantität Seide hier gezogen und gehaspelt worden; wie noch jährlich geschiehet; so daß der Ertrag in den besseren Jahrgängen (denn sehr vieles hängt von der Witterung ab) gegen 30 Pfund, in den mittleren bey 20 Pfund, in den geringeren auch nur bey 15 Pfund Seide zu seyn pflegten. Die jezigen Beständer (welches nun nach Duttenhofers Tode meistens Bauren von hier, auch Bürger von Nürtingen sind) haben auch schon einigemale den jährlich ausgesezten Preis für die beste Seidenbearbeitung erhalten.

Bey der Pferdzucht kommt allein Wolfschlugen in Betrachtung: man hält hier viele Pferde, um Füllen nachzuziehen. Melk- und Rindvieh aber nur zum nöthigen Gebrauch, weil dieses keine Waide hat, welches bey dem Zugvieh blos die Waldung ist.

VII. Klima.

Das Klima dieses Erdstriches ist nach Lage und Temperatur ziemlich verschieden, und daher eben so auch die Zeit des Schnee-

Abgangs und der Erndte: auch der Schönbuchwald, der zugleich eine ungeheure Menge Nebel und Dünste liefert, gibt Wolken nnd Ungewitter ihre örtliche Richtung.

Das hoch und flach liegende Holzgerlingen leidet manche schwere mit Hagel verbundene Gewitter, hat jedesmal tieferen und oft 10 bis 12 Tage länger daurenden Schnee: als seine Nachbarn, und um 8 Tage späther Erndte. Tiefer und weit gemäßigter ligt Schönaich, aber den Ungewittern ebenfalls viel unterworfen, die es seiner Lage nach gerne aufnimmt: An denen im Wald Häselhau, wo solcher mit der hintersten Ecke an den Böblinger und Holzgerlinger Wald anstößt, Morgens und Abends aufsteigenden oft starken und sehr dichten Nebeln nimmt es die Anzeige einer bevorstehenden Wetterveränderung.

Weyl im Schönbuch darf zwar um seiner Höhe willen die Gewitter gemeiniglich vorbey ziehen sehen, muß aber auch den oft so erwünschten Regen dabey entbehren und zwar deswegen: es öfnen sich gegen Westen, bey Herrenberg 2 Thäler: das Nekarthal, Tübingen zu, und das andere gegen Böblingen: streicht nun eine Gewitterwolke mit sanftem Winde von Westen oder Südwesten Herrenberg zu, so sinkt sie nach ihrer Schwere theils ins Neckarthal, theils in die Böblinger Gegend, die aber mehr Ebene oder Fläche, als Thal ist, und immerhin ligt Weyl höher; und so zertheilt sich manche Gewitterwolke in West und Südwest. Wird sie aber von einem Sturm getrieben, so geht es gerade über Weyl her; dreht sich der Wind und kommt aus Nordwesten, so haben sie Hagel (kommt zuweilen ein Hagel aus Südwesten, welches auch durch einen Sturm geschehen kann, so ist er insgemein klein und ohne grossen Schaden.) Eines der ältesten vorhandenen Kirchenbücher meldet vom Jahr 1689, „daß

„da-

„damals, den lezten Brachmonat, am Sonntag, das Hagelwet„ter alles im Feld erschlagen, daß nicht soviel Speis und Nah„rung übrig bleiben, daß ein Mensch davon möge satt werden":
seit der Zeit aber haben sich keine dergleichen Verheerungen mehr ereignet. Das Klima ist das mittlere von Wirtemberg. Der Schnee hält etwas länger als im Thal; Kälter ist es jedoch zu Dettenhausen, das viele Nebel hat.*)

Waldenbuch hat ein rauhes Klima, und entlässet seinen Schnee meistens erst gegen Mitte des März; gegen Weyl ligt ihm der sogenannte Stallberg und angränzende Starenbuckel westwärts, welche gemeiniglich die Gewitterwolken so zertheilen, daß Waldenbuch wenig Regen bekommt, und die Felder bey dürren Jahrgängen oft ausbrennen.

Für Neuenhaus brechen sich die Ungewitter meistens am Daxbühl, und ziehen entweder schnell übers Ort, Mitternacht zu, oder zwischen Abend und Mitternacht Nußberg zu, und laufen dann oft über den Uhlberg gegen Morgen. Der Schnee geht gewöhnlich gegen Ende des Februars, am früheſten auf dem Uhlberg: wenn er tief liegt, und durch gelindes Thauwetter schmilzt, kann 8 Tage lang alle Tage von Mittags 1 Uhr bis Nachts 7 Uhr Ueberschwemmung im hiesigen Orte seyn. Die Zeit der Erndte ist gegen der Nürtinger Gegend um 5 — bis Tage späther; gegen den Fildern zu aber ziemlich zu gleicher Zeit.

Aich geniesset ein besonders gemässigtes Klima, und könnte

*) Billig verdient hier die Bemerkung eine Anzeige, welche der ehemalige Pfarrer zu Weyl im Schönbuch, Herr M. Zenneck, mit vieler Sorgfalt an der Magnetnadel und ihrer Abweichung gemacht hat: er fand dieser zuerst 16°30′ gegen Abend, sodann im Frühjahr 1772. 17°10′ im Frühjahr 1774. 18°15′ und endlich im October 1772. 18°21.

sehr frühzeitig ins Feld fahren, wenn es die Fürsichtigkeit erlaubte; denn es verlieret seinen Schnee, wenn oft noch etliche Wochen, wie man hier zu reden pflegt, die weissen Schaafhunde von den Bergen (4 bis 6 bis 8 Stunden weit) gegen Aich herunterschauen; aber auch noch so lange werden rauhe Winde verursacht. Auch für Aich ist der obengenannte Daxbühl, 1 Stunde davon im Schönbuch, eine Scheidung, daß zur Sommerszeit die Regen öfters vorbeygehen, so sehr man sie auch wünschte, besonders zum Flachs, dem die Erdflöhe zusetzen, welche durch Regen vertrieben würden, so wie auch die Gewächse bälder erstarkten. Hingegen die Regen und Donnerwetter, welche mehr hinterwärts fallen, und von deu Wäldern und Bergen im Thal sich sammlen, verursachen vielfältige Ueberschwemmung, wodurch das Gras verschleimt, das dürre Futer aber in der Heuerndte zu größtem Schaden oft weggespühlt wird.

Grözingen. Man bemerkt überhaupt, daß das Aychthal etwas kältere Luft und kältere Nebel habe als das Neckarthal: Weil aber jedoch hiesige Felder meistens nach der Mittagsseite gegen der Sonne zu abhängig sind, so geht auch der Schnee unmittelbar nach dem Schnee des Neckarthals, bälder als in Schlaitdorf, Wolfschlugen, Hardhausen, und einigen Orten der Filder; wie es auch hier immer um etliche Tage früher Erndte ist als dorten, eben soviel späther aber, als im Neckarthal. Die allergefährlichste Gewitter bekommt Grözingen über den Uhlberg, zwischen Aych und Bonlanden herein, auch stossen mehrere manchmal in dem hiesigen Thale zusammen. Das hohe Wolfschlugen siehet nicht viele Donnerwetter bey sich ausbrechen; diese wenige aber gehen selten ohne Schaden vorbey, wodurch wenigstens Hanf und Flachs fast alle Jahre nothleiden.

Nachtrag zu obiger Beschreibung der Sontheimer Erdhöhle S. 18. ff.

Eine neuere Nachricht liefert noch folgende Zusätze. Der Eingang in dieselbe hat die Gestalt eines Kellerthors mit einer grossen Kellerstiege. Alsdann zeigt sich auf einmal eine grosse, weite Höhle, die einen Tempel formirt, der mehr als 1000 Menschen fassen könnte. Hier sind mehrere Nebenhöhlen, unter denen eine von den Bauren Teufelsküche oder Backofen genannt wird. Will man nun weiter in die Höhle eindringen, so findet man links den Weg, und kann dann, nachdem man durch enge Schlupfwinkel hindurch 5 — 6 kleinere Hallen paßiert, und einen Weg von 400 Schritten gemacht hat, bis zum völligen Ende der Höhle kommen, wo die Natur einen Stein gebildet hat, der einer Glocke ähnlich ist. Dieser wird von den Bauern wirklich das Glöcklein genannt, und mit Hinschreibung ihres Namens bezeichnet. Am Pfingstmontag pflegen (besonders noch vor einigen Jahren) die ledigen Leute sämtlich in die Höhle zu gehen, darinn zu tanzen, zu essen und zu trinken. An demjenigen Ort, den sie zu ihrem Tanzboden erwählen, kann eine Menge vom feinsten Tripp gegraben werden. In dieser Höhle sollen sich ehmals viele Wilderer aufgehalten und im Stillen ihr geraubtes Wildprett vertheilt und verzehrt haben. (Bl. Schw. Ch. 1791. S. 65.)

Druckfehler.

S. 63. Z. 3. 7. und 14. statt Dettingen lies Dottingen.

Erdloch bey Sontheim auf der Alp.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Roesler, Gottlieb Friedrich, 1740-1790

Beyträge zur Naturgeschichte des Herzogthums Wirtemberg

Bd.: 3

Tübingen (1791)

H.nat. 369-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10076377-3
VD18 90093631